Erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen als Mittagsblatt. Bezugspreis. Durch Boten frei ins Haus monatlich 2.30 Mk. durch die Post bezogen zuzügl. Bestellgeld. Ständige Beilagen: Katholische Aktion — Sonntagsbote — Heiterer Himmel — Frauenland — Soziale Arbeit — Auf heimatlicher Scholle — Briefkasten. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 4, Telefon Sammeln. 5131, Geschäftsstellen: Gleiwitz Kirchplatz 4, Tel. 3600, Hindenburg, Dorotheenstraße 4 Tel. 2870, Beuthen, Bahnhofstraße 21 Tel. 2355 Neisse, Enzmannstraße 13, Tel. 535.
Verlagsort Gleiwitz. Mitglied des Vereins oberschlesischer Zeitungsverleger E.V

Die einsp. mm Zeile kostet für auswärtige Anzeigen 0,15 Mk., für Ortsanzeigen 0.10 Mk. Reklame-mm-Zeile für auswärtige Anzeigen 0.80 Mk., für Ortsanzeigen 0.40 Mk., Amtliche-, Finanz- und Heilmittelanzeigen 0.20 Mk. Auswärtige 0.30 Mk., Beilagen pro ‰ 2 seitig 15 Mk., größeren Umfangs 20 Mk., Teileufsagen jeweils 3 Mk. mehr pro ‰ — Zahlbar sofort, spätestens aber innerhalb 4 Wochen nach Rechnungsdatum. — Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen begründen keinen Anspruch auf Nachlaß oder Rückerstattung des Bezugspreises. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder Konkurs fällt lt. Handelsbrauch (Gutachten der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien vom 18. Jul 1913 und 12. August 1926) jeder bewilligte Rabatt fort. — Gerichtsstand Gleiwitz. — Postscheckkonto Breslau 44813.

Einzelpreis 15 Goldpfg.

# Oberschlesische Volksstimme

**Heute:**
**Die 7 Geretteten im Bild**
**und ausführliche Sonderberichte**

Verbreitetste täglich illustrierte oberschlesische Morgenzeitung

Nr. 12 — Dienstag, 12. Januar 1932 — 58. Jahrgang

### Keine parlamentarische Amtszeitverlängerung

# Volkswahl wird für Hindenburg entscheiden

## Die Antwort der Rechtsopposition — Hitler und Hugenberg antworten getrennt

:: Berlin, 11. Januar.

**Hitler und Hugenberg haben sich Montag Nachmittag dahin geeinigt, dem Reichskanzler in einem Schreiben mitzuteilen, daß sie den verfassungsändernden, also den parlamentarischen Weg einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten ablehnen. Die Antwort verschließt sich aber nicht der Möglichkeit einer Volkswahl Hindenburgs auf breiter Basis.**

**Die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen antworteten getrennt. Die beiden Schreiben stimmen in der Ablehnung des parlamentarischen Weges der Verlängerung überein, dagegen wird die Frage der Volkswahl taktisch verschieden behandelt. Das Schreiben Hitlers ist conciliianter und berührt auch die Möglichkeit der Volkswahl, sodaß damit ein direkter Anknüpfungspunkt für weitere Verhandlungen nach dieser Richtung hin gegeben sein dürfte. Wie die Dinge sich allerdings weiter entwickeln werden, das läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. In politischen Kreisen spricht man von der Möglichkeit, daß der Faden nun auch vielleicht von den Parteien selbst oder von einzelnen parlamentarischen Persönlichkeiten weiter gesponnen werden kann, zumal die Deutschnationalen grundsätzlich dagegen sind, daß die Verhandlungen von der Reichsregierung geführt werden. Dann würde die ganze Frage also in eine neue Phase treten. Ob die Entwicklung so, und wann sie weiter geführt wird, muß aber zunächst abgewartet werden.**

## Hugenberg-Manöver

### Die letzten Besprechungen

Am Sonntag hat der Reichskanzler Hugenberg empfangen. Die Besprechung dauerte eineinhalb Stunden. Ein praktisches Ergebnis hat sie nicht erbracht. Dr Hugenberg hat sich wohl im wesentlichen darauf beschränkt, eine Reihe von Fragen zu stellen, die naturgemäß in erster Linie das aktuelle Problem der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg betrafen, sich aber darüber auf die Gesamtpolitik der Reichsregierung erstreckten. Dieser informatorische Charakter der Unterredung war ja schon dadurch bedingt, daß die Organisationen, die in der „nationalen Opposition" zusammengeschlossen sind, erst am Montag nachmittag eine gemeinsame Sitzung abhielten, in der ihre Auffassung endgültig geklärt wurde.

Die Rechte hat sich aus bedauerlichen parteiegoistischen Bedenken nicht zu einer großen Geste entschließen können und der parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs, wie sie die Reichsregierung vorgeschlagen hat, nicht zugestimmt. Praktisch kommt allerdings die Sache auf dasselbe hinaus. Denn bei einer Volkswahl ist für Hindenburg eine überwältigende Mehrheit sicher.

Der

**Widerstand gegen die parlamentarische Amtszeitverlängerung ist hauptsächlich von den Deutschnationalen ausgegangen.**

Die Deutschnationalen zeigten eine maßlose Empfindlichkeit und, noch stärker, eine Verärgerung. Herr Hugenberg konnte es nicht verschmerzen, daß man in ihm nicht den Führer der sog. nationalen Opposition sieht, daß nicht er, sondern Adolf Hitler als erster zu der Besprechung in der Reichskanzlei gebeten wurde. Die

**Haltung des Kanzlers war aber gerechtfertigt.**

Mit Hugenberg ist nun einmal nicht nach großen Gesichtspunkten zu verhandeln. Denn er denkt bei allen Beschlüssen und Entscheidungen stets nur an sich, und sein persönliches Machtstreben ist für alle seine Schritte ausschlaggebend So wars auch jetzt. Er ist es auch, der in grenzenloser Weise oft einen persönlichen Kampf führt. Die Hugenberg-Presse hat sich krampfhaft bemüht, auf Hitler in dem Sinne einzuwirken, daß dieser seine Zustimmung abhängig machen solle von der Erfüllung gewisser Bedingungen und Forderungen Der Deutschnationale Pressedienst hat das ganz offen zum Ausdruck gebracht, indem er am 9. Januar u. a schrieb, daß es beinahe gelungen wäre, den Führer der Nationalsozialisten für den Regierungsplan zu gewinnen. Er meint, daß das traurig wäre, wenn es so wäre. Aber weil Adolf Hitler sich erst noch mit den Bundesgenossen der Harzburger Front besprechen mußte, sei eine sehr glückliche Verzögerung eingetreten, hätte man noch eine Frist erhalten zur Ueberlegung und zur Besinnung. Was bis jetzt keine einzige Partei versucht hatte, nämlich zu erklären, man habe die Person des Reichspräsidenten in den Parteienstreit hineingestellt, das wagt der Hugenberg-Pressedienst zu behaupten und sagt, „daß bei einem Fehlschlag dieser Aktion Brünings Ansehen auf dem Spiel steht und nicht das Hindenburgs, denn es war Brünings Sache, was hier geschah. Und es war von vornherein eine verfehlte Sache(!!). Sie vermehrt den innerpolitischen Streit (!), sie verschärft die Gegensätze (!!)." Man muß schon deutschnational engstirnig genug sein, um einen solchen Unsinn schreiben, noch mehr, um ihn verdauen zu können. Aber wir sehen wenigstens klar, wohin die Deutschnationalen treiben. Sie wollen nach wie vor den Sturz des ihnen verhaßten Kanzlers u. glaubten, nun auch die vom ganzen Volke begrüßte Aktion der Reichsregierung zum Anlaß nehmen zu können, um einen neuen hemmungslosen Kampf gegen den Kanzler zu führen. Denn der gleiche Schnelldienst schreibt zum Schluß, daß man sich mit Herrn Brüning erst nach Lausanne über die Aktion unterhalten könne, und zwar wiederum nur dann, wenn er die an Frankreich zuviel bezahlten 5 Milliarden Reichsmark für die Reparationen mit zurückbringe. (!!) Solche Auslassungen muß man für alle Zeiten festhalten, um bei Gelegenheit die Deutschnationalen und noch mehr Herrn Hugenberg charakterisieren zu können.

Das jetzige Endergebnis soll, wie unser Berliner Vertreter erfährt, darauf zurückzuführen sein, daß der Einfluß und die Machtstellung Hugenbergs gegenüber Hitler in der letzten Zeit bedeutend gewachsen zu sein scheint.

**Hugenberg soll Hitler gezwungen haben, bei der Stange zu bleiben**

und sich dabei auf eine Reihe von neuen innerparteilichen Momenten berufen haben, nämlich auf die finanzielle Not der Nazis, deren letzte Werbeveranstaltungen in den Riesensälen Berlins und anderswo mit Defiziten geendet haben sollen.

Trotzdem ist praktisch ein Erfolg von Brüning unzweifelhaft erreicht worden, die Wiederwahl Hindenburgs, die vorher durchaus nicht so sicher stand, ist, wenn auch auf Umwegen, erreicht worden. Die Hoffnungen Hugenbergs unter seiner neuen Parole: Für Hindenburg gegen Brüning! dürften im übrigen wohl ebenso unerfüllt bleiben, wie alle bisherigen Anstrengungen in dieser Richtung.

### Verhandlungen zwischen Reich und Preußen

# Wahrscheinlich keine neuen Steuern in Preußen

## Um den neuen Etatsausgleich

:: Berlin, 11. Januar.

**Von unterrichteter preußischer Seite erfahren wir über die zur Zeit im Gang befindlichen Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen über den Ausgleich des preußischen Etats, daß Preußen aller Wahrscheinlichkeit nach keine neuen Steuern einführen wird.**

### Die Zinsvereinbarungen

# Normal-Zinssatz 4 Prozent

## Grundgedanke und Inhalt der Abmachungen

:: Berlin, 11. Januar.

Die am Sonnabend von den Spitzenverbänden der Kreditinstitute angenommenen Zinsvereinbarungen bestehen aus einem Mantelvertrag sowie aus je einem Abkommen über Habenzinsen und Sollzinsen. Bei den Sollzinsen soll die Berechnung entweder in Gestalt eines Nettozinssatzes, bei dessen Festsetzung von dem gewogenen Durchschnitt der Zinssätze für hereingekommene Gelder auszugehen ist, oder nach Sollzinsen plus Kreditprovision erfolgen. Im letzteren Falle gilt als Richtlinie, daß sich der Zinssatz im allgemeinen an den

**Reichsbankdiskont anzulehnen**

hat. Die Normalsätze für den obenerwähnten Nettozinssatz bezw. Sollzins werden von den regionalen Kreditausschüssen festgesetzt. Die Kreditprovision ist in banküblicher Weise zu berechnen.

Die Regelung der Habenzinsen erfolgt in der Weise, daß von dem zentralen Kreditausschuß

**ein Normalzinssatz**

festgesetzt wird, der mit entsprechenden Zuschlägen für alle Konditionen Geltung hat; normale Spareinlagen sind jedoch höchstens zu dem Normalzinssatz zu verzinsen. Kreditgenossenschaften, Privatbankfirmen sowie kleine und mittlere Banken dürfen nach Maßgabe besonderer von dem zentralen Kreditausschuß aufzustellender Grundsätze die Höchstzinssätze für hereingenommene Gelder ganz oder teilweise bis um höchstens ½ % überschreiten, ehrenamtlich geleitete Kreditgenossenschaften mit der gleichen Maßgabe bis zu ¾ %.

In dem Mantelvertrag wird bestimmt, daß Kreditinstitute aller Art verpflichtet sind, bei der Hereinnahme von Reichsmarkgeldern aus dem In- und Auslande bestimmte Höchstzinssätze nicht zu überschreiten. Die beiden

**Zinsabkommen laufen bis zum 31. März**

d. Js., der Mantelvertrag bis zum 30. September d. Js.; sie verlängern sich automatisch um drei (sechs) Monate, falls nicht eine Kündigung mit einer Frist von einem (drei) Monaten erfolgt. Die Vereinbarungen sind vom Tage nach der Veröffentlichung im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger an wirksam.

Nach Erklärung des Reichskommissars für das Bankgewerbe haben sich die beteiligten Stellen bei der Festsetzung der Zinsvereinbarungen von dem Gedanken leiten lassen, diese mit einer gewissen Biegsamkeit auszustatten. In den Durchführungsbestimmungen wird festgestellt, daß der

**Bankkommissar seine Zustimmung jederzeit zurückziehen**

kann. Einer Majorisierung wird dadurch vorgebeugt, daß die Beschlüsse im zentralen Kreditausschuß einstimmig gefaßt werden müssen, anderenfalls entscheidet der Bankkommissar. Hypothekengeschäfte, Konsumvereine sowie Bau- und Werkssparkassen sind nach den Durchführungsbestimmungen gleichfalls an die vorgeschriebenen Zinssätze gebunden. Die ganze Zinsregelung bezieht sich auf den Verkehr mit der Nichtbankierkundschaft; der

**Verkehr zwischen Banken untereinander ist ausdrücklich freigelassen.**

Bei den Sollzinsen ist die Feststellung eines einheitlichen Normalsatzes aus dem Grunde unterblieben, weil ein derartiger Satz voraussichtlich bald den Charakter eines Mindestsatzes angenommen und auf diese Weise verteuernd gewirkt haben würde, während der Zweck der Zinsvereinbarungen gerade in einer Zinsverbilligung bestehe.

Bei Kapitalgesellschaften richtet sich der Voraus nach der Bilanzsumme. Er beträgt bei einer Bilanzsumme von nicht über 15 Millionen *RM* ½ %, bei einer solchen von nicht über 30 Millionen *RM* ¼ % für den normalen Geldverkehr und ½ % für den Großgeldverkehr und bei einer Bilanzsumme bis zu 50 Millionen *RM* ½ % und zwar nur für den Großverkehr. Privatbanken erhalten grundsätzlich einen Voraus von ½ %.

# Das Bier ab 1. Februar billiger

## Schoppen wieder 15 Pfg.

(:) Berlin, 11. Januar.

Der Reichskommissar für die Preisüberwachung, Dr. Gördeler, hat dem Brauerei- und dem Gastwirtsgewerbe von den Preisvorschriften der Notverordnung bis zum 1. 2. d. Js. Dispens erteilt. Bis zu diesem Termin soll die Entscheidung über den Umfang der Biersteuersenkung gefallen sein, wobei der Umfang der Biersteuersenkung aufgrund einer Vorlage vom Reichsrat beschlossen werden wird.

Die Vertreter des Deutschen Brauerei- und Gastwirtsgewerbes haben der Regierung eine Ermäßigung um 10 RM. je Hektoliter Vollbier vorgeschlagen. Gleichzeitig sind die Gastwirte bereit, die Ausschankpreise um den doppelten Betrag der Steuerermäßigung zu kürzen, das würde also bedeuten, daß

**ab 1. 2. das große Glas Bier 10 Pfg. und das kleine Glas Bier 5 Pfg. billiger wird.**

In der Vorlage, die das Reichsfinanzministerium dem Reichsrat zugehen lassen wird, soll, so berichtet das Blatt weiter, betont werden, daß die in den Jahren 1930 und 1931 vorgenommenen Erhöhungen der Biersteuern den erwarteten Mehrertrag nicht gebracht haben. Für das neue Etatsjahr 31-32 hat die Reichsregierung selbst den ursprünglich eingesetzten Voranschlag von 510 Millionen Mark auf 460 Millionen Mark herabgesetzt. Auch diese Summe wird nicht erreicht werden.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hatte die Vertreter der Länder und die Beauftragten des Reichskommissars für Bayern und Sachsen zu einer Besprechung über die

**Durchführung der Preisüberwachung**

und die bisher gewonnenen Erfahrungen gebeten.

Die Besprechung ergab Uebereinstimmung über die bisherigen Maßnahmen und die weiter in Angriff zu nehmenden Arbeiten. Der Reichskommissar teilte mit, daß Verhandlungen im Gange seien und für die nächste Zeit bevorstünden, um weitere Preissenkungen herbeizuführen.

## Dr. Heß abermals erkrankt

Berlin, 11. Januar.

Der Führer der Zentrumsfraktion im Preußischen Landtag, Abgeordneter Dr. Heß, der am 19. Januar die Geschäfte des Fraktionsvorsitzenden wieder übernehmen sollte, ist abermals erkrankt. Herr Dr. Heß mußte sich am Neujahrstage wegen einer Grippe zu Bett legen. Diese Erkrankung wurde noch kompliziert durch das Hinzutreten einer Lungen- und Rippenfellentzündung. Wie die Aerzte erklären, nimmt die neuerliche Erkrankung bisher keinen besorgniserregenden Verlauf.

## Dreimonatige Verlängerung des Reichsbankkredits durch die BIZ.

Basel, 11. Januar.

Der Verwaltungsrat der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich hat beschlossen, den Präsidenten der Bank zu ermächtigen, den der Reichsbank gewährten, am 4. Februar 1932 fälligen Kredit in Höhe von 25 Millionen Dollar für einen Zeitraum bis zu drei Monaten zu erneuern, wenn die andern am Kredit beteiligten Notenbanken ihren Anteil zu den gleichen Bedingungen verlängern. Bekanntlich haben die Bank von England, die Bank von Frankreich und die Federal Reserve Bank von Neuyork je 25 Millionen Dollar für den Gesamtkredit mit 100 Millionen Dollar gegeben.

## Die Umbildung des französischen Kabinetts

Paris, 11. Januar.

Ministerpräsident Laval hat seine Besprechungen über die Umbildung des Kabinetts begonnen. Er wird Dienstag mit Briand eine entscheidende Aussprache haben. In der Umgebung des Außenministers war nämlich erklärt worden, daß Briands Befinden sich in den letzten Tagen so gebessert habe, daß er sehr wohl seinen Posten weiter versehen könne. Briand habe auch weder an den Präsidenten der Republik noch an den Ministerpräsidenten ein offizielles Demissionsschreiben abgehen lassen. Diese Erklärungen sind in politischen Kreisen laut kommentiert worden und geben bereits den unerbittlichen Gegnern des Außenministers Anlaß, aufs neue gegen ihn, den sie erledigt glaubten, Sturm zu laufen. Von der Aussprache mit Briand wird abhängen, ob Laval die Gesamtdemission des Kabinetts einreichen wird.

# In Kürze:

:: **Antwort der NSDAP. auf die Forderungen des hessischen Zentrums.** Die hessische Landtagsfraktion der NSDAP. hat auf die Gegenforderungen des hessischen Zentrums mit einem Schreiben geantwortet das eigentlich eine allgemeine Polemik, aber keine spezielle Antwort, wie sie das Zentrum verlangt, darstellt. Im übrigen wird in der Antwort auf eine am 9. Dezember durch den Zentrumsminister Dr. Stegerwald in Münster gehaltene Rede hingewiesen, worin Stegerwald erkläre, daß zwischen Zentrum und Nationalsozialisten kein Paktieren möglich sei, noch weniger ein gemeinsames positives Programm. Nach dieser eindeutigen Ablehnung sowohl des hessischen als auch des Reichszentrums erhalte, wie es in der Antwort heißt, die NSDAP. ihre volle Handlungsfreiheit wieder. Das weitere liege nun beim hessischen Zentrum. Wir werden auf diesen „Aufruf" noch zurückkommen.

:: **Botschafter von Neurath beim Reichspräsidenten.** Der Herr Reichspräsident empfing **heute** den deutschen Botschafter in London, Freiherr von Neurath, sowie den deutschen Gesandten in Buenos Aires, Dr. von Keller.

:: **Der deutsche Botschafter von Hoesch bei Laval.** Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte nachmittags nach seiner Rückkehr von Berlin eine längere Unterredung mit Ministerpräsident Laval.

:: **Attache Freiherr von Brand vom Auswärtigen Amt ist dem Generalkonsulat in Kattowitz vorübergehend zugeteilt** worden.

:: **Die englische Delegation für die Abrüstungskonferenz.** Wie Times meldet, wird die britische Delegation auf der Abrüstungskonferenz aus Premierminister Macdonauld, dem Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, dem Staatssekretär für die Kolonien Cunliffe Lister, dem Kriegsminister Lord Hailtham, dem Luftfahrtsminister Lord Londonderry und dem ersten Lord der Admiralität Sir Bolton Eyres Mansell bestehen.

## Auftakt für Lausanne

# Brünings Nein im Weltecho

### Objektive Unfähigkeit Deutschlands, Reparationen zu zahlen

:: Berlin, 11. Januar.

**Die Erklärung Brünings, daß Deutschland keine weiteren Reparationen zahlen könne, hat ein vielfältiges Echo gefunden. In Berliner politischen Kreisen wird dieses Echo sehr aufmerksam verfolgt. Die Erklärungen stützen sich in allererster Linie auf die objektive Unfähigkeit Deutschlands, Reparationszahlungen zu leisten und weiter auf die Schlußfolgerungen des Baseler Gutachtens.**

**Offenbar scheint aber der zuerst erregte Ton in der französischen Oeffentlichkeit einer gewissen ruhigeren Ueberlegung Platz gemacht zu haben. Die zunächst aufgetauchten Drohungen, Frankreich habe nunmehr keine Veranlassung, nach Lausanne zu gehen, dürften wohl kaum sehr ernst gemeint sein. Auch hinsichtlich der weiteren Drohungen, Frankreich werde den Rediskontkredit nicht verlängern, ist man in hiesigen politischen Kreisen der Auffassung, daß die Entscheidung darüber nicht allein bei Frankreich liegt, da Frankreich ja nur ein Viertel des insgesamt 400 Millionen betragenden Rediskontkredits zur Verfügung gestellt hat.**

### Das Urteil der Berliner Presse

Die **„Vossische Zeitung"** sagt: Das Nein, das der Kanzler angekündigt habe, sei nur eine Etappe auf dem schweren Weg, der mit Minen und Gegenminen belegt sei. Wenn dieses Nein heute gesprochen worden sei, so sei das dem Mut zu danken, mit dem vorher das Ja ausgesprochen wurde. Brüning stehe auf den Schultern der Erfüllungspolitiker. Was heute gesagt und gewagt werden könne, wäre vor drei Jahren eine Unmöglichkeit, vor sechs Jahren eine Tollheit, vor zwölf Jahren ein Verbrechen gewesen.

**„Germania"** und **„Vorwärts"** beschäftigen sich besonders mit dem französischen Echo der Kanzlererklärung. Die „Germania" weist die Angriffe des Ministers Flandin zurück. Nicht Deutschland kündige den Youngplan, sondern wirtschaftliche Tatsachen machen seine Erfüllung unmöglich. Der „Vorwärts" hofft, daß bei näherer Betrachtung der Dinge in Paris eine ruhigere Auffassung Platz greifen werde. Brüning habe nur wiederholt, was er schon früher gesagt habe. Die deutsche Regierung gehe nach Lausanne in der Absicht, für die deutsche These um allgemeine Anerkennung zu werben. Das könne für Frankreich kein Grund sein, sich den Verhandlungen zu entziehen und die Konferenz auffliegen zu lassen.

Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung"** sagt, der Reichskanzler hat mit seiner Feststellung Mut und Entschlossenheit gezeigt. Er kann überzeugt sein, daß das ganze Volk einschließlich der Opposition von gestern, von heute und von morgen an diesem schweren außenpolitischen Kampfe hinter Hindenburg und ihm steht.

Die **„Deutsche Tageszeitung"** spricht von einem sehr bedeutenden Schritt auf dem Wege, die Weltöffentlichkeit von dem unerschütterlichen Willen Deutschlands zu überzeugen, keine Tribute mehr zu zahlen. Das Blatt bedauert, daß Brüning nur von der „Unmöglichkeit" weiterer politischer Zahlungen gesprochen, anstatt klipp und klar zu sagen, daß Deutschland unter keinen Umständen mehr solche Zahlungen leisten werde.

Der **„Tag"** fordert, daß diese „endgültige Lösung" auf der kommenden Tributkonferenz nicht wieder zu einer Zwischenlösung werden dürfe. Die Rettung Deutschlands sei nicht nur durch die Streichung der Tribute allein, sondern nur durch die gleichzeitige Ueberwindung des Diktats von Versailles zu erreichen.

### Zustimmung in England

:: London, 11. Januar.

Die Erklärung des Reichskanzlers Brüning über die deutsche Zahlungsfähigkeit bildet die Hauptsensation, hinter der alle übrigen Gesprächsthemen, wie der mandschurische Konflikt, der Sieg der Fußballfavoritenmannschaft usw. in tiefen Schatten treten. Ueber die moralische und taktische Berechtigung der Erklärung Brünings gibt es in England wohl nur noch eine Meinung. Es widerstrebt der englischen Auffassung von fair play, auch heute noch nach so vielen Jahren den unterlegenen Staaten die völlige Gleichberechtigung abzusprechen.

Die Forderung, die Garvin im „Observer" für die Haltung der englischen Delegation auf der Lausanner Konferenz aufstellt „Laßt die englische Regierung nicht von dem Bekenntnis ihrer eigenen Anschauung zurückschrecken, daß der Nachkriegsfluch internationaler Reparationen im allgemeinen Interesse aus der Welt geschafft werden muß", kann als aus dem Herzen der überwiegenden Mehrheit des englischen Volkes gesprochen angesehen werden.

Andere Blätter wie „Sunday Times" äußern sich in ihren Leitartikeln in gleichem Sinne. Wir wissen, so sagt „Sunday Times", jetzt genug, um uns darüber klar zu sein, daß die gesamte Masse der ineinander verschlungenen Reparationen und Kriegsschulden das gewaltigste Hindernis für die Erholung von den wirtschaftlichen Uebeln, die die Welt befallen haben, darstellen.

„Preß Association" zufolge finden die Auslassungen des Reichskanzlers zur Reparationsfrage

**bei der englischen Regierung ernstliche und aufmerksamste Beachtung.**

Reuter erfährt, daß der früheren Erklärung Macdonalds über diejenige des deutschen Reichskanzlers nichts hinzuzufügen sei. Macdonald hatte eine lange Unterredung mit dem Schatzkanzler und dem Außenminister. Die drei Kabinettsmitglieder werden die gesamte Frage noch eingehender prüfen. In amtlichen Kreisen wird erklärt, daß alle beteiligten Staaten sich mit dem Konferenzbeginn am 25. Januar einverstanden erklärt haben, mit Ausnahme Frankreichs, auf dessen stillschweigende Zustimmung man jedoch hoffe.

### Unbehagen in Frankreich

:: Paris, 11. Januar.

Die gesamte Presse beschäftigt sich mit den Erklärungen des Reichskanzlers zur Reparationsfrage.

„Oeuvre" meint, man habe von einer Einigung Europas zur Zusammenarbeit geträumt. Ziehe Reichskanzler Brüning es vor, bankerott zu machen? Umso schlimmer! Wenigstens müßten aber die französischen wie auch die deutschen Nationalisten wissen, wohin das führe: nämlich weder zum Triumph der einen, noch zur Revanche für die anderen, sondern zum Bolschewismus.

„Quotidien" bezeichnet die durch die offiziellen Erklärungen des Reichskanzlers geschaffene Lage als außergewöhnlich ernst, vor allem, weil der Kanzler gleichzeitig mit den nationalistischen Parteien verhandele. Wenn die Lausanner Konferenz zusammentrete, um für die Gegenwart wie für die Zukunft nur das Versagen Deutschlands zur Kenntnis zu nehmen, dann würde sie nicht nnur keinerlei Interesse bieten, sondern sich sogar vor der öffentlichen Meinung der Welt lächerlich machen.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" schreibt, von einer einseitigen Kündigung, von der man anfänglich gesprochen habe, sei nicht die Rede. Die Aeußerungen des Reichskanzlers legten nur die grundsätzliche Haltung fest, die die deutsche Delegation in Lausanne einnehmen werde, aber sie schlössen nicht die Möglichkeit von Verhandlungen und Abkommen aus.

Nach dem sozialistischen „Populaire" habe man, obwohl die deutsche Presse einstimmig jeden Gedanken einer provisorischen Lösung zurückgewiesen habe, doch annehmen können, daß die Reichsregierung sich vorsichtiger verhalten würde. Nichtsdestoweniger habe Dr. Brüning nun öffentlich diese Frage aufgerollt. Die Folgen könnten unheilvoll sein, sowohl für Deutschland wie für ganz Europa. Bei dem Worte Folgen denke man nicht nur an wirtschaftliche, sondern auch an politische Auswirkungen.

Matin schreibt, gewiß habe jeder über die wahre Absicht der Reichsregierung in der Reparationsfrage Bescheid gewußt; aber man dürfe sich nicht darüber wundern, daß

**Reichskanzler Brüning am Vorabend einer Reparationskonferenz seine Karten aufdecken zu müssen geglaubt**

habe. Aber jetzt sei Lärm geschlagen worden und Frankreich müsse Stellung nehmen und entsprechend handeln.

Journal behauptet, die Deutschen seien selbst daran schuld, wenn die Antwort des französischen Finanzministers Flandin auf die Erklärungen Brünings lebhaft gewesen sei; sie sei nur die unvermeidliche Reaktion gegen die Offensive des Reichskanzlers Brüning selbst gewesen. Nicht zufällig sei die Sprengpatrone gerade in dem Augenblick geplatzt, in dem die englischen Schatzamtsdelegierten in Paris mit höheren Beamten des französischen Schatzamtes verhandelten.

Petit Parisien schreibt, er halte mit oder ohne Abmilderung der Worte, die Reichskanzler Brüning in Berlin gebraucht habe, keinerlei Ueberraschung mehr für möglich, und behauptet, das Reichskabinett versuche unter Ausnutzung der verschiedenen Interessen aufs neue, die ehemaligen Alliierten und ihre amerikanischen Assoziierten auseinanderzubringen.

Ordre wirft die Frage nach den Folgen der Auslassungen des Reichskanzlers auf. Wenn diese Folgen materielle Gestalt annähmen, müsse die französische Regierung sich mit den anderen Gläubigermächten über eine Linie ihres Verhaltens verständigen. Gegenwärtig verfüge Frankreich über keine Sanktionsmittel mehr.

### Neue Aeußerung der „Depeche de Toulouse" zur Frage der Reparationsstreichung

Die „Depeche des Toulouse", bekanntlich von der französischen Regierung die Reparationsstreichung verlangte, kommt auf ihren Vorschlag zurück. Sie nimmt nichts von dem zurück, was sie gefordert hat, und rechtfertigt in einem drei Spalten langen Artikel ihren Standpunkt. Sie stellt mit Genugtuung fest, daß ihre Leser ihren Vorschlag gebilligt und sie hierzu einmütig beglückwünscht haben. Anpöbelungen seien nur von anderen französischen Blättern gekommen. Das Blatt sagt: Der Erlaß der Reparationen kann erst nach der nächsten Konferenz erfolgen. Ob diese zu trügerischen Moratorien führt oder nicht, ist nebensächlich. Wesentlich ist, daß das französisch-englische Einvernehmen die Gültigkeit des Kontraktes und das Fortbestehen des Anspruches bezeugt. Diese elementare Feststellung kann in einer Form vorgetragen werden daß Hitler keinen Vorteil daraus zu ziehen in der Lage ist. Hitler beutet das Elend, das allgemeine Unzufriedenheit und Reizbarkeit schafft, gegen Frankreich aus, indem er es auf Frankreichs Siegergier, die Besiegten zum Weißbluten zu bringen, zurückführt. Wenn man Hitler dieses Argument nimmt und durch die vorgeschlagene Geste die öffentliche Meinung in Deutschland andererseits überzeugt, wird mit einem Schlage der Zulauf zur national-sozialistischen Partei aufhören. Im Grunde genommen bestehen Hitlers Truppen nur aus Elementen, deren Taschen leer und deren Magen ausgehungert sind. Im übrigen vertritt die Depeche de Toulouse die Ansicht, daß eine derartige Geste gegenüber Deutschland und Frankreich die natürlichste Gelegenheit und ein durchaus berechtigter Grund wäre, die Vereinigten Staaten zu einer endgültigen Regelung der Kriegsschulden aufzufordern.

### Italiens Haltung

Rom, 11. Januar.

Der Vorsitzende des Baseler Sonderausschusses, Beneduce, hatte mit dem italienischen Außenminister Grandi eine längere Unterredung. Beneduce begab sich Montag abend nach Paris, wo in Kürze Vorbesprechungen über das Reparationsproblem zwischen dem Sachverständigen Frankreichs, England und Italiens stattfinden. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird es als nicht ausgeschlossen betrachtet, daß auch noch ein

**Gedankenaustausch zwischen Italien und deutschen Sachverständige erfolgen**

wird. Die Entwicklung, die die Reparationsfrage mit den Erklärungen des Reichskanzlers genommen hat, war, wie weiter erklärt wird, von der italienischen Außenpolitik seit einiger Zeit in den Bereich des Möglichen gezogen worden. Man verweist darauf, daß

**Italien stets großes Verständnis für die Deutschland aus dem Reparationsproblem entstandenen Schwierigkeiten aufgebracht**

hat. Die Erklärungen des Reichskanzlers seien infolgedessen ohne Nervosität aufgenommen worden. Man verweist ferner darauf, daß Italien immer die enge Verflechtung der in den letzten Jahren entstandenen Wirtschaftsprobleme vertreten hat, und daß in den politischen Richtlinien der italienischen Außenpolitik in Bezug auf diese Frage eine Aenderung nicht eingetreten ist. Italien habe immer die Notwendigkeit einer großzügigen Lösung des Reparations- und Schuldenproblems verfochten und sei trotz der damit verbundenen Opfer für eine mutige Lösung dieser Frage.

### Polen nervös

:: Warschau, 11. Januar.

Außenminister Zaleski hielt heute im Klub der Auslandspresse veranstalteten Essen eine Rede, in der er die Aufgabe der Presse bei der Organisierung des Weltfriedens würdigte und betonte, daß sich die polnische Delegation bei der Abrüstungskonferenz dafür einsetzen werde, durch eine Verstärkung der Kontrolle die Garantien allgemeiner Sicherheit zu vermehren, um einen Mißbrauch des Vertrauens der Völker zu vermeiden.

Wie sich die Dinge auf der Konferenz von Lausanne entwickeln werden, ließe sich angesichts der jüngst abgegebenen Erklärungen des Reichskanzlers Brüning noch nicht sagen. Der Außenminister wies auf die ungesunde Atmosphäre hin, die die polnisch-danziger Beziehungen beherrsche und sprach die Hoffnung aus, daß bei einer Neuwahl des Volkstages Tendenzen sich durchsetzen, die eine loyale Zusammenarbeit mit Polen begünstigten. Zaleski stellte die normale Entwickelung in den polnisch-sowjetrussischen Beziehungen fest und unterstrich, daß Kellogg-Pakt und Litwinoff-Protokoll erst dann ihren vollen Wert erhalten würden, wenn die westlichen Nachbarstaaten und die Sowjetunion Nichtangriffspakte mit abgeschlossen haben.

# Tages-Neuigkeiten

### Unfall des Ministers Braun

**Berlin.** Ministerpräsident Braun hat in Gastein, wo er sich zur Zeit aufhält, einen Unfall erlitten. Er ist auf vereister Straße ausgeglitten und hat sich dabei einen Arm verstaucht.

### Beilegung des Konflikts bei den Berliner Gas- und Wasserwerken

:: **Berlin.** Der Gesamtverband hat heute den Direktionen der Berliner Gas- und Wasserwerke mitgeteilt, daß nach dem Ergebnis der Urabstimmung in den Betrieben, die die Ablehnung eines Streikes brachte, der am Dienstag voriger Woche gemachte Vergleichsvorschlag als angenommen zu betrachten sei. Danach erfolgt in den Gas- und Wasserwerken über die durch die Notverordnung vorgeschriebene zehnprozentige Lohnkürzung hinaus eine Kürzung um einen Pfennig ab 1. Januar und um einen weiteren Pfennig ab 15 März.

### Riesenskandal in Aussicht? — Beim norddeutschen Lloyd?

:: **Berlin.** Durch die Berliner Handelspresse geht in Riesenaufmachungen die Sensationsnachricht, daß auf Grund einer Anzeige bei der Oberstaatsanwaltschaft in Bremen und bei der Nachprüfung der deutschen Revisions- und Treuhandgesellschaft sich eine Reihe von Unregelmäßigkeiten von zwei Vorstandsmitgliedern und vier Aufsichtsratsmitgliedern, darunter der verstorbene Generaldirektor Geheimrat Stimming, ergeben haben soll. Es handelt sich um einen Aktienaufkauf von 1,8 Millionen Lloydaktien von Seiten dieses Konsortiums von Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieden, die dann später, als die Aktien fielen, dieses Aktienpaket der eigenen Gesellschaft zum alten Einkaufspreis wieder weiter verkauft haben. Außerdem soll eine Buchung dieses Vorganges in den Büchern des Norddeutschen Lloyd nicht erfolgt sein. Es wird außerdem behauptet, daß ähnliche Schiebungen noch in Bezug auf die Forderungen und finanziellen Abmachungen zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Schröderbank und dem Bremischen Staat auf der einen Seite und der Danatbank auf der anderen Seite vollzogen sein sollen und zwar soll es sich da um fingierte Anweisungen in Höhe von Millionenziffern, man nennt die Summe von 350 000 Pfund, gehandelt haben. Nach dem 31. März 1930 wurden diese Buchungen wieder dem wahren Sachverhalt entsprechend geändert. Schließlich existieren noch weitere Angriffe gegen die Norddeutsche Lloydverwaltung wegen eines angeblichen Kaufs von Süd-Phosphat-Aktien. Der Norddeutsche Lloyd wird auf all diese Vorwürfe mit einer öffentlichen Erklärung antworten. Die weitere Klärung der Sachlage bleibt abzuwarten.

### Schweres Unglück beim Legen von Dauerwellen

:: **Berlin.** In einem Friseurgeschäft in Kassel ließ sich eine Verkäuferin Dauerwellen legen, als plötzlich der Haarwickel-Apparat Feuer fing. Im Nu standen die Haare des jungen Mädchens in Flammen. Es lief in seiner Angst, um Hilfe schreiend auf die Straße und versuchte, das Feuer mit den Händen zu löschen. Schutzpolizei und Sanitäter der Feuerwehr leisteten Hilfe und brachten die Schwerverletzte ins Krankenhaus. Das Haar ist vollständig verbrannt, außerdem hat das Mädchen entstellende Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon getragen. Die Verletzungen sind so schwer, daß ernste Lebensgefahr besteht.

### Polizeibeamte wegen Untreue verhaftet

:: **Berlin.** Die Staatsanwaltschaft in Hagen i. Westf. hat ein umfangreiches Verfahren gegen zwei Beamte des Polizeipräsidiums in Hagen wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung eingeleitet, gleichzeitig den Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung beim Gericht gestellt und veranlaßt, daß der Untersuchungsrichter Haftbefehl gegen den Polizeioberinspektor Stahlberg und den Polizeisekretär Gauditz erlassen hat.

Die beiden verhafteten Beamten, die dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden sind, waren im polizeilichen Beschaffungswesen tätig. Sie sollen in ihre eigene Tasche gewirtschaftet und mit bestimmten Lieferanten unter einer Decke gesteckt haben. Nach der bisherigen Untersuchung steht fest, daß Futtermittel im Werte von mehr als 30 000 Mark, die nach dem rechnungsmäßigen Sollbestand eigentlich vorhanden sein müßten, in Wirklichkeit fehlen.

### Schwere Verluste eines japanischen Kavallerie-Regiments

:: **Tokio.** Ein japanisches Kavallerie-Regiment erlitt nachts bei einem Zusammenstoß mit einer starken Abteilung Banditen, deren Zahl auf ungefähr 5000 geschätzt wird, westlich von Tschintschau schwere Verluste. Ein Oberst, vier Offiziere, 15 Mann wurden getötet, 20 verwundet. Japanische Verstärkungen wurden eiligst auf den Weg gebracht. Sie waren indessen außerstande, durchzubrechen und ihren auf allen Seiten umzingelten Kameraden zu Hilfe zu eilen. Nach kurzer Zeit waren die Verstärkungen ebenfalls eingeschlossen und wurden in einen sehr ungleichen Kampf verwickelt. Weitere Verstärkungen, darunter Flugzeuge, sind entsandt.

### Verlustliste der preußischen Polizei

:: **Berlin.** Der Verband preußischer Polizeibeamten veröffentlicht die Verlustliste der Preußischen Polizei für das Jahr 1931. Den Tod infolge „Dienstunfalls" erlitten 15 Offiziere und Wachtmeister, von denen aber nur drei tatsächlich infolge Unfalls im Dienst ums Leben gekommen sind, während neun Beamte, darunter die Berliner Polizeihauptleute Anlauf und Lenk, im Dienst erschossen wurden und weitere drei Beamte durch Gewalttätigkeiten bei Verhaftungen tödlich verletzt wurden. Schwer verletzt, und zwar in der Hauptsache durch Schuß- und Stichwunden, wurden 149 Polizeibeamte, leicht verletzt 780.

# Beuthen

— **Oberschlesisches Landestheater.** Heute abend ist in Beuthen um 20,15 (8,15) Uhr die Premiere von „U. B. 116", ein Stück, das nach dem englischen Schauspiel „U. 57" von C. S. Forester durch Karl Lerbs deutsch bearbeitet und umgeschrieben wurde. Die Spielleitung hat William Adelt. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren: Hermann, Kurth, Schimkat. In Hindenburg ist am gleichen Tage zum ersten Male um 19,30 (7,30) Uhr Wagners „Walküre". Am Mittwoch bringt die 16 Abonnementsvorstellung in Beuthen „Die Blume von Hawai" und in Gleiwitz „U. B. 116". Beide Vorstellungen beginnen um 20,15 (8,15) Uhr. Die Abonneten werden nochmals aufmerksam gemacht, daß mit dem heutigen Tage die 4. Rate der Platzmiete fällig ist, und werden gebeten, dieselbe noch vor der 16. Vorstellung an der Theaterkasse zu entrichten. In Vorbereitung sind in der Oper „Der Waffenschmied" von Lortzing, in der Operette: „Prinz Methusalem" von Johann Strauß und im Schauspiel die Zauberposse „Lumpacivagabundus" von Johann Nestroy.

# Aus dem Landkreise

## Schomberg

„p". **Das Wohlfahrtsamt** der Gemeinde Schomberg ist infolge der ganz erheblichen Mehrarbeit für den Verkehr mit dem Publikum nur vormittags von 8—12 Uhr geöffnet. Gestellte Anträge können frühestens 8 Tage nach Eingang berücksichtigt werden.

:: **Deutsch-Kath. Jungmännerverein.** Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im Gräfl. Gasthaus Generalversammlung mit interessantem Vortrag „Fahrt nach dem Orient".

## Rokittnitz

s. **Im Waldpark Rokittnitz—Miechowitz** werden gegenwärtig die Fußgängerwege mit Hilfe der Wohlfahrtserwerbslosen aus den beiden Gemeinden Rokittnitz—Miechowitz ausgebessert.

s. **Infolge der Glätte** stürzte am Sonntag gegen 9,15 Uhr auf der Peiskretschamer Straße ein Motorradfahrer. Er konnte nach Anlegung eines Notverbandes seine Fahrt fortsetzen.

:: **Caritasverband.** Am 13. d. Mts. um 19,30 Uhr abends findet im Saale des Pfarrhauses die Generalversammlung des Caritasverbandes statt.

:: **Die Heimgartenspielschar** Neiße, die auch in diesem Winter ihre Spiele im Landkreise Beuthen durchführen wird, ist im hiesigen Kreisinvalidenheim untergebracht. Am 18. Januar, abend 8 Uhr, veranstaltet die Spielschar im Hurdesschen Saale einen Unterhaltungsabend für Erwachsene. Am Vormittag steigen Unterhaltungsspiele für die Schulkinder.

:: **Mietsenkung.** Auf Grund der Notverordnung vom 8. 12. 31 hat die Kreisverwaltung in ihren Häusern in der Kreissiedlung die Mieten um 6 Proz. gesenkt.

(:) **Einbruchsdiebstahl.** Bereits in der ersten Nacht nach der Inbetriebnahme des auf der Peiskretschamer Straße neu erbauten Geschäfts wurde daselbst bei dem Eisenhändler Luppa eingebrochen. Die Einbrecher gelangten durch Eindrücken einer Fensterscheibe zunächst hinten in den Nebenraum und von da ebenfalls durch Eindrücken der Türscheiben in den Ladenraum. Gestohlen wurden verschiedene Waren im Gesamtwerte von etwa 200 Mark, u. a. Messer, Gabel, Löffel, Heuwaagen, Haarschneidemaschinen, Kaffeemühlen und eine Brotschneidemaschine.

:: **Kath. Invaliden- und Witwenverein.** Der Verein hielt im Pfarrsaale seine Generalversammlung ab. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Präses Pfarrer Plonka, Vorsitzender Invalide Holusche, Schriftführer Honisch, Kassierer Ullmann, Beisitzer: Frau Zientek und Frl. Gaidzik.

i. **Die Generalversammlung des Kath. Gesellenvereins.** Pfarrer Plonka konnte als Gast Bezirksenior Engel, eine Reihe von Schutzvorstandsmitgliedern — unter diesen Amts- und Gemeindevorsteher Pyttel. Kuratus Kania, Verwaltungsinspektor Glogowski — und eine große Anzahl von aktiven und inaktiven Vereinsmitgliedern willkommen heißen. Nach Aufnahme von einigen endgültigen und mehreren einstweiligen Mitgliedern sprach in eigener, frischer und packender Art Bezirksenior Engel zu seinen Freunden Worte über das Kolpingsprogramm. Diese programmatischen Darlegungen wurden vom Präses in einigen noch besonders unterstrichen und auf die lokalen Verhältnisse bezogen. Der Jahrestätigkeitsbericht legte die praktische Durchführung des Gesellenprogramms ausführlich dar. Nach dem Dank an alle Vorstandsmitglieder und dem besonderen herzlichen Dank, welchen Vizepräses Bieniok dem Präses für seine unersetzliche und warmherzige Betreuung und Förderung des Gesellenvereins aussprach, erfolgte einstimmig die Entlastung. Den neuen Vorstand bilden: Pfarrer Plonka, Präses; Möbelkaufmann Bieniok, Vizepräses Janotta und Reinhold Kowalski, Schriftführer, Seidel und Kahl Kassierer, Jesussek Senior; Bialaschik, Drenda, Lang, Piorezki, Haletzki und Lischka Ordner.

## Mikultschütz

:: **Kolendefeier im Kath. Arbeiterverein St. Barbara.** Im vollbesetzten Schopkaschen Saale veranstaltete der Katholische Arbeiterverein St. Barbara seine traditionelle Kolendefeier, die der Präses, Oberkaplan Kyzia, hielt. Nachdem er den Mitgliedern herzliche Glückwünsche zum wirtschaftlich schweren neuen Jahre entboten und den Segen erteilt hat, begrüßte der Vorsitzende, Häuer Sczepanik, die Anwesenden. Es folgten gut eingeübte Theaterstücke, von denen der Zweiakter: „Der Bauer als König Herodes" wahre Lachsalven zeigte. Ein schwieriger, figurenreicher, flott getanzter Reigen — ein Volkstanz — machte den Mädchen alle Ehre. Lehrer R. Kraus hielt einen Vortrag über: Die Entstehung und Geschichte des Liedes „Stille Nacht".

:: **Mieterschutzverein.** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab. An Stelle des bisherigen, acht Jahre tätig gewesenen 1. Vorsitzenden, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde einstimmig Anschläger Josef Kurtz zum 1 und Invalide Glowania zum 2. Vorsitzenden und Geschäftsführer gewählt. Die Beiträge wurden von 1,50 auf 1,00 RM. und für Halbmitglieder von 0,75 auf auf 0,60 RM. gesenkt.

x: **Von der Sanitätskolonne.** Die Mitgliederversammlung leitete der 2. Vorsitzende, Kamerad R. Kraus. Er gedachte der in der Carsten-Zentrumgrube verunglückten Bergleute und widmete diesen ein stilles Gedenken. Vier neue Mitglieder, Kaplan Kaluza, Kaufmann M. Waniek, Buchhändler St. Kaczmarczyk, wurden aufgenommen. An die Kameraden Hermann Friedsch und Klumpsen. wurden für neunjährige Mitgliedschaft Auszeichnungsborten überreicht. Die Generalversammlung, die die Neuwahl des Gesamtvorstandes vorsieht, wurde auf den 10. April festgelegt.

:: **Hehlernest ausgehoben.** Die Kriminalpolizei hat in der Wohnung des Arbeiters B. zwei auswärtige Einbrecher festgenommen und in den Räumen reichliches Diebesgut vorgefunden.

## Wieschowa

:: **Weihnachtsfeier im Kath. Jungmännerverein.** Am Sonntag hat der Katholische Jungmännerverein mit seiner DJK.-Abteilung zu einer schlichten Weihnachtsfeier ins Jugendheim eingeladen. Auch eine ganze Reihe von Prominenten der Gemeinde bekundeten ihr Interesse durch ihr Erscheinen. Der 1. Vorsitzende, Amtsvorsteher Kosmol, hieß alle Erschienenen willkommen. Mit großem Geschick und viel Liebe wurde sodann auf der Stilbühne des Jugendheims das liebliche Krippenspiel des oberschlesischen Spielmanns Clemens Neumann gespielt, das in seinem volkstümlichen Gehalt, den herrlichen Hirten- und Weihnachtsliedern alle Zuschauer so recht das Ereignis der Heiligen Nacht erleben ließ. Der Präses des Vereins, Kaplan Bartella, ließ es sich nicht nehmen, allen Mitarbeitern des Vereins zu danken, besonders dem rührigen Jugendleiter Emil Piernikarczyk, der mit viel Lust und Liebe den Abend vorbereitet und sich mit besonderem Eifer dem Dienste der katholischen männlichen Jugendpflege widmet.

Der Onkel aus Amerika?

# „Fabrikarbeiter erbt eine Million"

## Ein folgenschwerer Racheakt — Die weinenden „Lachenden Erben"

## Vorsicht, Schwindler!

Vor einigen Wochen schlug Maurice Balby, ein Fabrikarbeiter, in einer Vorstadt Brüssels beim Frühstück die Morgenzeitung auf. Das erste, was ihm in die Augen fiel, war eine fette Ueberschrift: Fabrikarbeiter erbt eine Million! — „Wie man uns mitteilt" hieß es weiter in dem Artikel, „ist in diesen Tagen auf seiner Besitzung in Indiana, USA., ein amerikanischer Millionär gestorben, der seit Jahren als verschollen galt. Einen erheblichen Teil seines Geldes über eine Million Francs, hat er seinem Neffen einem Arbeiter der in der Nähe von Brüssel lebt, vermacht".

Mit gierigen Augen hatte Maurice Balby die Zeitung verschlungen. Ein Gedanke zuckte flüchtig sein Hirn Sollte — —? Auch er besaß ja einen Onkel, der nach Indiana ausgewandert war und seit langer Zeit nichts mehr von sich hatte hören lassen! Gespannt las er weiter: „Der Name des Glücklichen ist — Maurice Balby". Kaum traute Balby seinen Augen.

**Er hatte eine Million geerbt!**

Von Arbeit war natürlich an diesem Tage keine Rede mehr! Bald erschienen auch die Nachbarn, die ebenfalls die Neuigkeit in den Zeitungen gelesen hatten und sich beeilten, dem Sonntagskind zu gratulieren. Gönnerhaft klopfte Balby ihnen auf die Schultern: „Nun kann ich meine Schulden bei Euch abtragen! Hier habt Ihr jeder einen Wechsel mit meiner Unterschrift. Genügt das als Sicherheit?" „Wie sollte uns das nicht genügen!" riefen die Freunde im Chor.

**„Ein Wechsel von einem Millionär!"**

Vergeblich wartete Balby auf eine weitere Nachricht; als nichts erfolgte, begab er sich selbst zum Nachlaßgericht, um wegen seiner Erbschaft nachzuforschen. Dort sah man ihn erstaunt an. Von einer Millionen-Erbschaft wußte man nichts. Aber Balby blieb bei seiner Behauptung. Da warf man den vermeintlichen Irren hinaus Schließlich dämmerte es Balby, daß er das

**Opfer eines tragischen Irrtums**

geworden sein müsse. Nachfragen bei der Redaktion der Zeitung ergaben, daß die Nachricht von seinem Feind, Pierre Dostal, unter falschen Angaben untergebracht worden war. Das Nachspiel dieses üblen „Scherzes" wird eine Schadenersatzklage gegen Dostal sein.

Aber auch diejenigen, denen eine Erbschaft tatsächlich zufällt, sind nicht in allen Fällen lachende Erben. Es kommt dies durchaus nicht selten vor und handelt sich dann in der Regel um

**Erbschaften, auf denen große Verpflichtungen lasten.**

Ja sogar ein schuldenfreies Erbgut kann den Erben bittere Sorgen bringen, weil eine große Erbschaftssteuer zu zahlen ist; und zwar geht die Erbschaftssteuer bei großen Objekten und entfernterer Verwandtschaft bis zu 60 Prozent der Erbmasse. Diese Summe kann aber, wenn die Erbmasse nicht aus Gold oder leicht verkäuflichen Werten besteht, sondern etwa in einem Geschäft, einer Fabrik, einem landwirtschaftlichen Gut oder sonstigem Lebensbesitz, nicht ohne weiteres flüssig gemacht werden. Um ihre Erben davor zu schützen, gehen deshalb die Besitzer solcher Vermögen vielfach Lebensversicherungen ein, die man speziell als

**Erbschaftssteuerversicherungen**

bezeichnet, um ihren Erben zugleich neben dem eigentlichen Erbgut die für die Abdeckung der Erbschaftssteuer nötigen flüssigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Von besonderer Bedeutung wird die Lebensversicherung in diesem Sinne für den Besitzer eines landwirtschaftlichen Gutes, das als Ganzes auf einen der Söhne übergehen soll, dem alsdann die Verpflichtung zur Auszahlung der Erbteile der Geschwister obliegt und der, falls er zu dieser Auszahlung nicht in der Lage ist, auf den Besitz eine drückende Hypothek aufnehmen muß. In solchen Fällen kann man daher nicht immer von lachenden Erben sprechen, wenn nicht weise Voraussicht der geschilderten Weise vorgesorgt hat

Im übrigen aber soll man bei Nachrichten von Erbschaften, die man angeblich gemacht hat,

**äußerste Vorsicht**

walten lassen. Der „Onkel aus Amerika" ist eine Seltenheit und noch seltener kommt es vor, daß er, wenn er wirklich existiert, seinen in Europa gebliebenen Verwandten etwas vermacht.

**Heinz Friebes.**

## Marienverehrung und Protestantismus

In der jüngsten Enzyklika „Lux veritatis" kommt Papst Pius XI. auch auf die Ablehnung der Marienverehrung durch den Protestantismus zu sprechen. „Ist Christus", heißt es, „nicht der wahre Gottessohn, sondern nur dessen Schützling, so ist auch Maria nicht im eigentlichen Sinne die Gottesmutter. In Konstantinopel war es gerade die Leugnung der göttlichen Mutterschaft Mariens, die erst zur Aufdeckung des Irrtums des Nestorius führte. Die Volksfrömmigkeit gab den Widerlegungen der Theologen erst die Stoßkraft. Die Verletzung der Mutterwürde Mariens machte die Oeffentlichkeit erst aufmerksam auf die Verletzung der Gottheswürde ihres Sohnes Die Marienverehrung rettete den Glauben an die Gottheit Christi. Umgekehrt hat später bei den aus der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts hervorgegangenen Gemeinschaften zweifelsohne die Ablehnung der Marienverehrung, ja der Hohn und Spott, mit dem man die katholische Marienverehrung überschüttete, in verhängnisvoller Konsequenz zur Ablehnung der Gottheit Christi geführt. Man gab vor, der Marienkult benachteilige die Gott gebührende Verehrung; aber das Verlassen der Mutter endigte mit der Absage an ihren göttlichen Sohn." Der Heilige Vater begrüßt es als ein gutes Zeichen, daß heute im protestantischen Lager wieder Stimmen laut werden, die nach einem Wiedererwachen der Marienverehrung rufen. Das nährt in ihm die Hoffnung, daß sich auf diese Weise und mit Hilfe der Gottesmutter selber die Wiedervereinigung mit der alten Kirche und dem Apostolischen Stuhle anbahnen wird.

## Jetzt wird sogar Weißbrot geschmuggelt

An der holländisch-deutsch-belgischen Dreiländerecke bei Aachen, unmittelbar in der Nähe des kleinen holländischen Ortes Vaals, hat sich der Schmuggel jetzt besonders auf die Einfuhr von belgischem Weißbrot nach Aachen geworfen. Die deutschen Bäcker werden ruiniert. Dicht hinter der Grenze sind auf belgischem Gebiet eine ganze Reihe Bäckereien entstanden.

## Die Post findet sie doch!

Ein Mann in Bamberg erhielt ein Paket mit frischem Gemüse aus dem Saargebiet zugeschickt, das folgende Aufschrift aufwies:

„An den langen Fritz und die kleine Adele in der zweiten Etage in Bamberg, in der 2. Straße links von der Post von owe erunner, auf der anderen Seite drüben ist die Synagoge, bei dem Geschäft ohne Laden, wo als große Häuser bauen und große Brücke ach als mol klenne."

Die Bamberger Postbeamten konnten die Adressaten ausfindig machen und ihnen das Saargemüse aushändigen.

Wegen 300 Telegrammen

# In der Nacht, wenn der Völkerbund wacht

**Beinahe ein Krieg wegen eines ungeöffneten Telegramms — Hochbetrieb bei Tagungen**

Im ständigen Büro des Völkerbundes ist beschlossen worden, von nun an einen ständigen Nachtdienst einzurichten. Im Hause des Völkerbundes ist ein Zimmer für diesen Nachtdienst eingerichtet worden. Eine bequeme Chaiselongue dient zum Ausruhen und für einen kurzen Schlaf, wenn dafür Zeit sein sollte. Ein dienstbarer Geist erscheint auf das leiseste Klingelzeichen und sorgt für Erfrischungen. Zwei Botenläufer jagen die Stockwerke auf und ab, vom Beamten des Nachtdienstes ins Telegrapenzimmer und zurück.

Jede Nacht laufen beim Völkerbundsbüro

**ungefähr 300 Telegramme**

ein, die alle durchgesehen und sortiert werden müssen. Eigentlich ist kein Grund zu sehen, warum diese Telegramms nicht ebenso gut am nächsten Tage geöffnet und erledigt werden können. Bei den meisten handelt es sich um Anfragen und Mitteilungen an die einzelnen Sektionen, die alles andere als dringend sind. Aber es könnte ja sein...

Es könnte sein, daß etwas passiert wie im Jahre 1927, als

**der bulgarisch-jugoslavische Konflikt**

ausbrach. Auch damals kam mitten in der Nacht so ein gewöhnlich aussehendes Telegramm an den Völkerbund an, eines unter vielen Hunderten und blieb bis zum nächsten Morgen liegen. Dieses Telegramm enthielt die dringende Bitte um sofortige Einberufung des Völkerbundsrates und Entsendung einer Völkerbundskommission, weil die Lage so kritisch sei, daß jeden Moment mit einem kriegerischen Konflikt gerechnet werden müsse.

Dieser bewaffnete Konflikt war beinahe Tatsache — Jugoslavien konzentrierte bereits zwei Divisionen an seiner Grenze — als das Telegramm Bulgariens zur Kenntnis des Völkerbundssekretariats kam. Eine Katastrophe war beinahe eingetreten, weil

**ein Telegramm zwölf Stunden ungeöffnet**

gelegen hatte . . .

Daß sich solche und ähnliche Fälle nicht mehr ereignen können, ist vor allem der ständige Nachtdienst beim Völkerbund eingerichtet worden. Der diensthabende Beamte, der verpflichtet ist, jedes einzelne ankommende Telegramm zu lesen, kann in zukünftigen Fällen, die Eile geboten erscheinen lassen, sofort die nötigen Vorkehrungen treffen, d. h. Sir Eric Drummond verständigen und durch einen Druck auf den bewußten Knopf

**die ganze komplizierte Maschinerie des Völkerbundes**

in Gang bringen. In der Nacht noch können Telegramme zur Einberufung des Völkerbundes hinausgehen, in der Nacht noch kann eine Welt zur Verhütung einer bevorstehenden Ungerechtigkeit oder einer Katastrophe mobilisiert werden.

Die Vorschriften für den Nachtdienst sind äußerst streng. Um sieben Uhr abends hat sich der betreffende Beamte auf seinem Posten einzufinden und seine Anwesenheit durch Eintragung in ein dafür bereitstehendes Präsenzbuch zu dokumentieren. Er darf das Gebäude

**nur zweimal für je höchstens 20 Minuten verlassen.**

Während dieser Zeit darf er einen kleinen Spaziergang machen, aber er darf sich höchstens 300 Meter vom Hause entfernen und muß vorher angeben, welchen Weg er wählt, damit er nötigenfalls sofort zurückgerufen werden kann. Sein Dienst endigt um sieben Uhr früh am nächsten Morgen. Seinen Weggang hat er wiederum im Präsenzbuch einzutragen. Vom Büro des Nachtdienstes führen drei direkte Leitungen zu den führenden Persönlichkeiten des Sekretariats. Sir Eric Drummonds Nachtruhe ist also spielend leicht zu stören, indem man einfach einen Hörer aufhebt . . .

„Hallo, hier Nachtruf des Völkerbundes. Erhalte soeben ein Telegramm . . . schwerer Konflikt ausgebrochen . . . sofortiges Eingreifen erbeten . . ."

Ja, ja, der Völkerbund wacht.

Dieses Nachtidyll im Völkerbundsgebäude erfährt natürlich eine rauhe Unterbrechung,

**wenn der Völkerbund selbst tagt.**

Der Beamte kann sich dann schlafen legen, denn an seine Stelle tritt der Permanenzdienst. In solchen Tagen laufen statt 300 bis zu zweitausend und mehr Telegrammen beim Völkerbundsbüro ein, die für den nächsten Morgen alle sortiert und bearbeitet sein müssen. Das könnte ein einzelner Beamter, und sei er noch so tüchtig, natürlich nicht mehr bewältigen. Acht Beamte treten an seine Stelle und haben alle Hände voll zu tun, um nicht zurückzubleiben. Nötigenfalls kann ihre Anzahl noch vergrößert werden.

Aber auch die Genfer Postdirektion richtet an solchen Tagen

**ein besonderes Hilfsbüro**

ein, alles ist auf Hochdruck gestellt, denn auch die Presseberichterstattung stellt an solchen Tagen Ansprüche, die mit der normalen Garnitur nicht mehr zu bewältigen sind.

**Hans Tesmar.**

# Aus aller Welt

## 300 000 Mark Lösegeld für eine Amerikanerin

Die Frau eines reichen amerikanischen Fabrikanten in Kansas City wurde während einer Autofahrt mit ihrem Negerschofför von Banditen entführt, die 300 000 Mark Lösegeld fordern; andernfalls wird die Ermordung des Negers und der Frau angedroht. In einem Begleitschreiben an ihren Mann fleht sie ihn an, das Geld zu zahlen und sich auf keinen Fall an die Polizei zu wenden, da ihr sonst das Augenlicht genommen würde.


# Verloren und wiedergefunden.

Am meerumbrausten Strand der Insel Rügen lernte ich sie kennen — und lieben! Durfte ich auf Gegenliebe hoffen? Es bewarben sich mehr um diese Schöne. Zu meinem Leidwesen siegte ein anderer und führte sie, die ich anbetete, heim.

Das sind nun elf Sommer her. Unmöglich, diese frohherzige, blühende Frau zu vergessen. Wo sie wohl sein mag? Ihre Jugendherrlichkeit, die mich damals hoch entzückte, war wohl inzwischen vergangen? Ihre prangende, pfirsichartige Gesichtshaut hatte wohl längst ihren edlen Schimmer verloren?

Verflossenen Sommer weilte ich wieder am Rügenstrand. Eine Flut von Empfindungen überkam mich, als ich die Stätten einstiger Hoffnung wiedersah. Wo sie wohl weilte, sie, der all meine Sehnsucht noch immer galt?

Eines Tages bemerkte ich am Strande eine Dame, die eine frappante Aehnlichkeit mit der Verlorenen meines Herzens hatte. Unverwandt sah ich der Dame nach. Sollte es . . .? Aber es waren elf lange Jahre seit damals vergangen. Meine Verlorene von damals konnte doch kaum noch derart jugendfrisch aussehen wie diese hier?

Abends, beim Tanz im Kurhaus traf ich die Schöne wieder! Eine Anzahl Fragen, dann hatte ich Gewißheit: es war meine Verlorene! Wahrhaftig! — auch mich erkannte sie wieder. Meine Freude war groß.

Wir erzählten uns, was wir in den elf Jahren der Trennung erlebt hatten. Sie war Witwe. Ihre Ehe sei keineswegs glücklich verlaufen. Sie habe einen Ausländer geheiratet, hatte bisher im Auslande gelebt. Nun sehnte sie sich nach einem verstehenden, gefühlvollen Herzen. Wir verlobten uns.

Auf mein Drängen gab mir meine wiedergefundene Schöne preis, welchem Mittel sie ihr ungewöhnliches Jungbleiben verdanke. Sie pflegte ihr Gesicht seit jeher mit Marylan-Creme und habe dies unentbehrliche Schönheitsmittel immer aus Deutschland nachsenden lassen.

Man wird verstehen, daß ich ebenfalls danach strebte, die Spuren der langen Trennungsjahre aus meinem Gesicht zu beseitigen. Auch ich nahm Marylan-Creme. Und auch mir wurde Hilfe. Bald sah ich eine erfreuliche Milderung der Jahresspuren; meine Gesichtshaut blühte jugendähnlich. Ich war herzlich erfreut über diesen famosen Zustand.

Meine Dame, mein Herr: auch Ihr Gesicht sehnt sich danach, durch die famose Marylan-Creme lieblichem neuen Blühen entgegengeführt zu werden. Mehr als 23 000 Dankbriefe von Damen und Herren aller Kreise (die Anzahl ist notariell beglaubigt) legen beredtes Zeugnis dafür ab, welch beglückendes Wirken Marylan-Creme auf die Gesichtshaut ausübt. Haben Sie Ihr Gesicht lieb? Dann, bitte, merken Sie sich den Satz: „Wer schön sein will, hat es bequem, nimmt Schönheitsspender Marylan-Creme!"

Bitte, erproben Sie Marylan-Creme auf unsere Kosten. Schneiden Sie endstehenden Gratisbezugsschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie eine 4-Pfg.-Marke auf und hinten auf den Umschlag schreiben Sie ihre genaue Anschrift. Sogar ein nettes Büchlein über kluge Schönheitspflege bekommen Sie dann, kostenlos und portofrei.

.....

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 440, Friedrichstr. 24. Erbitte zugesagte Probe Marylan-Creme, dazu auch das Büchlein über kluge neue Schönheitspflege, beides kostenlos und portofrei.

Sonntags früh entschlief sanft, versehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, der

**Kaufmann**

# Emanuel Chlebik

im Alter von 47 Jahren.

Dies zeigt in tiefem Schmerz an

Gleiwitz, den 10. Januar 1932

**Julie Chlebik, geb. Rzepka**
**und Kinder**

Beerdigung von der Schrotholzkirche nach dem Zentralfriedhof am Mittwoch, vorm. 1/2 10 Uhr.

---

**Statt Karten!**

Am Sonntag, den 10. Januar 1932, mittags 12 3/4 Uhr, verschied sanft, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, unsere liebe, gute Tante,

# Fräulein Auguste Wawrzek

im Alter von 71 Jahren, 4 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte, der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken an:

Gleiwitz, Teuchertstraße 39, den 12. Januar 1932.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**Klara Skoppek.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. d. Mts., vorm. 1/2 9 Uhr, von der Schrotholzkirche des Centralfriedhofs aus, statt. Von Kondolenzbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

---

Am 10. Januar, abends 10 1/4 Uhr, verschied nach kurzem, aber schwerem Krankenlager, wohlversehen für die Ewigkeit, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Hausbesitzer**

# Franz Scheliga

im 74. Lebensjahre.

Hindenburg, den 11. Januar 1932.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Donnerstag, vormitttags 9 Uhr, vom Trauerhause Holwedestraße 22.

---

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens meiner geliebten Gattin, unserer herzensguten Mutter

# Olga Kowollik

sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Bekannten und den Mitbewohnern Wilhelmstraße 40 unseren innigsten Dank. Insbesondere danke ich den Beamten des Reichsbahn-Maschinenamtes und den Kollegen der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer für das letzte Geleit.

Gleiwitz, den 12. Januar 1932.

Im Namen aller Hinterbliebenen
**Johann Kowollik,** Lok-Führer.

---

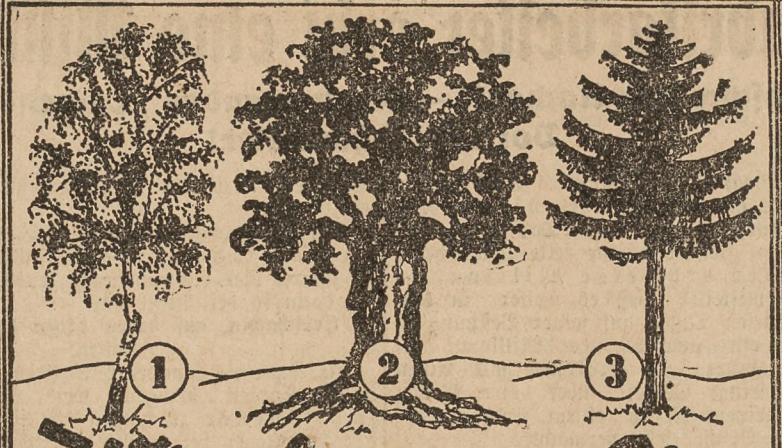
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem schweren Verlust, welchen wir durch den Tod unseres geliebten Bruders, des Herrn

# Dr. med. Fritz Fleischer

erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

**Else u. Ernst Fleischer**

---




# Wir fragen Sie:

**A. Welche deutsche Holzart bevorzugen Sie bei der Anfertigung oder dem Kauf Ihrer Möbel?**
**B. Welche Bäume sind oben dargestellt?**

Aus den Antworten auf die **Frage A** möchten wir einen Überblick darüber gewinnen, welche Holzart zurzeit am begehrtesten ist, um so den Geschmack der Mehrheit kennen zu lernen. Wir würden uns freuen, auch Ihre Ansicht in die Wagschale legen zu dürfen. Um eine möglichst grosse Anzahl von Meinungen zu erhalten und unsere Werbezentrale in weitesten Kreisen einzuführen, veranstalten wir diese Preisfrage. Die Einsender einer richtigen Lösung auf die **Frage B** nehmen teil an der notariellen Verteilung der nachstehenden Preise

im Gesamtwerte bis **RM 5000.—**

und zwar: 1. Preis: **1 Motorrad,** 2. Preis: **1 Zimmereinrichtung,** 3. Preis: **1 Standuhr** oder ein **Faltboot,** 4.–5. Preis: **2 Radio-Netzanschlußapparate komplett,** 6. Preis: **1 Staubsauger,** 7.–8. Preis: **2 Fahrräder,** 9.–10. Preis: **2 Photoapparate,** 11.–100. Preis: **Diverse Gebrauchsgegenstände** und eine große Anzahl kleine Preise.

Bedingungen: Teilnahmeberechtigt ist jeder Leser dieser Zeitung. Jeder Teilnehmer muß die Fragen A. und B. beantworten. Die Mitarbeiter unserer Firma und deren Angehörige sind von der Beteiligung ausgeschlossen. Die Einsender richtiger Antworten auf die Frage B nehmen teil an der Verteilung der ausgesetzten Preise. Die Preisverteilung wird unter Aufsicht eines Notars vorgenommen. **Irgendwelche Verpflichtungen entstehen den Teilnehmern nicht.** Die Einsendung muß jedoch umgehend erfolgen. Für besonders gewünschte Empfangsbestätigung oder Auskunft ist Rückporto beizufügen.

Senden Sie Ihre Antwort noch heute an: **Werbeleiter Walter Müller.**

**Werbezentrale für neuzeitliche Raumkunst, Berlin W 57. / B 55**

---

# Elli Glässner

wann kommst Du endlich?

---

Einer der allergrößten Operetten-Erfolge der letzten Zeit!

Käthe v. Nagy
Willy Fritsch

# Ronny

**Du bist das Liebste, das mir je begegnet ist!**

Die erste Original-Tonfilm-Operette v. Em. Kálmán

mit
**Otto Wallburg**
**Olli Gebauer**
**Kurt Vespermann**

**Ronny** — ist eine Operette die begeistert, beglückt und uns ins Märchenhafte führt. — **Sie erleben Stunden unvergeßlichen Frohsinns.**

**Glänzend. Tonbeiprogramm**
**Ufa-Ton-Woche**

Anfang: 4^15, 6^20, 8^30 Uhr

**Verlängert bis Donnerstag!**

**Schauburg** Gleiwitz Ebertstr. 16

---

# Die Tanzstunde beginnt

in **Hindenburg,** im Saale des Hotels Monopol (Kochmann) **Mittwoch, den 13. d. Mts.,** abends 8 Uhr. Für diesen Zirkel — Anfänger und modern — letzter Anmelde-Abend.

**Tanzschule Krause,** Tel. Beuthen 5165

---

**LICHTSPIELE GLEIWITZ**
gegenüber Hauptpost
Nur Dienstag-Donnerstag

Der größtes Aufsehen erregende **Kriminal-Sitten-Tonfilm,** der **3 x von der Zensur verboten,** jetzt aber zur öffentlichen Vorführung freigegeben wurde

## Minderjährige vor Gericht

**- Die Sache August Schulze -**
Das vielbesprochene Filmwerk über die Fragwürdigkeit des Wertes der **Aussage Jugendlicher** in **Sittlichkeits-Prozessen**
Einleitende Worte von Dr. jur. Brandt, d. bekannten Berliner Strafverteidiger

Tonbeiprogramm / Erwerbsl. - 6 Uhr 50 u. 80 Pf.

**Im Stadtgarten GLEIWITZ**
Nur Dienstag - Donnerstag

**Viktor Sjöströms** des berühmten Regisseurs herrlicher Schweden-Filme, des Regisseurs von **Greta Garbo** und **Lillian Gish,** großer Tonfilm

## Väter und Söhne

nach dem schwedischen Roman „Die Markurells"
mit **Rudolf Rittner**
einem der stärksten Menschendarsteller der deutschen Bühne
Martin Herzberg, Elfriede Borodin, Phil. Manning

Dieser große Terra-Tonfilm behandelt eins der menschlichsten Themen in packender und ergreifender Weise, die Liebe der Eltern zu ihren Kindern

Tonbeiprogramm / Erwerbslose - 6 Uhr 50 Pfg.

Ab Freitag! Ein einzig schöner Film!
**Der weiße Rausch** Die neuen Wunder des Schneeschuhs mit **Leni Riefenstahl** usw.

---

**Bürger-Kino** Hindenburg OS. Glück-Auf-Straße 17

**Louis Trenker** in:
## Die hl. 3 Brunnen
Nach dem weltberühmten Roman.

II. Film: **Der brave Soldat Schwejk**
**in russischer Gefangenschaft**

III. Film: **Siegfried Arno — Kurt Gerron**
**Wir halten fest u. treu zusammen**
Ein großartiges Lustspiel in 7 Akten

---

**Nichtraucher**
in 3 Tagen. Auskunft kostenlos. Sanitas-Depot, Halle a. S. 486 C.

**Riesenverdienst!!**
Püttlingen-Saar 39.

---

## Verdingung!

Die Arbeiten und Lieferungen für eine Teilkanalisation in der Gemeinde Mikultschütz (etwa 434 m Steinzeugkanal 400 mm und 732 m Steinzeugkanal 250 mm l. W.) sollen im ganzen oder getrennt vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen während der Dienststunden in unserem Gemeindebauamt zur Einsicht aus; sie können, soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten, ohne die Zeichnungen, und zwar: 1) für die Ausführung der Arbeiten 5 RM. 2) für die Lieferung der Steinzeugwaren und Eisenwaren je 2 RM. 3) für die Lieferung der Zementwaren 1 RM von unserer Gemeindehauptkasse bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und postfrei mit entsprechender Aufschrift bis zum 25. Januar 1932, mittags 12 Uhr, bei uns einzureichen; sie werden um diese Zeit im Beisein erschienener Bieter geöffnet. Verspätet eingereichte Angebote können nicht berücksichtigt werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen. **Mikultschütz,** den 8. Januar 1932. **Der Gemeindevorsteher.** J. V. Oßmann, Schöffe.

---

**Oberschles. Landestheater**
Dienstag, den 12. Januar
**Beuthen** 20 1/4 (8 1/4) Uhr
Zum ersten Male
**U. B. 116**
Schauspiel nach Forester von Karl Lerbs
**Hindenburg**
19 1/2 (7 1/2) Uhr
**Die Walküre**
von Richard Wagner.

---

**LICHTSPIELHAUS**
**Hindenburg OS., Kaniastraße 4**

4.00 — 6.15 — 8.30

Der große Luis Trenker-Tonfilm!

# Berge in Flammen

bis einschl. **Donnerstag**
**verlängert!**

Die Erhabenheit der alpinen Hochgebirgswelt und der Daseinskampf zweier Völker sind Momente, die durch ihren Gegensatz dem Beschauer Eindrücke von unvergeßlicher, tieferschütternder Wucht vermitteln.

Großes Tonbeiprogramm
Ufa-Ton-Woche
Die Jug. hat Zutritt
Erwerbsl. bis 6 Uhr halbe Preise

---

**HELIOS-LICHTSPIELE**
**Hindenburg OS., Bahnhofstr. 4**

4.15 — 6.20 — 8.25

Der lustigste aller Militär-Schwänke mit
Heinz Rühmann, Fritz Kampers

# Der Stolz der 3. Kompagnie

bis einschl. **Donnerstag**
**verlängert!**

**Lachsalven über Lachsalven!**

Großes Tonbeiprogramm
Ufa-Ton-Woche
Erwerbsl. bis 6 Uhr halbe Preise

---

**Katholisch. Kaufmännischer Verein Merkur Gleiwitz**

Unser Vereinsmitglied, der
**Großkaufmann**
**Herr Emanuel Chlebik**
ist gestorben.

Ein ehrenvolles Gedenken bleibt ihm in unseren Reihen gesichert.

**Der Vorstand.**

Beerdigung Mittwoch, den 13. Januar, vormittags 1/2 10 Uhr von der Schrotholzkirche des Zentralfriedhofes aus.

---

**So billig wie noch nie!**
Nur 8 Tage! Sonder-Preise!
1 Dose **Oelsardinen** 1/4 Club kostet **33 ₰**
3 Dosen **Oelsardinen** 1/4 Club kosten nur **95 ₰**
**Riesen-Matjes** zart u. fest . . nur ca. 1/2 Pfd. schwer **19 ₰** 3 Stück **50 ₰**

**Beuthen,** Tarnowitzer Straße 45
**Gleiwitz,** Bahnhofstraße 4
**Hindenburg,** Kronprinzenstraße 294

---

in Ganzleinen geb. nur Mk. **4.80**

**Oberschles. Volksstimme G. m. b. H.**
Buchhandlung
Gleiwitz Kirchplatz 4

---

**Sonntag, den 17. Januar 1932, 20 Uhr**
**Bibliotheksaal, Donnersmarckhütte Hindenburg**

# Zweiklavier-Konzert

**Erstes Schlesisches Klavier-Duo**
**Bruno Sowa — Maria Schink**

Preise: Mk. 2.— bis Mk. 0.75 Schüler 30 Pfg.

---

**Wirtsch. Frauenschule „St. Angela"**
Wartha i. Schl.
Frauenlehrjahr und Haushaltungsschule. Pension und Schulgeld 180 Mk. pro Quart Anmeld für Ostern an die Vorsteherin.

---

**Schöne volle Figur**
durch einfaches Hausmittel Nachr kostenlos **Fr. Schmöckel, Berlin,** Esmarchstraße 20 / 142 a

---

**Verbreitet unsere Zeitung**

# Aus Oberschlesien

## Das 11. Deutsche Sängerfest 1932 in Frankfurt a. M.

Mit Eintritt in das Goethejahr 1932 blickt die gesamte deutsche Sängerschaft der ganzen Welt voll Spannung nach Frankfurt a. M., der alten Reichs- und Krönungsstadt, in der in wenigen Monaten das 11. Deutsche Sängerbundesfest stattfinden wird. War das so glanzvoll verlaufene 10. D. S. B.-Fest 1928 in Wien dem Liederfürsten Franz Schubert gewidmet, so soll das Fest in Frankfurt eine Huldigung für unseren großen Dichter Johann Wolfgang von Goethe sein, der hier das Licht der Welt erblickte und dessen Todestag sich zum 100. Male jährt. Von seinem Freunde Zelter dazu angeregt, hat Goethe dem deutschen Männergesang eine Reihe seiner schönsten Liedertexte gegeben, und auch beim 11. D. S. B.-Fest wird eine große Anzahl von Chören zum Vortrag kommen, denen Gedichte von Goethe unterlegt sind. Der vom Musikausschuß des Deutschen Sängerbundes ausgearbeitete Konzertplan sieht drei große Hauptaufführungen vor, für die Tausende von Sängern bereits eifrig proben. Daneben wird in vielen Sonderkonzerten der Wille neuzeitlichen Chorschaffens zum Ausdruck kommen. Jedes Werk wird nur einmal zur Aufführung gelangen und damit eine Vielseitigkeit geschaffen werden, wie man sie selten zu hören bekommt.

Gewaltige Vorarbeiten sind nötig und werden schon seit Monaten getroffen, um dem Feste einen Erfolg zu sichern. Die Festleitung schickt sich soeben an, an alle Vereine des Deutschen Sängerbundes die Vordrucke zu den verbindlichen Anmeldungen zu senden, um die endgültige Teilnehmerzahl festzustellen. Wie groß das Interesse der auslandsdeutschen Sängerschaft ist, zeigt eine Meldung der Hapag, die zur Ueberfahrt annähernd 1000 Mitglieder gebucht hat, und die Mitteilung des Deutschen Kulturamtes in Temesvar, das eine Reise der Sänger aus dem Banat vorbereitet. Im Vertrauen auf den Idealismus, der der deutschen Sängerschaft noch innewohnt, darf trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse mit einer großen Beteiligung beim 11. Deutschen Sängerbundesfest gerechnet werden.

# Gleiwitz

## Düsseldorfer religions-wissenschaftliche Vorträge

Mittwoch, den 13. Januar, abends 8 Uhr, spricht P. Ferdinand Kasper S. J. in der Peter-Paul-Kirche über „Was wissen wir vom Himmel?" Der Himmelsglaube, diese trostreiche und beglückendste Botschaft in unserer Zeit der Not, ist heute bei so vielen Menschen verblaßt oder verzerrt und deshalb für das praktische Leben und Handeln wirkungslos. Darum ist eine klare Darlegung dessen, was der Himmel eigentlich ist, gerade heute so wichtig und notwendig. Was jeden von uns im Himmel einst erwartet, das wird der Vortrag zeigen nicht auf Grund bloßer Vermutungen und Phantasien, sondern nur auf Grund dessen, was wir Sicheres darüber wissen.

## Weihe des neuen Knabenkonvikts durch Kardinal-Erzbischof Dr. Bertram

**Nachdem der Neubau des Knabenkonvikts an der Heinitzstraße beendet ist, folgt nunmehr am 2. Februar (Mariä Lichtmeß) die Uebergabe und Einweihung der neuen Anstalt. Fürsterzbischof Kard. Dr. Bertram hat sein Erscheinen zugesagt und wird die Einweihung vornehmen.**

## Aus dem Schlosserhandwerk

Unter dem Vorsitz des Obermeister Habel fand eine außerordentliche Sitzung statt. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung stand die Verhandlung über den Eintritt der Innungsmitglieder in den K. H.-Verband. Der Vorsitzende des Verbandes, Stadtrat Brauner, hielt einen erläuternden Vortrag über Zweck und Ziel des Verbandes so überzeugend, daß sämtliche anwesende Mitglieder ihre Beitrittserklärung abgaben. Es wurde dann über die zu besetzende Stelle in der Meisterprüfungskommission für das Schlosserhandwerk, Sitz Beuthen verhandelt. Schlossermeister Jaworek, welcher für Gleiwitz Stadt und Land dieses Amt langjährig innehatte, legte dieses nieder. Vorgeschlagen und gewählt wurde Schlossermeister Tardy, welcher die Wahl annahm. Im Laufe der weiteren Verhandlungen kam aus der Mitte der Versammlung die Anfrage, nach welchen Grundsätzen vom hiesigen Bauausschuß die Zuschläge mit 37 Prozent für Stundenlöhne im Schlosserhandwerk errechnet werden. Der Obermeister erklärte, daß das Metallgewerbe im Bauausschuß keine sachverständige Vertretung habe. Es steht zu erwarten, daß in nächster Zeit Verhandlungen darüber gepflogen werden und eine gerechte Beurteilung dieser Angelegenheit stattfindet. Wir stellen keine übertriebenen Forderungen, aber jeder Sachverständige muß feststellen, daß kein Handwerk einen so kostspieligen Werkzeugverschleiß hat, wie das Schlosserhandwerk. Wenn in der Vorkriegszeit 100 Prozent Zuschlag anerkannt und zugebilligt wurden, so werden wir selbstverständlich den Zeitverhältnissen entsprechend, unsere Forderung auf ein tragbares Maß herabsetzen. Zum Schluß folgte wiederum eine Aussprache über das leidige Submissionswesen.

### Gewerkverein christl. Bergarbeiter fordert Verstaatlichung der Bergwerke

# Arbeiterschaft und NSDAP

:: **Essen, 11. Januar.**

Der Vorsitzende des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Imbusch, sprach in einer Vertrauensmännerversammlung des Verbandes aus dem Ruhrgebiet. Er forderte zunächst die Regierung auf, den ehemaligen Feindstaaten klipp und klar zu erklären, daß

**Deutschland keinen Pfennig an Reparationen mehr zahlen werde und Deutschland mehr als notwendig geleistet**

habe, um die durch den Krieg zerstörten Gebiete wieder aufzubauen. Auch die Erfüllung der Verpflichtungen deutscher Privatschuldner sei nur noch möglich, wenn die Zinsen für die deutschen Auslandskredite herabgesetzt würden.

Hierauf beschäftigte sich Imbusch mit der innerpolitischen Lage, wobei er sich des längeren mit der NSDAP auseinandersetzte. Die

**Christlichen Gewerkschaften würden sich gegen jede Unterdrückung der Arbeiterschaft, wenn die NSDAP solche Absichten hegen sollte, energisch zur Wehr setzen.**

Weiter forderte der Redner die Durchführung der Reichsreform auf dem Wege des Volksentscheids und wandte sich dann Arbeiterfragen zu. Die Wirtschaftskrise sei in der Hauptsache eine Verteilungskrise. Deshalb könne man ihr nicht beikommen durch Einschränkungen, sondern durch Verbrauchssteigerung, nicht durch Lohnsenkung und Arbeitszeitverlängerung, sondern durch Arbeitskürzung. Bei Erwähnung der ausländischen Kohlenlieferung nach Deutschland teilte Imbusch mit, daß die Kohlen in der Hauptsache von Stadtverwaltungen gekauft würden, die nicht bedächten, daß dadurch Tausende von deutschen Bergleuten brotlos gemacht würden. Imbusch übte weiter scharfe Kritik an einzelnen Teilen der letzten Notverordnung, die er einen großen Wurf nannte. Bei der Kritik der Wirtschaftspolitik erhob er letzten Endes die Forderung auf Verstaatlichung des Bergbaues. Wie verhängnisvoll die völlige Bürokratisierung großer Industriewirtschaften sei, zeige wieder einmal drastisch die neue Anlage beim „Zollverein", wodurch erneut 1 200 Arbeiter und Angestellte brotlos geworden wären. Da die Lohnkosten pro Tonne um 1,50 RM. gesunken seien, sei eine Umlage zu fordern, um die Knappschaft zu sanieren.

Die Versammlung billigte eine Entschließung, in der die Forderungen Imbuschs zusammengefaßt wurden.

### Einführung des Gaupräses

# P. Dietz S. J. im Jung-K. K. V. Ortsgruppe Gleiwitz

## Was wollen wir? — Wo stehen wir? — Referat von P. Dietz S. J.

:: **Gleiwitz, 11. Jan. 32.**

Mit einem herrlichen Vers des großen indischen Philosophen Rabindranath Tagore schloß P. Dietz S. J., der neue Gaupräses des Jung-K. K. V., seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, den er anläßlich seiner Einführung im Jung-K. K. V. Gleiwitz hielt.

Sehr gut war

**der erste Ringabend**

im Monat Januar besucht, galt es doch den neuen Gaujugendpräses einzuführen und ihm ein gutes Bild der regen Arbeit im Jung-K. K. V. zu bieten. Der Leiter Paul Gromotka begrüßte den Gaupräses recht herzlich und versicherte ihm von Seiten der Gleiwitzer Ortsgruppe eine starke Unterstützung bei seiner schweren Gauarbeit. P. Dietz S. J. dankte und ergriff das Wort zu seinem großangelegten Vortrag, in welchem er noch einmal

**die kathol. Kaufmannspersönlichkeit**

und den Gemeinschaftsgedanken als die Hauptziele des Jung-K. K. V. herausstellte. Der Redner führte ungefähr folgendes aus:

Unser Wollen! Wir betonen mit besonderem Bewußtsein, daß wir der berufsständischen Erziehung der katholischen Jugend unter allen Umständen den Vorzug geben. Hierbei vollziehen wir die berufsständische Erziehungsarbeit für die katholische Kaufmannsjugend auf katholischer Grundlage, wie es den Forderungen der Kirche entspricht. Wenn wir uns

**Gemeinschaft katholischer Kaufmannsjugend**

nennen, so umschreibt dieses die wesentlichen Ziele und Grundlagen unserer berufsständischen kathol. Erziehungsarbeit. Diese wird religiös unterbaut, und deshalb liegt grundsätzlich die Jugenderziehung innerhalb unseres Bundes in der Hand der geistigen Präsides, die in Gemeinschaft mit kaufmännisch und fachlich geschulten Kräften die religiös-sittliche und berufsbildende Arbeit an der katholischen Kaufmannsjugend leisten. Wir haben heute allen Anlaß, schon in die junge Generation das berufsständische Denken hineinzutragen, zumal sogar aus den Reihen derer, die den Klassen- und Kampforganisationen in unserer Wirtschaft nahestehen, der Ruf nach einer

**Ueberbrückung der Gegensätze**

und einer berufsständischen Neuordnung erfolgt. Der Berufsstand umfaßt alle Glieder eines Berufes, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die sich deshalb als ein gemeinsamer Berufsstand fühlen, weil sie die gleiche Funktion, die gleiche Dienstbietung in dem Gesamtrahmen von Wirtschaft und Gesellschaft zu erfüllen haben. Aufgabe des Kaufmannsstandes ist es z. B., die zur Bedürfnisbefriedigung notwendige Gütervermittlung in allen Zweigen einzurichten, zu betreiben und zu sichern. In dieser Tätigkeit und in dem Bewußtsein dieser Tätigkeit müßten sich Angestellte und Selbständige im Kaufmannsstand einig sein, ganz gleich, an welchem Platze sie im Arbeitsablauf stehen.

Wir erstreben die Gestaltung der Kaufmannspersönlichkeit, die

**tief verwurzelt im katholischen Glauben ist.**

Grundlage unseres Werkes ist unsere Weltanschauung. Der Glaube ist die Kraftquelle unseres Lebens. Besonders der junge Mensch muß aus dieser Quelle schöpfen. Der Glaube ist für ihn Orientierung in den Fragen des Lebens, gestaltende Kraft für das Leben selbst. Deshalb steht das Glaubensleben an erster Stelle in unserer Jugendarbeit.

Den packenden Vortrag ließ der Leiter in der letzten Strophe des Liedes „Wann wir schreiten . . ." ausklingen.

An diesem Abend konnte der Leiter den Mitgliedern, die in der Ortsberufsprüfung und Gauberufsprüfung der beiden ersten Etappen der

**Reichsberufsprüfung de Jung-K. K. V. 1931**

einen guten Erfolg errungen haben, Zeugnisse überreichen. Diese Zeugnisse, die der Reichsberufsprüfungsausschuß herausgegeben hat, und die von den höchsten Stellen des kaufmännischen Bildungswesens und der Bundesleitung unterzeichnet sind, werden ein Ansporn für die weitere Bildung und das Fortkommen derjenigen Jung-K. K. Ver von großem Nutzen sein.

Laut Beschluß der Bundesleitung findet der diesjährige Bundestag in Limburg an der Lahn in der Woche nach Pfingsten statt. Da der Bundestag immer mehr in unser Blickfeld rückt, empfahl P. Dietz den Mitgliedern schon jetzt fleißig zu sparen, damit diesmal auch Oberschlesien zahlreich vertreten ist.

## Die erste Schwurgerichtstagung

Am 18. Januar 1932 findet die erste Tagung des Schwurgerichts beim Landgericht Gleiwitz unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Przikling statt. Als Geschworene sind einberufen: J. Cygannek, Hauptlehrer in Nieborowitz, E. Westermann, Siedler in Smolnitz, E. Tau, Arbeiter in Hindenburg, A. Barein, Ehefrau, Klüschau, E. Reichelt, Kaufmann, Gleiwitz, J. Frenzel, Tischler, Gleiwitz.

## Tagung der Ost- und Westpreußen

Die Ortsgruppe Gleiwitz im Reichsverbande heimattreuer Ost-, Westpreußen und Posener hielt im Stadtgartenrestaurant eine gut besuchte Versammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Bahnmeister Queitsch, geleitet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er des Ablebens des treuen Mitgliedes Kaufmann Baron; die Versammlung ehrte das Andenken an den Toten durch Erheben von den Plätzen. Nach Bekanntgabe der Eingänge berichtete der Leiter über den Verlauf der diesjährigen Weihnachtsfeier, bei der 60 Kindern je nach Bedürftigkeit einbeschert wurde. Mit besonderem Interesse wurden seine Ausführungen über die innere Organisation der Ortsgruppen verfolgt. Es wird dadurch ein wirkungsvolleres Arbeiten ermöglicht. Die Beratung über die neuen Statuten erfolgt in der Generalversammlung am 6. Februar im Stadtgartenrestaurant. Zu Kassenprüfern wurden die Mitglieder Kerber und Wienczek gewählt. Den Schluß der Sitzung bildete ein gemütliches Beisammensein.

## Neue Lohnregelung für die Oberschlesischen Eisenhütten

**Auf Grund der Notverordnung ergibt sich für die Neufestsetzung der Löhne bei den Oberschlesischen Eisenhütten eine Kürzung um 15 Prozent. Da eine gütliche Festlegung der neuen Löhne zwischen den Parteien nicht zustande kam, hat nunmehr der Schlichter für den Bezirk Schlesien unter dem 9. d. Mts. die neuen Löhne bindend festgelegt.**

**Die neue Lohnregelung ergibt sich aus einer 15prozentigen Kürzung der bisherigen Lohntafel. Sie gilt bis zum 31. Mai 1932 und kann mit einmonatiger Kündigungsfrist erstmalig zu diesem Termin gekündigt werden. Wird von dem Kündigungsrecht kein Gebrauch gemacht, so läuft die Regelung jeweils um einen Monat mit gleicher Kündigungsfrist weiter.**

## Verlegung der Eichtermine

Mit Rücksicht auf die durch die Preußische Notverordnung bedingte Umgestaltung des Eichwesens werden die Eichtermine im Stadtteil Sosnitza dahin abgeändert, daß die Nacheichung der Waagen, Gewichte und Meßgeräte im Stadtteil Sosnitza erst in der Zeit vom 23. Mai bis zum 2. Juni 1932 erfolgen. Die Eichungen finden in dieser Zeit jeweils nur Montag bis Donnerstag statt. Die Eichgebühren werden von den Eichbeamten eingezogen werden.

:: **Eisbahn fahrbar.** Die städtische Eisbahn im Kaiser Wilhelm-Park ist nach dem Einsetzen des Frostwetters wieder soweit hergestellt, daß sie am Montag wieder der Benutzung übergeben werden konnte.

:: **G. Reichmann spendet 150 Mittagbrote.** Die weitest bekannte Firma Georg Reichmann, Dampfdestillation und Weingroßhandlung, Gleiwitz, Neudorfer Straße Nr. 7, hat dem Wohlfahrtsamt in hochherziger und nachahmenswerter Weise 150 Mittagbrote gespendet. Die Speisung geht in der Weise vor sich, daß zehn Bedürftige ab kommenden Freitag, den 15. Januar 1932 15 Tage lang bei der Firma Georg Reichmann gespeist werden. An dieser Stelle spricht der Magistrat (Wohlfahrtsamt) dem edlen Spender auch im Namen der an der Speisung teilnehmenden Personen herzlichsten Dank aus.

Fragen Sie wen Sie wollen
**Fritz Hiddessen**
müssen Sie hören — sehen — und dann . . . . . zujubeln!!
**Darum auf ins H.-O.-Kabarett**

:: **Das vorzeitige Abspringen von der Straßenbahn** hat schon so manches Unglück hervorgerufen. Auch am Montagnachmittag ereignete sich ein solcher Unfall. Der Angestellte K von der Wetterschachtstraße kam hierbei beim Abspringen zu Fall und zog sich Schlagwunden am Kopfe und im Gesicht zu. Der Schaffner und Passanten nahmen sich des Verletzten an und schafften ihn nach der Unfallwache am Wilhelmsplatz, wo man ihm Notverbände anlegte und er einem Arzt überwiesen wurde.

:: **Das unbeleuchtete Treppenhaus.** Als in den Montagmorgenstunden ein Arbeiter von der Preiswitzerstraße zur Arbeitsstätte gehen wollte, stürzte er in der Dunkelheit die Treppe ab und blieb hilflos liegen. Einwohner nahmen sich des Verletzten an und riefen die Arbeitersamariter herbei; diese stellten fest, daß der Verletzte schwere Quetschungen am Brustkorb erlitten hatte und leisteten erste Hilfe. Ein Arzt wurde herbeigerufen, der die Ueberführung nach dem Städtischen Krankenhaus anordnete.

:: **Dienststunden der Landkrankenkasse.** In einer Ausschußsitzung beschäftigte sich der Vorstand und Ausschuß der Landkrankenkasse für den Kreis Tost-Gleiwitz auch mit der Regelung der Dienststunden. Es wurde beschlossen, ab sofort für den Publikumsverkehr bei der Landkrankenkasse Dienststunden von 7—13 Uhr abzuhalten.

:: **Die 2. Kompagnie des Kriegervereins Gleiwitz** hielt im Kriegerheim Weltike den Jahreshauptappell ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Kompagnie z. Zt. 15 Offiziere und 300 Kameraden zählt. Die Kasse weist einen Ueberschuß auf. Nun leitete das anwesende Ehrenmitglied, Konrektor i. R. Gwosdz, die Wahl des 1. Vorsitzenden und Kompagnieführers. Einstimmig wurde der bisherige Führer Kamerad Brodkorb wiedergewählt. Die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder ergab unwesentliche Aenderungen. 1. Zugführer wurde Polizeimeister i. R. Lengefeld, 2. Polizeimeister Puscher, Kassenprüfer Kaufmann Schlossarek und Thomanek. Kamerad Gwosdz gab verschiedene Anregungen bzgl. der Wohlfahrtseinrichtungen des Bundes.

MARKE
TEEKANNE
10% Preisermäßigung
Umhüllungen bis 31. März 1932 doppelten Wert bei Einsendung dieses Gutscheines
Aufbewahren! Ausschneiden!
Gutschein
Nur bei Miteinsendung dieses Gutscheines erhalten Sie bis zum 31. März 1932 für Ihre leeren Umhüllungen von Tee Marke „Teekanne" „Kompletta"-Porzellan im doppelten Gutscheinwerte nach freier Wahl.
Abbildungen und Prospekte über „Kompletta"-Porzellan (3 neue Stücke: Kuchenplatte, Aufschnittplatte und Butterdose kamen hinzu) erhalten Sie bei Ihrem Kaufmann oder direkt. Anfragen und Einsendungen an:
„Teekanne" G. m. b. H.
Abt. Werbereklame
Dresden-A. 24 / Schließfach 10
89

# Parteikalender

## Zentrumsverein Gleiwitz-West

**Heute, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Cafes „Feldherrneck", Moltkestraße, eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Vorbereitung der Jahreshauptversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute erwartet.**

---

:: **Von Krämpfen befallen** wurde auf der Wilhelmstraße ein Fräulein aus Polnisch-Oberschlesien. Sanitäter leisteten erste Hilfe und brachten die Erkrankte nach der Unfallhauptwache nach dem Wilhelmsplatz. Die Anfälle wiederholten sich aber und der herbeigerufene Sanitätsrat Dr. Bermann ordnete die Ueberführung nach dem Städtischen Krankenhause an.

✕ **Der Marine-Verein Gleiwitz-Sosnitza** hielt im Vereinslokal seinen Generalappel ab. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Es wurde beschlossen, am 5. Juni das 5jährige Bestehen zu feiern.

:: **U. P.-Lichtspiele.** Das neue Programm bringt den inhaltlich ebenso interessanten, wie spannend aufgezogenen Tonfilm „Minderjährige vor Gericht", bei dessen Erscheinen ein heftiger Zensurkampf entbrannte, der mit der Freigabe des Films endete, nachdem die große Tagespresse aller Richtungen sich restlos für den Film eingesetzt hatte, den sie als ein anständig gemeintes, eindringlich warnendes Kunstwerk bezeichnet. Der Film behandelt in fesselnder Weise das Problem, inwieweit man der Aussage Jugendlicher in Strafprozessen Glauben schenken darf, ein Zeitproblem, mit dem sich jeder ernsthaft denkende Mensch ruhig einmal auseinandersetzen sollte. — In Vorbereitung befindet sich schon für Freitag der neue Schneeschuhfilm Leni Riefenstahls „Der weiße Rausch".

:: **Capitol.** Einem vielgelesenen Roman des Schweden Hjalmar Bergman ist die Handlung zu dem neuen Capitol-Tonfilm „Väter und Söhne" entlehnt, der unter der Regie Victor Sjöströms entstand, des berühmten Regisseurs, dem wir so manchen herrlichen Schwedenfilm zu verdanken haben und der in letzter Zeit fern seiner nordischen Heimat drüben in Hollywood die Greta Garbo-Filme drehte. Die überragende Hauptrolle des seinen Sohn mit aller Hingabe liebenden Vaters spielt Rudolf Rittner. Die darstellerische Kraft dieses viel zu selten gesehenen großen Schauspielers überstrahlt alles, der Film wird durch ihn zu einem großen seelischen und künstlerischen Erlebnis.

:-: **Schauburg.** Einen ungeheuren Erfolg hatte unser Gleiwitzer Ufa-Haus in den ersten 4 Spieltagen mit der reizenden Tonfilm-Operette „Ronny" zu verzeichnen. In der Titelrolle spielt die reizende Käthe von Nagy. Vielleicht die interessanteste Frau des deutschen Films, eine pikante Mischung von Mädel und Dame, ein Genuß, sie sehen und hören zu dürfen. Ihr Partner Willy Fritsch nett und liebenswürdig. „Oft hab ich vom Glück geträumt", singt Ronny, die kleine Modellzeichnerin — und ein Traum vom Glück findet in der großen Tonfilm-Operette „Ronny" seine Erfüllung, ein Traum von einem Leben voller Freuden, Musik, Tanz, Liebe und ein wenig Traurigsein, wie sichs für eine richtige Operette gehört, für die Emmerich Kalman betörende Melodien eigens komponiert hat. Dieser große Schlager bleibt noch bis Donnerstag auf dem Spielplan. Im Beiprogramm sehen wir den berühmten Heldentenor Alfred Piccaver. (Piccaver gastiert z. Zt. im Londoner Opernhaus). Ein netter Kulturfilm und die neueste Ufa-Tonwochenschau beschließen das Programm. Erwerbslose zahlen bis 6 Uhr 50 und 80 Pfg.

---

# Gleiwitzer Vereine

⊕ **Katholische Jugendgemeinschaft der Stadt Gleiwitz.** Als Fortsetzung des liturgischen Arbeitskreises vom Herrn Kreisvikar Kurtz findet jeden 2. Dienstag (heute Abend) im Monat im Schubertzimmer abends 8 Uhr ein Bibelkreis mit Herrn Kaplan Jokiel statt. Wir laden hierzu alle, die sich für Fragen der hl. Schrift interessieren, recht herzlich ein.

Mit katholischem Jugendgruß

J. A.: Jokiel, Kaplan, 2. Vorsitzender.

≡ **Kathol. Jungmänner-Verein „Herz Jesu".** Heute abends 7,30 Uhr findet im großen Saale des Franziskusheimes eine Sitzung statt, mit einem Vortrag von Herrn Puschmann.

---

# Aus dem Landkreise

## Kram- und Viehmärkte im Landkreise Tost-Gleiwitz 1932

**Kieferstädtel.** Am Mittwoch, dem 9. März Rindvieh- und Pferdemarkt, am Mittwoch, dem 1. Juni, am Mittwoch, dem 14. September, am Mittwoch, dem 9. November Kram-, Rindvieh- und Pferdemarkt, am Mittwoch, dem 14. Dezember Rindvieh- und Pferdemarkt. **Peiskretscham.** Am Dienstag, dem 1. März Kram-, Rindvieh-, und Pferdemarkt, am Dienstag, dem 3. Mai Rindvieh- und Pferdemarkt, am Dienstag, dem 9. August, am Dienstag, dem 4 Oktober Kram-, Rindvieh- und Pferdemarkt, am Dienstag, dem 13. Dezember Rindvieh- und Pferdemarkt. **Tost.** Am Donnerstag, dem 25. Februar Rindvieh- und Pferdemarkt, am Donnerstag, dem 12. Mai, am Donnerstag, dem 4. August, am Donnerstag, dem 20. Oktober Kram-, Rindvieh- und Pferdemarkt, am Donnerstag, dem 24. November Rindvieh- und Pferdemarkt. Bisher fanden die Märkte an einem Dienstag statt. **Langendorf.** Am Mittwoch, dem 16. März Kram-, Rindvieh- und Pferdemarkt, am Mittwoch, dem 8. Juni Rindvieh- und Pferdemarkt, am Mittwoch, dem 31. August, am Mittwoch, dem 9. November Kram-, Rindvieh- und Pferdemarkt. **Pilchowitz.** Am Donnerstag, dem 4. Februar Rindvieh- und Pferdemarkt, am Donnerstag, dem 19. Mai, am Donerstag, dem 18. August, am Donnerstag, dem 10. November Kram-, Rindvieh- und Pferdemarkt. **Tworog.** Am Donnerstag, dem 3. März Kram-, Rindvieh und Pferdemarkt, am Donnerstag, dem 16. Juni, am Donnerstag, dem 18. August Kram- und Schweinemarkt, am Donnerstag, dem 17. November Kram-, Rindvieh- und Pferdemarkt.

---

Gegen die Warenhaus-Niederlassung

# Tagung der Hindenburger Kolonialwaren-Kaufleute

## Regelung des Rabattwesens — Protest gegen die Umsatzsteuer

**Hindenburg**, 11. Januar 1932.

Der Verein der Kolonialwarenkaufleute Hindenburg hatte sämtliche Lebensmittelhändler zu einer gemeinsamen Aussprache geladen, in der u. a. über die Regelung des Rabattwesens und im Zusammenhang damit gegen die Umsatzsteuer protestiert wurde. Aber auch der vom Magistrat geplante City-Verkauf an das Warenhaus Schocken fand eingehende Erörterung.

Unter Vorsitz von Kaufmann Mierswa wurde durch die Versammlung zuerst die Frage angeschnitten, wie das Rabattwesen der durch die Notverordnung geschaffenen Lage angepaßt werden könne, um auch hier der Kundschaft entgegenzukommen. Tatsache ist, daß jetzt bei allen Markenartikeln die Verdienstspanne verkleinert worden ist. Mit dieser Maßnahme würden sich die Mitglieder ohne Ausnahme abfinden schon aus dem Bewußtsein heraus, daß die Kaufmannschaft, dem Ernste der Zeit entsprechend, ebenfalls bereit ist, Opfer zu bringen. Die Erhöhung der Umsatzsteuer aber ebenfalls allein zu tragen, ist nicht mehr möglich! Die außerordentliche Höhe der anderen Steuerarten läßt ja faktisch einen Verdienst überhaupt nicht mehr zu und es ist keine leere Redensart, daß

**der größte Teil der Kaufmannschaft nur noch von der Substanz lebt.**

Die Richtigkeit dieser Tatsache wird leider Tag für Tag bewiesen durch die vielen Fälle der Konkurse und Geschäftsaufgaben.

Der Vorschlag, die Rabattsätze entsprechend zu vermindern, wurde eingehend erwogen. Um nun eine Vereinheitlichung dieser dringenden Frage herbeizuführen, wurde die

**Bildung eines Rabattsparvereins**

empfohlen. Beschlossen wurde sodann, daß im nächsten Monat eine Versammlung auf breitester Grundlage stattfinden soll. In der Zwischenzeit soll die Frage des Rabattwesens einer Klärung entgegengeführt werden, um dann einen endgültigen Beschluß fassen zu können.

Eine sehr eingehende, erregte Aussprache gab es sodann über das

**Schocken-Projekt.**

Die Versammlung verneinte hierbei die Frage, daß dem Verbraucher ein so großer Vorteil aus diesem Projekt entstehen könne. Von einer Senkung der Preise wird vielleicht nur zu Anfang etwas zu spüren sein, um Kundschaft heranzuziehen. So werden die lästigen, kleinen Kaufleute ausgeschaltet und zu Wohlfahrtsempfängern gestempelt. Vergleiche mit Großstadtpreisen und denen in Hindenburg haben immer schon gezeigt, daß der Kunde dort nicht billiger, sondern teurer kauft. Die Stadtverwaltung hat aber durch die Verminderung der Steuereingänge obendrein noch doppelte Verluste.

---

„Politische und wirtschaftliche Fragen":

# Generalversammlung der Zentrums-bezirksgruppe Hindenburg-Poremba

## Hebung der Straßen- und Verkehrsverhältnisse

**Hindenburg-Poremba**, 11. Januar.

In der gestrigen Generalversammlung erstattete der Schriftführer, Vorschlosser Weißbrich, den Jahresbericht der Bezirksgruppe, die sich seit ihrer vierjährigen Selbständigkeit vorzüglich entwickelt hat und im letzten Jahre einen stärkeren Mitgliederzuwachs verzeichnen konnte. Die Gruppe veranstaltete im letzten Jahre eine Generalversammlung, 10 Mitgliederversammlungen und 8 Vorstandssitzungen. Die Versammlungen, in denen zumeist Vorträge gehalten wurden, waren durchschnittlich von 90 Mitgliedern besucht. Bei der Weihnachtsfeier konnten an 100 Mitglieder Pakete verteilt werden; auch Schuhe und Strickwesten. Innerhalb der Bezirksgruppe wurden zwei Notopfersammlungen veranstaltet, die zusammen 215 Mk. ergaben. Dieses Geld wurde an verschämte Arme der Partei in Form von Gutscheinen ausgegeben, welche von Kaufleuten, die der Partei angehören, für Lebensmittel in Zahlung genommen wurden.

Nach Entlastung des Kassierers hielt

**Berufsschuldirektor Herrmann**

einen Vortrag über „Politische und wirtschaftliche Fragen". In 1½stündiger Rede beleuchtete er zunächst die augenblickliche wirtschaftliche Not, die sich bereits 1913/14 in Deutschland in noch größerem Ausmaße zeigte und überwunden wurde. Er behandelte weiter die Reparationsleistungen und forderte von den Siegerstaaten, daß sie Deutschland sein Existenzminimum zugestehen. Reicher Beifall wurde dem Vortrag gespendet, an den sich eine rege Aussprache anschloß.

Alsdann wurde der Vorstand beauftragt, Anträge zu stellen,

**die Wolfgang-, Salzbrunn- und Winklerstraße, die keine Bürgersteige haben, ausbauen zu lassen.**

Weiter wurde gefordert, daß die Bürgersteige, die früher in der Kronprinzenstraße im Stadtteil Poremba vorhanden waren, wieder hergestellt werden. Sie sind seinerzeit beim Umbau der doppelgleisigen Straßenbahn für die Gleise verwendet worden. Jetzt besteht keine Möglichkeit, die schlechten Wege neben der Straßenbahn ohne Gefahr zu benutzen, denn diese werden jetzt von Autos und Fuhrwerken aller Art in Anspruch genommen. Hier müßte die Verkehrspolizei einschreiten und den Weg entweder als Fahrweg oder als Fußweg bezeichnen. Es handelt sich um die ganze Strecke von der Schmalspurbahn bis zur Grenze. Bei dieser Gelegenheit müßten die wenigen Vorgärten, die die Fluchtlinie noch stören, verschwinden und die Gräben zugeschüttet werden, damit dadurch der Bürgersteig verbreitert werden könnte.

Der Vorsitzende des Elternbeirats der Schule 26 teilte mit, daß von dieser Seite bereits ein Antrag an den Magistrat und an das Arbeitsamt gestellt worden sei, die Wolfgangstraße und den Weg (verlängerte Winklerstraße) von der Jäschkestraße bis zur Schule 27, Dorf-, Ecke Schöneichstraße, durch freiwilligen Arbeitsdienst befestigen zu lassen.

Die Verkehrspolizei hat erklärt, zu beiden Seiten der Schule 26 die gesetzlich vorgeschriebenen Warnungstafeln für Autos und Fuhrwerke nicht anbringen zu können, weil die

**Salzbrunnstraße zu den gesetzlich anerkannten Sackgassen**

seit der Grenzziehung gehöre. Dieser Ansicht wurde von den Bürgern Porembas stark widersprochen, weil gerade die Salzbrunnstraße starken Auto- und Fuhrwerksverkehr aufweist, der durch die Winklerstraße abgeleitet wird, aber die Schuljugend stark gefährdet. Diese Meinung soll der Verkehrspolizei mitgeteilt und verlangt werden, daß die Warnungstafeln nunmehr angebracht werden.

---

### Laband

:: **Generalversammlung des Schachklubs.** Der Schachverein hielt im Vereinszimmer bei Platzek die Generalversammlung ab. Der Jahresbericht durch Schriftführer E. Urbanek gab Aufschluß über die geleistete Vereinsarbeit. Die Wahl des Vorstandes ergab als 1. Vorsitzenden Polizeimeister Cziollek, 2. Vorsitzender E. Urbanek, Schriftführer: Urbaniok. Kassierer: Platzek, Spielleiter Fr. Urbanek. Beisitzer Joh. Urbanek und Piecha. Der Verein trägt am Sonntag, dem 17. 1. um 15 Uhr bei Platzek ein Freundschaftsturnier gegen die Deutsche Jugendkraft aus. Am 24. 1. wird in Ostroppa ein Turnier ausgetragen.

### Pilchowitz

:: **Als Standesbeamten-Stellvertreter** für den Standesamtsbezirk Pilchowitz ist Lehrer Robert Kynast ernannt worden.

### Rudzinitz

n. **Theaterabend der DJK.** Die Ortsgruppe Rudzinitz der Deutschen Jugendkraft veranstaltet am Sonntag abend im Saale von Marcinkowski eine Theateraufführung. Der schon lange vor Beginn der Aufführung bis auf den letzten Platz gefüllte Saal zeigte das rege Interesse, das die Einwohnerschaft von Rudzinitz der jungen DJK.-Ortsgrupe entgegenbringt. Nach einem Prolog hielt der Vizepräses des Vereins, Hauptlehrer Ludwig, die Begrüßungsansprache. Seinen besonderen Gruß widmete er den zwanzig erschienenen Mitgliedern der D. J. K. Slawentzitz. Dann begann die Aufführung des Schauspiels „Dunkle Mächte". Die mitunter recht schwierigen Rollen wurden von den einzelnen Darstellern geradezu in hervorragender Weise gemeistert. Der herzliche Beifall am Schluß eines jeden Aktes belohnte die Darsteller für ihr frisches und lebendiges Spiel. Der Schwank „Nauke als Paganini", dessen Einstudierung der rührige Schriftwart des Vereins, Krawietz, übernommen hatte, stellte hohe Anforderungen an die Lachmuskeln der Besucher. Der Erfolg der Veranstaltung ist der unermüdlichen und aufopfernden Tätigkeit von Hauptlehrer Ludwig, Reichsbahnassistent Wallus und Krawietz zu verdanken.

### Scharkow

:: **Durchgeführte Umgemeindung.** Die Eingemeindung von Grundflächen aus dem Gemeindebezirk Potempa nach Scharkow ist nunmehr durchgeführt worden. Es handelt sich um die Grundstücke des Landwirts Franz Gollar mit einer Gesamtfläche von 14 Hektar 83 Ar und 40 Quadratmeter und der Oberschlesischen Landgesellschaft in Oppeln mit einer Gesamtgröße von 99 Ar und 43 Quadratmeter.

### Peiskretscham

:: **Von seinem Gespann abgestürzt** ist in Karchowitz vor dem Wasserwerk der Vekturant Josef Bienek aus Peiskretscham. Er zog sich Verletzungen zu, die seine Ueberführung in das Städtische Krankenhaus notwendig machten.

---

# Hindenburg

□ **Seine Verletzungen erlegen. Kaufmann Czernuch von der Parisiusstraße, der, wie seinerzeit gemeldet, auf dem Nachhausewege durch einen Bauchschuß schwer verletzt worden war, ist Sonntag abend seinen Verletzungen im Städt. Krankenhaus erlegen. Die Bemühungen der Aerzte, ihn durch einen operativen Blinddarmeingriff am Leben zu erhalten, sind leider mißlungen. Der Abgeber des tödlichen Schusses ist festgestellt. Er erklärt, in Notwehr gehandelt zu haben. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.**

= **Mit einem interessanten Streitfall** beschäftigte sich Montag das hiesige Arbeitsgericht. Dort klagte ein früherer Unternehmer gegen eine Firma auf Auszahlung seines Arbeitslohnes. Die Beklagte legte einen Vertrag vor, nach welchem Kläger nicht als Arbeiter, sondern als Mitinhaber sich betätigt habe. Letzterer erwiderte, er habe Stundenlohn-Arbeit geleistet, nachdem er sein Geld verloren hatte und sich schließlich überzeugen mußte, daß die Ehefrau des Beklagten die alleinige Gewerbeinhaberin war, obwohl die Firma auf den Namen des Ehemannes und ihn (den Kläger) gelautet habe. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß nach dem vorliegenden Vertrag Kläger in keinem Arbeitsverhältnis gestanden habe, erklärte sich für unzuständig und wies die Klage kostenpflichtig ab.

---

## Der „gezeigte" Hundertmark-Schein

**Noch kein Bestechungsversuch.**

Vor dem Hindenburger Strafrichter hatte sich ein hiesiger Handelsmann wegen versuchter Bestechung eines Polizeibeamten zu verantworten. Dieser soll er sich dadurch schuldig gemacht haben, daß er dem Beamten bei der Personalienfeststellung nach einer vorangegangenen strafbaren Handlung einen Hundertmarkschein zeigte. Gesprochen habe er dabei nichts. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, mit der Begründung, daß das bloße Zeigen eines Hundertmarkscheines zur Erfüllung der Voraussetzungen für eine versuchte Bestechung nicht genügt, wenn im Zusammenhang damit kein mündliches Anbieten erfolgt ist.

---

□ **Der Brieftauben-Züchterverein „Segler der Lüfte"** tätigte in seiner Generalversammlung folgende Vorstandswahl: 1. Vorsitzender Lorenz, 2. Vorsitzender Rogon, 1. Schriftführer Czieslok, 2. Schriftführer Orzol, 1. Kassierer Jendryssik, 2. Kassierer Lorenz, Beisitzer Pietrzik und Fröhlich. Der Verein hat im vergangenen Jahre trotz der starken Erwerbslosigkeit sehr gute Fortschritte zu verzeichnen. Er gehört bereits seit 7 Jahren der Hindenburger Reisevereinigung an und hat im letzten Jahre bei den Flügen von 200 bis 1 300 Kilometer (Harwich England) insgesamt 266 Preise errungen. Den Erwerbslosen wurde der Monatsbeitrag ermäßigt.

= **Hochschulvortrag.** Morgen (Mittwoch), abends 8,15 Uhr, wird Universitätsprofessor Dr. Wegner-Breslau, in der Aula der Mittelschule über das Thema „Staat und Kirche" sprechen. Eintritt (einschl. Garderobe) 20 Pfg.

= **Neue Wohnungen.** Der große Halbkreisneubau gegenüber der Redenhütte ist äußerlich und innerlich soweit fertiggestellt, daß er bereits seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

□ **52 Räumungsklagen.** Montag hatte das Hindenburger Miet-Schöffengericht die seltene Zahl von 52 Räumungsklagen zu bewältigen. Hiervon entfielen allein auf die Donnersmarckhütte 19 Klagen, die gegen säumige Mietzinszahler gerichtet waren.

= **Der Katholische Arbeiterverein im Stadtteil Zaborze** veranstaltete Sonntag in Gemeinschaft mit dem Gewerkverein Christlicher Arbeiter eine Versammlung, in der Gewerkschaftssekretär Platte einen fast zweistündigen Vortrag über „Staat und Wirtschaft" hielt, in dem er die Notwendigkeit des Eingriffs der jetzigen Regierung in die Wirtschaft erörterte. Er kam zu dem Ergebnis, daß eine bessere Regierung wie die jetzige, nicht möglich sei und deshalb die Bestrebungen von anderer Seite zu verwerfen wären. Redner wies weiter nach, daß andere sehr reiche Länder noch mehr Erwerbslose hätten als Deutschland und widerlegte damit die Behauptung Andersdenkender, daß die 6 Millionen Erwerbslosen in Deutschland an der deutschen Wirtschaftskrise schuld seien. Die Reichsregierung sei in Deutschland den einzig richtigen Weg gegangen, um Deutschland wieder auf die Beine zu helfen. Einen Eingriff in die Geldwirtschaft (Zinssenkung) hätte noch kein Staat gewagt, solange die Erde existiert. Redner schloß mit dem Wunsche, daß das Vertrauen zueinander wiederkehren möchte, damit wir als Deutsche einer besseren Zukunft entgegenblicken können. — Die sich anschließende Aussprache zeigte, daß es noch recht viele besonnene Männer gibt, die die Notwendigkeit der jetzigen Regierungsmaßnahmen im Prinzip anerkennen.

:: **Aus dem Fundbüro.** Im Dezember sind folgende Gegenstände als gefunden gemeldet worden: 1 silberne Damenarmbanduhr (Lederarmband), 1 Brille mit Futteral, 1 Fahrrad „Tourenrad Nr. 156 194", 1 Handtasche mit 3,80 RM., 2 RM., 1 Rodelschlitten, 3 Schlüssel, 1 Paket verschied. Sachen (im Geschäft von Woolworth gefunden), 1 Kindermütze, 1 Karton mit Inhalt (Arbeitssachen), 1 Herrenuhr (vernickelt mit Etui), 1 Karton mit Persil, 1 Sack mit Kleie, 1 Sack mit Autowerkzeug, 1 Herrenfahrrad „Barkert", 20 RM., 3 Kleiderstoffe (bei Fa. Singer gekauft), 1 gold. Damenarmbanduhr (Armband aus Rips). Zugelaufen: 1 Windhund, 1 Dogge, 3 Schäferhunde, 1 weiße Gans, 1 Wolfshund.

:: **Goldene Hochzeitsfeiern.** Der Invalide Johann Jurok (Heinrichstraße 10) und seine Ehefrau Pauline begehen am 14. Januar das Fest der goldenen Hochzeit. — Am gleichen Tage feiern außerdem noch der Bergmannsinvalide Thomas Paschek (Wilhelmstraße 23) und seine Ehefrau Marianne das Fest der goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat aus diesem Anlaß den beiden Jubelpaaren ein Ehrengeschenk in Höhe von je 50 RM. überwiesen

:: **Erster Deutscher Polizeihund-Verein, Zweigverein Hindenburg.** In der sehr gut besuchten Monatsversammlung hielt der Vorsitzende, Polizeioberleutnant Goede, einen Vortrag über den Wert des Hundes in der Stadt und seine Verwendung in der ländlichen Siedlung.

:: **Ein Voreiliger.** Ein Leser unserer Zeitung überbrachte uns einen Schmetterling, den er im Hofe des Grundstücks Teichstraße 7 am Sonnabend gefangen hatte.

:: **Das Bürger-Kino** bringt ab heute ein noch nie dagewesenes Programm. Kein Kinobesucher dürfte es versäumen, sich diese 3 Bombenschlager anzusehen.

:: **Stadttheater.** Heute beginnt die einmalige Aufführung der Oper „Walküre" von Richard Wagner bereits um 7.30 Uhr. Karten noch bei Czech und an der Abendkasse.

:: **Erwerbslosen-Kindervorstellung.** Freitag um 15.30 Uhr findet im Kosinosaal der Donnersmarckhütte eine Kindervorstellung „Aschenbrödel" für die Kinder von 6—12 Jahren der Erwerbslosen statt. Die Karten kosten 5 und 10 Pfg. und sind bei Czech gegen Vorzeigung der Stempelkarte erhältlich.

---

# Aus Hindenburger Vereinen

:: **Kreuzschar Groß-Hindenburg.** Antreten sämtlicher Hundertschaften Mittwoch, 13. Januar, pünktlich 8 Uhr abends in der Turnhalle der Oberrealschule.

Hellmuth von Ruckteschell:

# Erlebnis auf „U 57“

## Zur Erstaufführung von „UB 116“ von Forester, (deutsch von Karl Lerbs)

Kapitänleutnant H. von Ruckteschell führte die U-Boote „U B 34“ und „U 54“. Er hat Karl Lerbs, den Verfasser des am 12. Januar zur Oberschlesien-Premiere am Landestheater in Beuthen zur Erstaufführung gelangenden Schauspiels („UB 116“) bei seiner Arbeit sachlich beraten.

„U 57“ war das erste große Unterseeboot, das die A.-G. Weser gebaut hatte. Es war ein schönes, schlankes und stattliches Boot. Im September war es von seiner zehntägigen Jungfernfahrt zurückgekehrt, und Anfang Oktober lag es auslaufbereit zur ersten großen Fernfahrt an die Westküste Englands im Helgoländer Hafen.

Fünf Tage hatte ein orkanartiger Sturm, der über die Nordsee gefegt war, uns im Hafen festgehalten. Der erste ruhige Tag war Freitag, 13. Oktober. Auf seemännischen Aberglauben konnte in diesem Falle keine Rücksicht genommen werden. Wir bekamen den Befehl zum Auslaufen.

Das stille Wetter dieses Tages war anscheinend nur ein Atemholen des Windgottes gewesen. Von den 23 Tagen, die die Fernfahrt gedauert hat, hatten wir 19 Tage Sturm.

Wir waren bereits zwölf Tage unterwegs und standen an der Nordwestküste Irlands. Nur einen kleinen Kreuzer hatte der Kommandant, Kapitänleutnant G., versenken können; das schlechte Wetter war immer wieder hindernd gewesen. Wir hatten kaum mehr trockenes Zeug im Boot und auf dem Körper, und der Frischproviant war schon lange schimmelig geworden.

So entschloß sich G. eines Abends, eine Unterwasser-Marschfahrt einzulegen, um der Besatzung wenigstens eine Nacht Ruhe zum Schlafen zu geben. Schießen konnte man oben doch nicht.

Wir fuhren in 50 Meter Tiefe. Gegen Morgen schlingerten wir selbst hier unten bis zu 13 Grad nach jeder Seite. Oben mußte es noch toller geworden sein.

Um 8 Uhr sollte aufgetaucht werden, um die Batterie aufzuladen. Ich bekam die erste Wache und zog meinen Gummianzug an. Desgleichen mein Mitwachgänger, der Bootsmaat Lawrenz .

Als der Kommandant die erste Sicht durch sein Seerohr bekam, stieß er leise Flüche aus. Er gab den Befehl zum Ausblasen der Tanks. Sowie das Turmluk frei war und keine Gefahr mehr für ein Unterschneiden des Bootes bestand, ging der Kommandant selber an das Turmluk, um es zu öffnen. Wir lagen noch quer zur See. Ich stand dicht hinter ihm auf der eisernen Steigleiter, die auf den Turm führte. Das Luk sprang durch Federdruck auf.

Strahlender Sonnenschein stürmte uns entgegen. Hungrig atmete man die frische Luft ein. Das Boot holte stark nach Steuerbord über; und ich sah über G.'s Kopf, obwohl wir direkt untereinander standen, einen gigantischen Wellenberg heranrollen. G. ließ mich nach oben um dann sofort wieder im Turmluk zu verschwinden. Ich machte mich in Luv mit meinem Gürtel fest, legte das Boot mit kleiner Fahrt, 1—2 Strich, gegen die See und ließ dann den Bootsmaat heraufkommen. Er schnallte sich auf der anderen Seite in Lee gleichfalls an.

Wir hatten nicht lange zu warten, bis wir die erste „Taufe“ über unsere Köpfe bekamen, die so erheblich war und so lange dauerte, daß uns beinahe die Luft wegblieb. Nachdem wir die großen Brecher überkommen hatten, das Boot sich dabei ganz gut betrug und wir gesehen hatten, das keine Gefahr mehr bestand, über Wasser zu fahren, beruhigte ich G., der dann das Aufladen der Batterie mit dem einen freien Dieselmotor befahl.

Um 1 Uhr kam der zweite Wachoffizier, Oberleutnant zur See E., zur Ablösung herauf. Er war noch ziemlich verschlafen, steckte seine Nase über die Reeling und wetterte: „Mensch, was ist das widerlich!“ Seine Stimmung paßte gar nicht zu meiner. Ich war so erfüllt von dieser Seefahrt, die mir endlich das gebracht hatte, worauf ich so lange gewartet hatte. Ich beruhigte ihn und sagte, daß das Wetter bereits besser würde. Tatsächlich sah es die letzte Stunde so aus, als ob die Seen nachgelassen hätten. Er nahm meinen Platz ein; und ich verschwand sehr schnell mit meinem Unteroffizier im Bootsinnern, aß und legte mich schlafen.

Ich mochte etwa eine Stunde geschlafen haben, als ich plötzlich und hart vom Ingenieur wachgerüttelt wurde: „Rucki, Mensch, komm' hoch, da ist was passiert!“ Mit dumpfem Kopf taumelte ich aus der Koje. Der Tisch lag abgebrochen in der Messe, die Verschalung war zum Teil losgerissen, und die Tür zum Kommandantenraum hing schief in ihren Angeln.

Noch halb im Traum, glotzte ich diesen Wust an, als ich von der Brücke durch die Zentrale laute Hilfeschreie hörte, so kläglich, daß sie durch Mark und Bein gingen. Ich stürmte dem Ingenieur nach und drängte mich in den Turm. wo bereits der Kommandant und der Steuermann den Ausgang durch das Turmluk versperrten.

Als ich an Deck kam, sah es hier merkwürdig verändert aus. Die ganze Blechwand, der Wellenschutz der Steuerbordseite war mit allem Drum und Dran wie eine leichte Pappe mehrfach geknickt und über dem Platz, wo ich am Morgen fünf Stunden gestanden hatte, völlig zusammengeschlagen.

Unter diesem wüsten Trümmerhaufen lag E. Daß er noch lebte, merkte man an den furchtbaren Schreien, die er zusammengepreßt, ab und zu ausstieß. Der Unteroffizier, der auf der anderen Seite gestanden hatte, war völlig unversehrt geblieben. Die großen Lecksicherungskeile wurden herbeigeschafft; und ein junger Heizer, ein großer prächtiger, blonder Grobschmied von der Wasserkante, geschickt im Handhaben des Vorschlaghammers, wurde geholt.

Wir setzten die Keile zwischen Luftschacht und die zusammengepreßte Wand. Breitbeinig über dem Turmluk stehend, schwang der Bursche jetzt den Vorschlaghammer über seinen Kopf; und haarscharf trafen die Schläge den Keil, der von meinen beiden Händen gehalten wurde. Dicht sausten sie immer eben neben E.'s Kopf, der allmählich frei wurde, auf ihr Ziel.

Drei Keile saßen schon drin, als plötzlich durch einen neuen Brecher gegen die Bordwand wir beinahe alle außenbords gegangen wären. Gott sei Dank konnten wir Halt fassen; aber was schlimmer war, die Keile waren uns durch die See wieder rausgeschlagen worden, und mit lautem Aufschrei wurde E. wieder in sein Gefängnis, das über ihm zusammenschlug, zurückgedrückt. Die Arbeit begann von neuem.

Nach einer Stunde hatten wir ihn endlich frei. Jetzt half all sein Jammern nichts: wir mußten ihn anfassen und ihn die enge Treppe bis in die Zentrale herunterbugsieren. Mit einem scharfen Messer schnitt ich ihm Gummianzug, Stiefel und Kleider vom Leibe.

Nichts war zu entdecken —; keine Blutspur, keine Schramme.

Wir betteten ihn auf die Koje des Kommandanten, gleich im ersten Raum hinter der Zentrale. Wir deckten ihn zu, und der Kommandant blieb bei ihm. Ich bekam den Befehl, das Tauchmanöver zu leiten. Wir sollten unter Wasser gehen, um in Ruhe feststellen zu können, was mit E. los sei.

Als das Boot auf 50 Meter seine ruhige Unterwasserfahrt angetreten hatte, ging ich wieder in die Kommandantenkammer. E. war halb besinnungslos; nur ab und zu klagte er: „Rucki, ich kann nichts mehr sehen. . . . Rucki, ich muß sterben! . . .“ Er amtete stoßweise und röchelnd. Plötzlich richtete er sich auf. Ich fing ihn auf und er sank in meinen Armen zurück. Abgebrochene Sätze, Entschuldigungen über sein kleines, leichtsinniges Leben, dann bruchweise Stellen aus dem Vaterunser, dann Grüße an seine junge Frau, dann küßte er wieder meine rauhe Backe. . . . Plötzlich ein kurzes Aufbäumen seines Körpers . . . . Entsetzt fühlte ich nach seinem Herzen und merkte, daß es aufgehört hatte zu schlagen.

Ich rief nach dem Kommandanten. Eine maßlose Ratlosigkeit packte uns. Irgendwelche unklaren Vorstellungen über Herzbelebungsversuche tauchten auf. Aber als ich versuchte, mit heißen Tüchern seine Brust zu reiben, merkte ich, daß der ganze Brustkorb weich war. Ich tastete den Körper ab; sämtliche Rippen schienen gebrochen zu sein. G. stand verzweifelt hinter mir. Wir deckten E. zu und der Kommandant blieb bei ihm in der Kammer sitzen.

Ich übernahm wieder die Tiefensteuerung. Jetzt hörte ich auch, wie sich das Unglück zugetragen hatte. Der Unteroffizier, der auf E.'s Wache auf der Brücke gewesen war, erzöhlte es mir.

Eine große Kreuzsee, wie sie nach solchen Stürmen bei Wetteränderungen aufzutreten pflegt, hatte das stark überholende Boot seitlich erfaßt und unter sich begraben. Der harte Stoß war durch den darauffolgenden Brecher erfolgt.

Nachdem wir unsere Sinne wieder einigermaßen beieinander hatten, beschloß der Kommandant, E. von Bord zu geben, da eine Leiche im U-Boot nicht zu halten war — die Räume sind zu eng.

Mit dem Torpedomaaten Münzer, einem direkten Untergebenen von E.'s, der unser Torpedo-Offizier gewesen war, wusch ich abends den Toten und zog ihn an. Wir hatten gehört, daß man Leichen wüsche, ehe man sie bestattete; und so haben wir das wohl wie zwei Kinder gemacht, die das Waschen von ihrer Mutter gelernt haben und an einer Puppe nachmachen. Sauber angezogen betteten wir ihn mit zusammengelegten Händen wieder auf die Koje.

Am nächsten Morgen hielt der Kommandant eine Andacht ab, an der alle dienstfreien Leute teilnahmen. Ich nähte mit dem Torpedomaaten die Leiche in eine Hängematte ein. Wir hatten E. auf ein Brett gelegt, und am Ende des Brettes hatten wir zwei große Trimmeisen befestigt. Um das Ganze wickelten wir die Kriegsflagge. Die undeutlichen Formen des Körpers waren sichtbar geblieben. Das sah viel schöner als ein schwarzer Sarg aus.

Um 9 Uhr tauchten wir auf. Eine merkwürdige Veränderung hatte hier oben stattgefunden, so, als ob das Meer jetzt zufrieden sei ob seiner Tat und nur noch auf die Uebergabe seines Opfers wartete. Wir konnten das Kombüsenluk öffnen und die Leiche durch dieses an Deck geben. Wir legten sie mit dem Fußende schräg auf den Tauchtank. Die bärtigen und zerzausten Gestalten der Leute standen in Gruppen um sie herum.

Der Kommandant gab den Befehl zum Mützenabnehmen und dem stillen Vaterunser. Dann ließ er die Maschinen stoppen.

Zwei Matrosen packten rechts und zwei links das Brett, auf dem ihr Torpedo-Offizier lag; und unter dem langen Triller der Bootsmannspfeife, der üblichen Ehrung eines von Bord gehenden Offiziers, wurde E. dem Meer übergeben.

# Dokumente des Lebens

Ein kleines Brieflein in Visitkartenformat. Kurze, anscheinend belanglose Worte:

„Empfangen Sie meine aufrichtigsten Glückwünsche zum bevorstehenden Jahreswechsel und den Ausdruck des innigen Dankes für alle Liebe und Güte, die Sie meinem unglücklichen Kinde erwiesen haben.“

Aber hinter diesen Zeilen duckt ein namenloses Leid: die ehrwürdige Greisengestalt eines geachteten Lehrers, dessen leichtsinniger Sohn wegen eines Blutverbrechens im ganzen zwölfmal den Neujahrstag im Kerker begehen soll.

Daneben die Zeilen zweier Eltern, denen der Sohn auch nicht Ernährer, sondern Zerstörer ihres Altersfriedens ward:

„Zur Jahreswende bitten wir tiefbetrübte Eltern, unseren Glückwunsch entgegenzunehmen und bitten inständig, Ihre Fürsorge unserem unglücklichen Sohn nicht zu entziehen, daß er von Kleinmut und Verzweiflung verschont bleibt, und ihn aufzurichten, wenn er verzagen sollte. Wir hoffen, daß sein noch nicht verlorener Glaube ihm sein Los erleichtert und er mit Ergebenheit seine Strafe verbüßt.“

O freilich, Kerkerwände und Sträflingskleid lassen Gott und die Welt wieder anders sehen als das lustige Leben mit den erschwindelten Millionen!

Dann der Brief einer Frau. Töchterlein eines Gemeindepolitikers. Nun verheiratet, Geschäftsfrau; drei Kinder flüstern ihr „Mutter“ zu. Und da vergißt sich der Mann und jäh zerflattert das Glück und die graue Not macht ihren Neujahrsbesuch:

„Für ihre liebenden, tröstenden Zeilen recht innigen Dank. Hochwürden glauben gar nicht, wie ich unter den Schicksalsschlägen leide. Zuerst die Verurteilung, dann der langsame Ruin des Geschäftes. Und wenn man so sieht, daß man ausgeschaltet wird aus den Kreisen, in die man gehört . . . Dann ein neuer Schlag: Mütterleins Tod! Und dann die bösen Zungen! Nicht genug, daß man unser Familienglück zerstört hat, tastet man jetzt meine Ehre an, und ich habe ja sonst nichts mehr. Ueber meinen Mann wurde der Konkurs verhängt, es wurde alles gesperrt, nun sind wir vernichtet. Dabei hat mein Mann Verwandte, die Geld in Hülle und Fülle haben. Aber vergebens meine Bitten, wir sind versemt . . . Das Beste wäre halt, wenn man sterben könnte!“

Daneben ein Brief mit einer Photographie. Eine lächelnde Familie, Vater, Mutter und ein Sohn. Anscheinend geborgen in aller Wunschlosigkeit. Aber ihr Neuahrsanliegen? Man möge doch alles daransetzen, um eine Heimkehr des zweiten Sohnes, der bei uns sitzt, zu verhindern! Ja keinen Gedanken der Begnadigung fassen! Nur trachten und schauen, daß er von hier noch in das Arbeitshaus kommt. Vielleicht hält es sein zerrütteter Körper doch nicht mehr so lange aus und stirbt, um ihnen einen Gefallen zu erweisen, doch noch früher, ehe seine Entlassung ernstlich in Frage kommt! . . .

Ein ähnlicher Brief von einer Beamtenfamilie aus Wien.

„. . . Um nicht selbst zugrunde zu gehen und mein ganzes Ansehen zu verlieren, mußte ich mich blutenden Herzens entschließen, meinen ältesten Sohn für immerwährende Zeiten aus unserer Familie auszuschließen. Diese Notwendigkeit hat insbesondere seine Mutter sehr schwer ertragen, aber trotzdem mußte sie schweren Herzens daran glauben . . . Würde ich wieder, wie schon so oft, Nachsicht üben, würde ich damit nur neuen Lumpereien Vorschub leisten und neuerliche Schande erleben . . . Indem ich Herrn Doktor bitte, mir diesen Standpunkt zu entschuldigen, zeichne ich in voller Würdigung Ihrer schweren Aufgabe als Priester . . .“ usw.

Und ist nicht auch dieser Standpunkt zu verstehen, daß der Ruin eines Mißratenen besser ist als der Untergang einer ganzen Familie.

# Der letzte Hasselbrunn

**Roman von Regina Berthold**

Copyright by Verlag Alfred Bechthold, Braunschweig

1.

Ein Auto rast die Landstraße entlang, die sich durch Waldstücke und Felder zur Höhe emporwindet. Erster Frühlingsduft schwebt über der Scholle, Lerchen trillern im blauen Aether. Hühner stieben zur Seite, eine stinkende Wolke bleibt hinter dem Wagen stehen in ruhiger Luft. Auf der Höhe, kurz vor dem Teich, in dem sich die Rückwand des Schlosses spiegelt, nimmt der Wagen die scharfe Kurve nach dem Eingangstor und hält mit forderndem Hupenton.

Ein junges Mädchen mit weißer Kopfrüsche und Schürze öffnet weit das schwere eichene Tor zwischen den steinernen Löwen, springt zur Seite und läßt den Wagen hindurch, der mit den Schutzblechen fast die Mauerfassung streift.

Von seinem Sitz aus öffnet der Fahrer die Tür. Freiherr von Hasselbrunn steigt aus. Seine scharfen Augen unter buschigen Brauen heften sich drohend auf den Mann, der, wenig respektvoll, nicht auf ihn zu achten scheint, indem er sich an dem Steuerrad zu schaffen macht.

„Sie fahren den Wagen in die Garage, — sofort! Haben Sie gehört, Welitz?“

Der Mann schaut auf, Spott zuckt um seinen brutalen Mund.

„Warum sollt' ich nicht hören? Meine Ohren sind gut!“

„Gewöhnen Sie sich einen anderen Ton an mir gegenüber! Sie fahren den Wagen ein, ich will selbst die Garage abschließen!“

Ein höhnisches Grinsen fliegt über Welitzens Gesicht.

„Und wer reinigt den Wagen? Daß es dann wieder heißt: Welitz, Sie sind ein Schwein.“

„Es bleibt dabei, was ich gesagt habe!“ schnauzt der alte Herr. „Der Wagen wird morgen früh gereinigt, und der Schlüssel bleibt bei mir! Ich leide Ihre nächtlichen Spritzfahrten nicht mehr! Sie haben es oft genug versprochen, sich zu bessern, aber halten Ihr Wort nicht. Wenn Sie sich nicht schämen, oder fürchten, im Trunk zu verunglücken, dann will ich wenigstens meinen Wagen nicht wieder preisgeben. Es bleibt dabei, was ich gesagt habe, sonst können Sie gehen!“

Welitz schlägt eine höhnische Lache auf. Er steht vor dem Wagen, breitbeinig, trotzig, mit geballten Fäusten.

„Und mein Geld?“ schleudert er dem Freiherrn ins Gesicht. „Gehen, lieber heute als morgen. Aber meine vierhundert Mark, die ich noch zu kriegen habe? — Nein, Herr von Hasselbrunn, so billig werden Sie mich nicht los!“

Der Freiherr stampfte mit dem Fuße.

„Kein Wort mehr! — Kehrt, marsch!“

Hans Welitz setzt sich wieder hinter das Steuerrad und dirigiert brummend das Gefährt rückwärts und wieder vorwärts, bis er den Kraftwagen in der Garage hat. Dann schiebt er die schwere Tür vor, daß die Laufräder oben und unten in den Leisten rasseln und das Schloß krachend einschnappt. Zögernd holt er den Schlüssel aus der Tasche, steckt ihn lose in das Schlüsselloch und wendet sich ohne Gruß stapfend den Wirtschaftsgebäuden zu

Freiherr von Hasselbrunn schaut ihm zornig nach. Der Schlüssel ist herausgefallen und liegt im feuchten Sand — so war es wohl beabsichtigt —, so daß der Freiherr sich bücken muß, um ihn aufzunehmen. Er tut es mit einem Fluch, schließt ab und steigt die Stufen zum Herrenhaus empor, schwerfällig, wie ein müder Mensch, der nicht weiß, warum er noch weiter mit den Unbilden des Lebens kämpfen soll.

Das kleine Stubenmädchen, erst ganz unterwürfig, zieht eine Grimasse hinter ihm her, und in der geräumigen, nur etwas kahlen und düsteren Diele steht mit Verbeugung ein junger Diener, der vom herzhaften Gähnen noch feucht gerötete Augen hat.

Es ist ein altes Gebäude, das Herrenhaus von Hasselbrunn, unpraktisch nach heutigen Begriffen durch Raumverschwendung in der Anlage und allerlei späteren unregelmäßigen Anbauten, die aus Bedürfnissen der Zeit herausgewachsen waren. Auch fehlte es dem Besitzer am nötigen Kapital, als daß er einen Umbau hätte unternehmen können. Ueberschuldet war der Besitz schon längst. Und hatte der Freiherr vordem sich bemüht, das Erbe zu erhalten und möglichst hoch zu bringen, so war ihm alles einerlei geworden, nachdem sein einziger Sohn als junger Leutnant im Krieg gefallen war.

Der Freiherr nimmt im Speisezimmer Abendtrunk und Imbiß ein und zieht sich dann in sein Schlafgemach zurück, das im ersten Stockwerk, mit dem dreiteiligen gothischen Fenster nach dem Teich zu, liegt. Nachdem der Diener dem alten Herrn beim Auskleiden geholfen, die gelbe Seidendecke über ihn gebreitet und eine gute Nacht gewünscht hat, verläßt er den Raum, und der alte Herr verfolgt mit dem Ohr den leichten Schritt des Burschen durch das Haus nach den Küchenräumen im untersten Geschoß.

Er kann nicht gleich einschlafen, obgleich er am zeitigen Morgen schon wach gewesen und in der scharfen Frühlingsluft umhergegangen war. Dann die Fahrt nach der Großstadt, wo er gehofft hatte, doch noch etwas Geld aufzutreiben, damit er bis zur Ernte weiterkäme. Er hat seinen Zweck nicht erreicht, war vielmehr mit Bekannten bei Spiel und Wein hängengeblieben und hatte auch noch von dem Wenigen verloren . . . Dann gedenkt er des Streites mit dem Chauffeur, den er nur zu gern abgelohnt hätte, dessen Frechheiten er aber ertragen muß, bis er ihm den schuldigen Gehalt würde hinwerfen können. Oh, er hat es satt, dieses ewige Kämpfen und Rechnen! Dieses Knausern und Sparen, das ja doch zu nichts führen kann! Dürfte er doch einschlafen, um nicht wieder zu erwachen! —

Im Erdgeschoß, dicht neben der Küche, ist das Stubenmädchen Marie in ihr Zimmer gehuscht. Die Kleine fürchtet sich vor dem Chauffeur, dem Hans Welitz. Schon mehr als einmal war der Kerl ihr frech gekommen und hatte ihr seine Liebe angeboten in der ihm eigenen brutal gemeinen Weise. Mariechen war durchaus kein sprödes Kind, sie war Liebeswerbungen nicht abhold und unterhielt einen neckischen Flirt mit Fritz, dem Diener. Nebenbei tanzte sie am Sonntag mit dem strammen, aber etwas beschränkten Gastwirtssohn im Dorfe und stellte es sich gar nicht übel vor, einmal als Hausfrau in der behäbigen Wirtschaft schalten und walten zu können. Aber den Hans mochte sie nicht leiden, und wies ihn zurück, so oft er sich zu nähern versuchte.

Sie verschwindet schnell und riegelt sorgfältig ihre Kammer ab. Hans Welitz hat ihr im Vorübergehen zugemurmelt: „Laß deine Tür offen, Mariechen!“ Sie hat nicht einmal Zeit gefunden, ihm eins auf den Mund zu geben. Nein, sie würde sich nie wegwerfen, und an den zu allerletzt! Sie liegt und grübelt, und langsam verwischen sich ihre Gedanken zu unklaren Vorstellungen, sie schläft ein.

Da schreckt ein Geräusch sie aus dem Hinübergleiten in den Traum. Die Klinke wird herabgedrückt. Dann, als sie nicht nachgibt, folgt leises Klopfen. Mariechen rührt sich nicht.

„Mach auf, Marie!“ klingt es lauter. Sie antwortet nicht. Nun Schmeichelworte, Versprechungen — dann plötzlich ein Keuchen der Wut: „Mädel, das mußt du mir büßen!“

Marie lacht vor sich hin. Was kann er ihr anhaben? Sie hört die Dielen in dem stillen Hause knarren, die Haustür leise einschnappen. Wie konnte der Mann noch so spät ins Haus gelangen? Die Tür wurde doch immer von innen verschlossen? Aber nicht lange beschäftigt sie dieser Gedanke, mit einem Lächeln im rosigen Gesicht schläft sie ein. —

Der Vorfrühlingstag war warm und schön gewesen, nun erhebt sich kühlerer Wind und fegt dunkle Wolkenfetzen über den Mond.

Der schlummernde alte Herr hört im Traum den Wind sausen, die alten Pappeln ächzen. Und noch andere Töne mischen sich in diese Musik, es rauscht und knistert, und ein sonderbar beängstigender Druck legt sich auf seine Brust Er wirft sich hin und her, er ringt nach Luft — ihm ist, als müsse er aufspringen, — rufen, — schreien!

Da erwacht er endlich. Was ist das? Knisternde Geräusche, rot wallender Nebel, — beißender Qualm um ihn her! Träumt er noch? — Das ist ja Feuer, — Feuer!

Er springt auf, strebt zum Fenster. Wo ist es doch? — Luft, nur Luft! Er tastet zur Wand, stürzt, rafft sich auf. Die Brust will ihm zerspringen, in den Schläfen pocht das Blut wie ein Hammer! — Dort ist das Fenster, — unerreichbar weit! Alles dreht sich um ihn, und er tastet nach der Tür, die näher ist. Um ihn her Qualm, beißend und atemraubend, wogend in seltsamen Formen, unheimlich durchleuchtet von aufzuckenden Flämmchen, die in der eingeschlossenen Luft ihren Weg nicht finden.

Irr wendet sich der alte Mann. Das weite Nachthemd beginnt zu glimmen, wie höhnische Irrlichter um ihn der tolle Flatterreigen der Flammen, — sie greifen nach ihm mit gierigen Fingern! — Dort die Tür, sie birgt Rettung! — Und er kriecht darauf zu, bleibt liegen wie ein verlechzendes Tier, — kriecht weiter. Nur noch einen Schritt!

(Fortsetzung folgt).

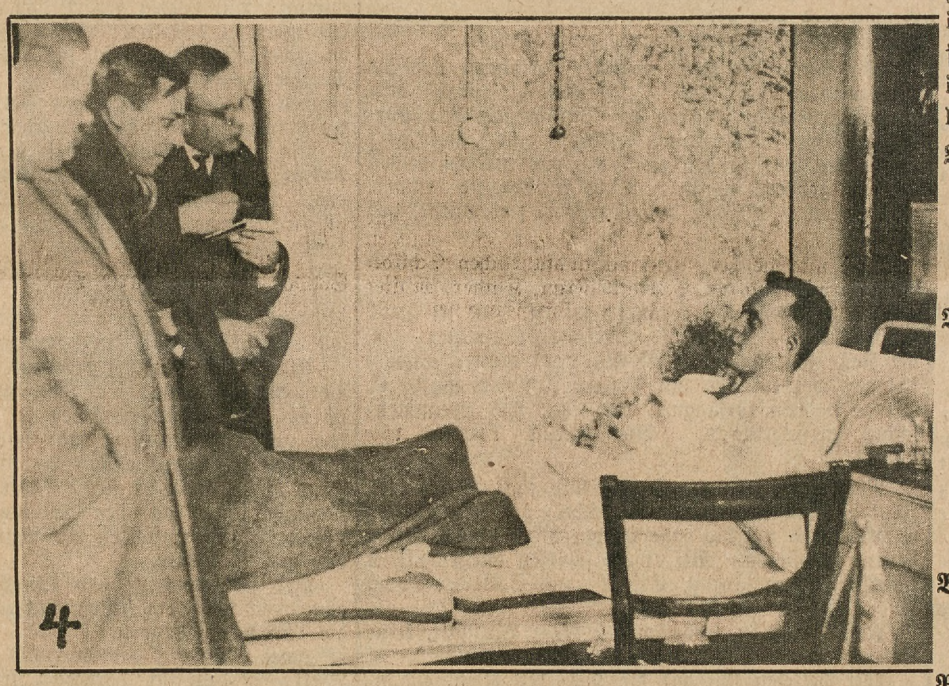
# Die 7 Geretteten von Carsten-Zentrum

Eig. Bildverdienst

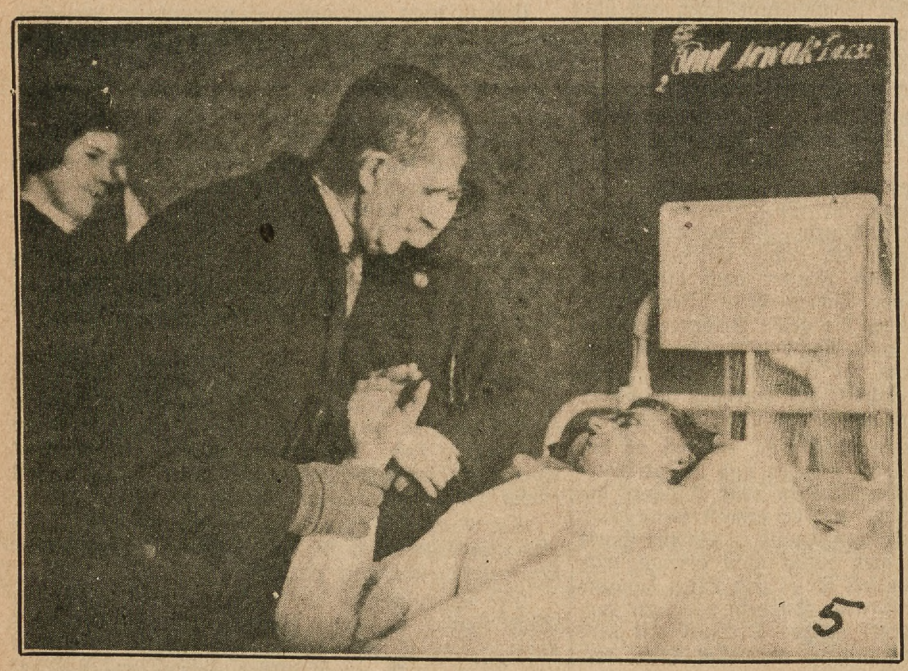
1

2

3



4



5

6

## Besuch bei den Geretteten

### Im Knappschaftslazarett in Beuthen

Die sieben am Sonntag abend nach 6tägiger Verschollenheit glücklich lebend und fast unbe- sehrt geborgenen Bergleute sind bekanntlich zu- nächst im Knappschaftslazarett in Beuthen un- tergebracht, wo sie ihrer Erholung entgegen gehen. Sämtliche sieben Bergleute befinden sich wohl und in verhältnismäßig guter Stimmung. Unser W. M.-Redaktionsmitglied nahm am Montag vormittag Gelegenheit, die Geretteten zu besuchen. Wir zeigen die sieben Glücklichen, die durch den Heldenmut der Rettungsmann- schaften dem Tode erfolgreich abgerungen wer- den konnten, in einer Reihe von Einzelbildern bei ihrem jetzigen Aufenthalt im Lazarett.

**Bild 1:**
**Paul Kulpok, Miechowitz,** der am Sonntag abend als erster geborgen wurde und der am Tage seiner glücklichen Rettung seinen 28. Geburtstag beging.

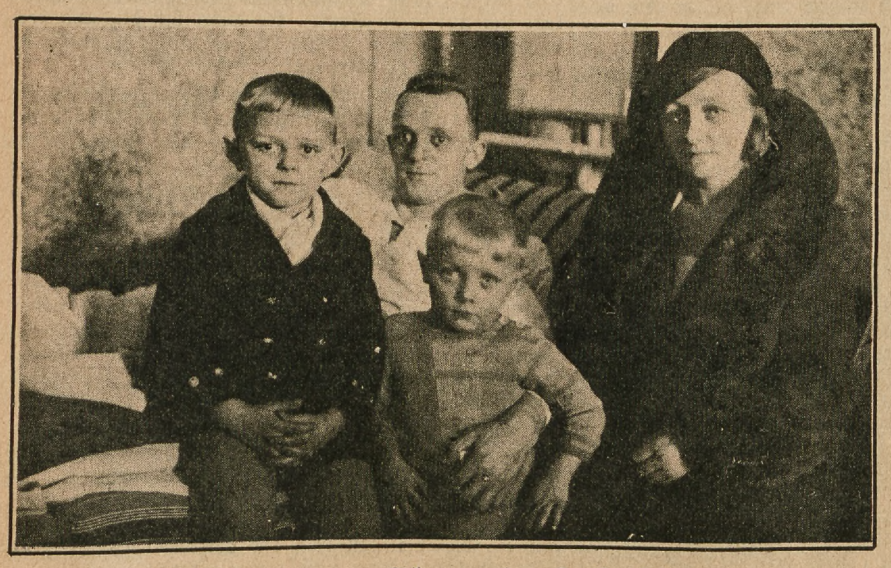
**Bild 2:**
Links der jüngste der Verschütteten, der 18jährige Fördermann **Willy Marek** aus **Beuthen,** der bei dem Unglück einen Beinbruch erlitten hat. Rechts von ihm Füller **Alois Starfinski** aus **Miechowitz.** Die beiden Geretteten prosten sich gerade bei der Aufnahme mit kaltem Kaffee zu.

**Bild 3:**
Das Geburtstagskind **Paul Kulpok** mit seinen Angehörigen.

**Bild 4:**
Unser W. M.-Redaktionsmitglied interviewt den Helden des Tages, den Rohrleger **Alfred Slama-Beuthen,** der im dunklen Schacht die Führung der sieben Verschütteten übernommen hatte und durch dessen Energie und Gott- vertrauen die glückliche Rettung der sieben er- heblich gefördert wurde.

**Bild 5:**
Füller **Paul Nowak-Beuthen** hat gerade Besuch von seinen Angehörigen.

**Bild 6:**
Häuer **Josef Klukowski-Königshütte,** der verheiratet ist und 2 Kinder hat, läßt seinen Angehörigen in Ostoberschlesien einen Brief schreiben.

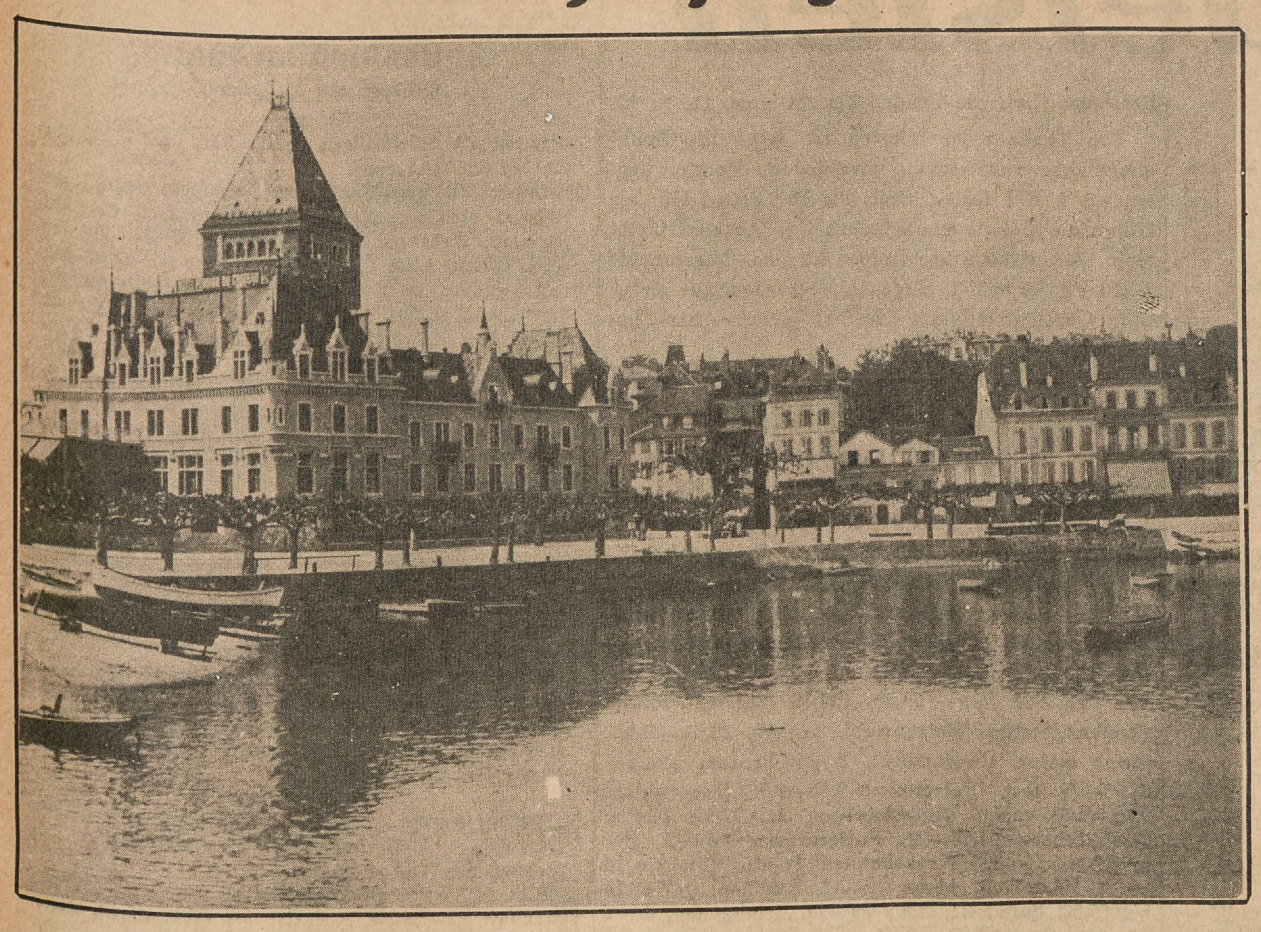


Rohrleger Slama im Kreise seiner Familie.

Die gesamte Oeffentlichkeit nahm an dem Ereignis der wunderbaren Rettung stärksten Anteil. Unsere Zeitungsaushänge wurden den ganzen Montag über von einer Menge Neugieriger umlagert.

Fördermann Emil Ludwig mit Angehörigen.

# Der Schauplatz der Weltabrüstungs-Konferenz



Zum Verhandlungsort für die große Weltabrüstungskonferenz wurde das am Genfer See liegende Schloßhotel in Duchy bestimmt.

## Eine neue Kirche in Berlin

Auf dem Reuterplatz in Berlin-Neukölln wurde soeben ein moderner Kirchenbau, die St. Christophorus-Kirche, vollendet.

## Dawes will sich aus der Politik zurückziehen

Der bekannte amerikanische Politiker Dawes, der Schöpfer des Dawes-Plans, will sich ganz vom politischen Leben zurückziehen und nur noch als Bankfachman in Chicago tätig sein. (Bild links.)

## Die Reichspost — der größte Briefmarkenhändler

Seit Jahren hat die Reichspost in großen Kellerräumen die Marken auf den ausländischen Paketadressen gesammelt. Sie beabsichtigt, sie jetzt den Sammlern zugänglich zu machen. Rechts eins der Regale, in denen die Marken geordnet in großen Tüten aufbewahrt werden. Oben Postbeamte beim Sortieren der Marken.

## Chorrektor Kobeck, Cosel

Er gehört zu den in der Stille schaffenden oberschlesischen Komponisten. Vor kurzem wurde seine große Messe „Auxilium" bei einem feierlichen Pontifikalamt im Dom zu Breslau aufgeführt.

## Fahnenweihe bei der Mar. Kongregation in Pr.-Krawarn Kr. Ratibor

Die neugeweihte Fahne mit der Fahnenordnung.

## Singewoche im Heimgarten

Die Teilnehmer an der kürzlich veranstalteten Fest-Singewoche im Neisser Heimgarten.
(Foto Herzog, Neisse-Neuland.)

## Hohes Alter

Von links nach rechts: Verw. Frau Luise Paduschek in Ujest feierte ihren 73. Geburtstag. — Eisenbahnbeamter i. R. Josef Lorenczyk in Ratibor feiert heute seinen 75. Geburtstag. — Schmiedemeister Juraschek in Broslawitz wurde 65 Jahre alt. — Verw. Frau Julie Niklis in Gleiwitz feierte ihren 75. Geburtstag.

# Musterland Rumänien

## Der gepfändete Staatshaushalt

Der Staat erhält in Rumänien für jedes Steuerjahr von der rumänischen Nationalbank einen Vorschuß von 2 Milliarden Lei (= 50 Millionen Mark). Dafür verpflichtet sich der Staat, einen großen Teil der laufenden Steuereinnahmen direkt an die Nationalbank abzuführen. Das Unangenehmste an solchen Vorschüssen ist, daß sie zurückgezahlt werden müssen. Im letzten Steuerjahr hat der Staat dazu noch einen zusätzlichen Kredit von einer halben Milliarde Lei bekommen. Da nun der Staat bis zum Ende des verflossenen Jahres erst ein Drittel des Vorschusses zurückbezahlt hatte, weigerte sich die unter französischer Kontrolle stehende Nationalbank dieses Jahr, den Vorschuß in der normalen Höhe zu zahlen. Da die Staatskassen eine restlose Leere aufweisen und die laufenden Steuern direkt an die Nationalbank fließen, ergab sich eine Situation, die wohl in der ganzen Welt einzigartig ist. Eine Bukarester Zeitung stellte die Lage so dar: Rumänien ist ein Schuldner, dessen Einnahmen für das ganze Jahr im voraus gepfändet sind, es ist vielleicht der einzige Staat der Welt, dessen gesamtes Staatsbudget gepfändet ist. Die Reise des Finanzministers Argetoianu hat den einen Zweck, eine Anleihe auf jeden Preis aufzutreiben, um wenigstens die laufenden Beamtengehälter bezahlen zu können.

## Verkaufte Beamtengehälter

Die Beamten und Pensionäre Rumäniens haben zum Teil seit fünf Monaten kein Gehalt mehr bekommen. Das bißchen Bakschisch (Schmiergeld), das früher als angenehmer Nebenverdienst galt, ist plötzlich in die Rolle des Hauptverdienstes aufgerückt. Einige findige Finanziers haben aus diesem beklagenswerten Zustand ein glänzendes Geschäft zu machen verstanden. Da man den Beamten schließlich einmal die rückständigen Gehälter zahlen muß, haben sie den Beamten und Pensionären 50 bis 60 Prozent ihrer rückständigen Bezüge in bar ausbezahlt. Die Beamten und Pensionäre haben dafür Reverse unterzeichnet, auf welchen sie ihr ganzes rückständiges Gehalt an die Vorschußzahler abtraten. Diese letzteren haben nun — gegen entsprechende „Geschäftseinlagen" vom Finanzminister die gesamten Akkreditive für die rückständigen Beamtengehälter erstanden und sie bei der Nationalbank in Höhe von 80 bis 90 Prozent beleihen lassen. (Dazu gehörten freilich „gute Beziehungen").

Das Geschäft ist so gut gewesen, daß die betreffenden Finanziers (hinter denen einige rumänische Großbanken stehen) dem Finanzministerium allen Ernstes den Vorschlag gemacht haben, an diesen „Modalitäten" auch in Zukunft festzuhalten (!). Beim gegenwärtigen Zustand der Staatskasse wird es wohl zu einem längst andauernden „Modus vivendi" auf dieser Linie kommen.

## Schickst du mir 'ne Rechnung, schick' ich dir 'ne Rechnung

In der zweitgrößten Stadt Rumäniens, dem früher österreichischen Czernowitz, ist es zu einem ernsten und folgenschweren Konflikt zwischen dem städtischen Elektrizitätswerk und der Postdirektion gekommen. Das kam so: die Telefongesellschaft entdeckte plötzlich, daß die Stadt Czernowitz schon seit zwei Jahren die Telefongebühren schuldig geblieben ist. Es erging also zuerst eine höfliche, dann eine ziemlich energische Mahnung, die rückständigen Gebühren umgehend zu begleichen, andernfalls . . .

Im Magistrat herrschte Bestürzung. Man hatte mit der Post bisher doch in so gutem Einvernehmen gelebt. Ohne Telefon war der ganze Dienstbetrieb lahmgelegt. (Czernowitz hat 300 000 Einwohner.) Da man beim besten Willen kein Geld zur Zahlung der rückständigen Gebühren zur Verfügung hatte, sann man angestrengt über einen Ausweg nach. Und siehe da, man entdeckte plötzlich, daß die Postdirektion ebenfalls seit fast zwei Jahren keine Stromgebühren mehr entrichtet hatte. Energische Mahnung an die Postdirektion: Binnen drei Tagen, oder . . .

Da beide Teile nicht die mindeste Lust zum Zahlen hatten, begab es sich eines Tages, daß die Telefonleitung zum Magistrat der Stadt Czernowitz durchgeschnitten wurde, während zur selben Zeit — die Nacht brach gerade ein — im Gebäude der Postdirektion jede elektrische Birne ihren Dienst versagte. Nacht in der Postdirektion! Schweigen im Magistrat! Protesttelegramme flogen nach Bukarest, in der Kammer wurde interpelliert. Aber erst nach vier Tagen entdeckten die zuständigen Herren, daß man doch einfach — aufrechnen könnte . . .

## Der König sucht seine Brücke

Vor zwei Jahren war in das rumänische Budget eine Summe für den Bau einer kleinen Brücke über das Flüßchen Delsch eingesetzt worden. Anläßlich der rumänischen Herbstmanöver, denen der König beiwohnte, ergab es sich, daß eine Ueberquerung dieses Flüßchens eine große Zieterspannis bedeuten würde. Man besann sich darauf, daß in der Nähe die neuerbaute Brücke liegen müsse, man ritt, der König und eine große Kavalkade, Stunde um Stunde, aber die Brücke wollte nicht kommen. Man glaubte, sich in der Richtung geirrt zu haben, aber ein Blick auf die Karte zeigte, daß man die Brücke schon längst passiert haben müßte. Die Situation war furchtbar peinlich. Wo war die Brücke? Es war allen Anwesenden klar, daß es eine jener Brücken war, die nur im Budget zu stehen pflegen. Aber, wie sag ichs meinem König? Da faßte sich der Generalquartiermeister ein Herz und sprach: Diese Ueberschwemmungen!

Man überquerte dann das Flüßchen auf einer Furt.

# Handelsteil

## Amtliche Devisenkurse

Amtliche Devisen vom 11. 1. 32.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Buenos Aires | 1,028 | — | 1,032 | Kaunas | 41,93 | — | 42,06 |
| Kanada | 3,536 | — | 3,544 | Kopenhagen | 78,37 | — | 78,53 |
| Istambul | | — | | Lissabon | 12,94 | — | 12,96 |
| Japan | 1,499 | — | 1,501 | Oslo | 77,63 | — | 77,78 |
| Kairo | 14,57 | — | 14,61 | Paris | 16,49 | — | 16,53 |
| London | 14,22 | — | 14,26 | Prag | 12,465 | — | 12,485 |
| New York | 4,209 | — | 4,217 | Island(Reykjavik) | 64,19 | — | 64,31 |
| Rio de Janeiro | 0,249 | — | 0,251 | Riga | 80,92 | — | 81,08 |
| Uruguay | 1,748 | — | 1,752 | Schweiz | 81,92 | — | 82,08 |
| Amsterdam | 168,84 | — | 169,18 | Sofia | 3,057 | — | 3,063 |
| Athen | 5,395 | — | 5,405 | Spanien | 35,66 | — | 35,74 |
| Brüssel | 58,39 | — | 58,51 | Stockholm | 79,42 | — | 79,58 |
| Bukarest | 2,517 | — | 2,523 | Reval (Tallin) | 112,09 | — | 112,31 |
| Budapest | 61,94 | — | 62,06 | Wien | 49,95 | — | 50,05 |
| Danzig | 81,87 | — | 82,03 | Tägl. Geld | 7¼ % | — | aufwärts |
| Helsingfors | 6,014 | — | 6,026 | Monatsgeld | | — | |
| Italien | 21,31 | — | 21,35 | Privatdiskont | K. S. 7 | — | 6⅞ |
| Jugoslavien | 7,433 | — | 7,447 | „ | L. S. 7 | — | 6⅞ |

## Breslauer Produktenpreise

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen RM. bei sofortiger Bezahlung nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.

| Getreide | 9. 1. | 8. 1. 1932 |
|---|---|---|
| Weizen (schlesischer) | | |
| Hektolitergewicht von 74,5 kg | 224,– | 224,– |
| Hektolitergewicht von 73 kg | 228,– | 228,– |
| Hektolitergewicht von 72 kg | 214,– | 214,– |
| Sommerweizen | — | — |
| Roggen (schlesischer) | | |
| Hektolitergewicht von 71,5 kg | 200,– | 199,– |
| Hektolitergewicht von 72,5 kg | — | — |
| Hektolitergewicht von 69 kg | 196,– | 195,– |
| Hafer, rev. mittlere Art u. Güte | 142,– | 142,– |
| Hafer, alter | — | — |
| Braugerste, feinste | 175 | 175 |
| Braugerste, gute | — | — |
| Sommergerste | 165 | 164 |
| Wintergerste, 63—64 kg | — | — |
| Industriegerste | 165 | 164 |
| Tendenz: Stetig | | |
| Samen: | | |
| Winterraps | 16 | 17 |
| Leinsamen | 21 | 24 |
| Senfsamen | 20 | 21 |
| Hanfsamen | 25 | 27 |
| Blaumohn | 50 | 50 |
| Tendenz: R ruhig | | |
| Kartoffeln (Erzeugerpreise) | | |
| Speisekartoffeln, weiße | 1.30 | 1.30 |
| „ rote | 1.50 | 1.50 |
| „ gelbe | 1.70 | 1.70 |
| Fabrikkartoffeln für das % Stärke | 0.07 | 0,07½ |
| Tendenz: Ruhig | | |
| Mehle | | |
| Weizenmehl neues Type 70% | 31,00 | 30,75 |
| Roggenmehl Type 70% | 28,50 | 28,50 |
| Auszugmehl | 37,00 | 36,75 |
| Tendenz: Fest | | |

**Breslauer Getreide-Tendenzbericht vom 11. 1. 32.**

Die Tendenz für Weizen ist gegen die Sonnabendbörse vollkommen unverändert. Roggen liegt um ca. 1 RM fester, auch für Hafer und Gersten lauten die Gebote unverändert. Das Angebot bleibt klein. Am Kraftfuttermittelmarkt sind Offerten um 5—10 Pfg. ermäßigt. Dagegen liegt Kleie gut stetig. Die Geschäftstätigkeit bleibt jedoch sehr beschränkt.

## Berliner Produktenpreise

:: Berlin, den 11. Januar 1932.

Weizen, märk., prompt, ab Station 224—226. März 241,30—242. Mai 249,30—250. Mitteldeutscher 235 Cif Bln. Br. Tendenz fester. Roggen, märk., prompt ab Station 197—199. März 209,50—210. Mai 215 G. Tendenz fester. Gerste ab Station, Braugerste 155—165. Futter- und Industriegerste 149—154. Tendenz stetig. Hafer, märk., prompt, ab Station 134—142. März 154,50—154,75. Mai 162—162,50. Tendenz fester. Weizenmehl, prompt 27,50—31,15, etwas fester. Roggenmehl, 0—60 Prozent prompt 26,75—29, fest. Weizenkleie 9,15—9,75, Roggenkleie 9,15—9,30 ruhig. Viktoriaerbsen 21—27,50. Kleine Speiseerbsen 21,50—24. Futtererbsen 15—17. Peluschken 16—18. Ackerbohnen 14—16. Wicken 16 bis 19. Lupinen, blaue 10—12. Lupinen, gelbe 14 bis 15,50. Seradella, neue 22—27. Leinkuchen, Basis 37 Prozent 12,10—12,20. Trockenschnitzel 6,50. Soyaextractionsschrot, Basis 45 Prozent 11. Kartoffelflocken 12,10—12,30. Speisekartoffeln, weiße 1,50—1,60. Speisekartoffeln, rote 1,70—1,90 Odenwälder, blaue 1,80—2,00. andere, gelbe 2,10—2,30. Fabrikkartoffeln in Pfg. 8—9 Pfg.

## Berliner Metallnotierungen

:: Berlin, den 11. Januar 1932.

Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 70,25. Original-Hütten-Aluminium, 98—99 Proz., in Blöcken 160. Desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 164. Reinnickel 98—99 Proz. 350. Antimon-Regulus 50—52. Silber i. Barr. ca. 1000 fein per kg 42,25—45,30.

# DJK

## Hertha Königshütte — Sportfreunde Beuthen 5:0 (3:0)

Eine ansehnliche Zuschauermenge fand sich auf dem Herthasportplatz ein und war mit großer Begeisterung bei der Sache, die die Herthamannschaft, den fünfmaligen Ostoberschlesischen Jugendkraftmeister zu Höchstleistungen aneiferte, und den Meister siegen sehen wollte. Die Herthamannschaft konnte sich anfangs nicht zusammenfinden. Aber nach 10 Minuten merkte man, daß die Königshütter in ihrer Spielweise den Sportfreunden überlegen sind. In ihrer Mannschaft war kein einziger Versager. Hauptsächlich das Angriffsquintett kam immer wieder durch die stabile Beuthener Hintermannschaft hindurch. Mittelsturm und Halbrechte können hier wohl als die besten bezeichnet wurden. Das Spiel wurde von Anfang bis zum Schluß in äußerst fairer Weise durchgeführt und war für die Werbung des Jugendkraftgedankens in Polnisch-Oberschlesien vorbildlich. Die Sportfreunde Reservisten traten gegen die 1. Sen. der Jugendkraft St. Hedwig Königshütte an, da letztere durch das Nichterscheinen des Verbandsspielgegners St. Maria Kattowitz sonst ohne Spiel geblieben wären. Die Sportfreunde mußten eine dem Spielverlauf nicht entsprechend hohe 7:0 (3:0)-Niederlage hinnehmen.

## Falke Beuthen — Silesia Miechowitz 2:1 (1:1)

Die Falken erwiesen sich den Silesianern als ein ebenbürtiger Gegner, glichen, nachdem die Miechowitzer in Führung gingen, aus. Im zweiten Spielabschnitt verschossen die Falken einen Elfmeter. 10 Minuten vor Schluß erzielten die Einheimischen den Siegestreffer. Das Spiel der 2. Senioren gewannen die Miechowitzer 4:1.

# Kirchliche Nachrichten

(Nachdruck verboten.)

## Gottesdienstordnung

für Mittwoch, den 13. Januar 1932.

**Gleiwitz**

**Pfarrkirche St. Allerheiligen.** 8 Uhr Cant. mit hl. Segen für den Mütterverein.

**Pfarrkirche St. Peter-Paul.** 6 Uhr Amt für verst. Fam. Böhnert, Kritzker, Piernch, arme Seelen. 6 Uhr still für verst. Katharina Loch und Kinder. 7 Uhr still für verst. Eltern, arme Seelen. 7 Uhr Amt für verst. Helmut Kutschera, verst. Brüder Herbert, Mathilde Kutsche. 7,30 Uhr Amt für verst. Julie Haus, Marie Skopke. 8 Uhr Amt für verst. Franz Perlik und Rochus Szczygiel. Abends 8 Uhr Vortrag des H. P. Kasper über: „Was wissen wir vom Himmel?" Kolende auf der Ebert-, Lohmeyer-, An der Klodnitz und Krakauer Str., auf der Teuchert-, Holtei- und Strachwitzstraße, Schröter-, Pestalozzi- und Wernickestraße.

**Pfarrkirche St. Bartholomäus.** 6 Uhr zum hl. Herzen Jesu für Familie Haraska. 6,30 Uhr für verst. Franz Michalik.

**Heilige-Familie-Kirche.** 6,15 Uhr für verst. zwei Ehefrauen, verst. Eltern Johann und Julie Jaschik und Verwandtschaft. 7 Uhr für verst. Ottilie Mosler und lebende Kinder.

**Gleiwitz-Richtersdorf**

**Pfarrkirche St. Antonius.** 6 Uhr Jahresmesse für verst. Bankbeamten Paul Nowak. 6,30 Uhr für verst. Eltern Alexander und Bronislava Nowak, verst. Söhne Josef und Paul Nowak. 21 Uhr nachm. Kolende: Passonstr. gerade Nr. von Nr. 46—76

**Gleiwitz-Zernik**

**St. Johanneskirche.** 7 Uhr für verst. Ignatz und Katharine Giza und Verwandtschaft Giza und Höflich. — Kolende von 1,30—6,30 Uhr.

**Gleiwitz-Sosnitza**

**Pfarrkirche St. Maria.** 6,30 Uhr für verst. August Switalla und Verwandtschaft. 7 Uhr für verst. Franz und Hedwig Schaffarczyk.

**Schönwald**

Mittwoch: 6,15 Uhr hl. Messe für verst. Bäckermeister Josef Nikel.

**Ostroppa**

**Heilige-Geist-Kirche.** 7 Uhr Jahresmesse für verst. Mutter Martha Polewka und Vater Johann; Johann Sohn und Verwandtschaft.

**Laband**

Mittwoch: 7 Uhr hl. Messe für Marie und Josef Podkowik.

**Hindenburg**

**Pfarrkirche St. Andreas.** 6 Uhr für verst. Franz Foit. 6,30 Uhr zur göttl. Vorsehung in bester Meinung. 7 Uhr Trauungsmesse Ordon-Skobranek.

**Pfarrkirche St. Anna.** 6,15 Uhr Int. für verst. Florentine Michalski und Verwandtschaft, poln. 6,45 Uhr Int. für verst. Adam Drost und gefall. Sohn, deutsch. 7,30 Uhr bes. Meinung zu Ehren der hl. Margarete Sinclair, deutsch.

**St. Josephskirche.** 7 Uhr Schulmesse. Int. Zwacka.

**Heilige-Geist-Kirche.** 7 Uhr für verst. Johanna Soppa und Sohn Urban.

**Kamillianerkloster.** 6 Uhr zur göttl. Vorsehung. 6,30 Uhr für verst. Eltern. 7 Uhr zur göttl. Vorsehung.

**Hindenburg-Zaborze**

**St. Franziskus.** 6 Uhr für verst. Emanuel Bluszcz. 6,30 Uhr für verst. Marie Halemba. 7 Uhr Offic. Cond. für verst. Sylvester und Antonius Mainusch und für die armen Seelen.

**Hindenburg-Poremba**

**St. Hedwigskirche.** 6,45 Uhr für verst. Karl Blachnik und Verwandtschaft beiderseits.

**Kandrzin**

Mittwoch: 7,15 Uhr zu Ehren des lb. Jesuskindes für die lebenden Mitglieder der 62. Jungfrauen-Rose.

**Cosel**

**Pfarrkirche.** 6 Uhr zur göttl. Vorsehung in bes. Meinung, still. 6,30 Uhr Anniv. für verst. Josepha Arndt, still. 7,15 Uhr für arme Seelen. Cant.

Druck und Verlag: „Oberschlesische Volksstimme" GmbH., Gleiwitz. — Verlagsdirektor Hermann Riester. Hauptschriftleitung: Jos. Kinzig. Verantwortlich: Für Politik und Handel: Wilhelm Matzel, für Kommunales und Sport: Liborius Himmel, für Kunst und Unterhaltung: Kurt Mandel, sämtlich in Gleiwitz. Für Hindenburg: Heinrich Walossek in Hindenburg; für Neisse: Ernst Steinhäuser in Neisse. Für den Bilderdienst: Arthur Mirau, für Provinz und den übrigen Inhalt: Alfred Walter in Gleiwitz. Für den Anzeigen- und Inseratenteil: Richard Brennecke in Gleiwitz. Berliner Vertretung: Dr. Rudolf Vogel, Berlin-Neu-Tempelhof, Wiesenerstr. 52, Tel. Baerwald 3081.

# Kleine Anzeigen

Unter dieser Rubrik werden Geschäftsanzeigen grundsätzlich nicht veröffentlicht, sondern nur Gelegenheitsanzeigen, die sich den nachsteh. Tendenzen anpassen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verkäufe, Käufe, Wohnungen, Geldverkehr, Heirat, Tausch, Grundstücke, Zu mieten, Zu vermieten, Läden, Pachtungen, Zwangsversteigerungen, Verschiedenes

Anzeigenpreis: Der 29 mm breite und 1 mm hohe Inseratenraum kostet unter dieser Rubrik für Inserate aus Oberschlesien 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg. Die Ottertengebühr beträgt 50 Pfg. Die unter dieser Rubrik erscheinenden Inserate finden weiteste Verbreitung in allen Kreisen Oberschlesiens. Der Annahmeschluß ist jeweils 5 Uhr nachmittags

**Alleinstehende Frau,** ehrlich und sauber, sucht Hausbereinig evtl. and. Beschäftg. Off u. K. R. 92 an die Volksst. Hindenburg

**Stellen-Angebote**

Für Stadtteil **Sosnitza** ehrliche und zuverlässige **Zeitungsausträgerin** gesucht. Bewerbungen schriftlich erbet. a. d. **Oberschl. Volksstimme, Gleiwitz.**

**1 Chauffeur** für Gleiwitz u. Hindenburg, **1 Kutscher** für Hindenburg, nur ehrl., tüchtig, nücht., nachweisb. erfolgreicher Bierverk. m. Kundenstamm ges. Mk 500.- Kaut. Beding. Off. u. N. O. 20 a. d. Volksstimme, Hindenburg.

**Zahntechniker-Lehrling**

wird sofort eingestellt. Als Lehrentschädigung sind auf 2 Jahre 1000.— Mk. zu leihen gegen gute Sicherheit. Offerten unter G. D. 60 an die Volksstimme Hindenburg

**Musiker-Lehrlinge**

für sofort oder Ostern stellt ein **Musikschule H. Molke** Crossen a/Oder.

**Existenzmöglichkeit mit hohem Jahreseinkommen!**

Alleinverkauf bedeut. Zahnpasta (Patent) z. verg. Kapital. Vorkenntnisse u. besond. Räume werd. nicht verlangt. Großzügige Reklame wird geboten. Angeb. unt. **H. A. 9273** bef **Rudolf Mosse, Hamburg 36.**

**Wer will zur Reichswehr?** Schreiben Sie an **Hilfsbüro Hamburg T. 34** Roonstraße 6.

**Mietgesuche**

Lehrerin sucht zum 1. Februar ein ruhig gelegenes, gut möbl., sehr sauberes **Zimmer.** Sof. Angeb. m. Preisang. unt. B 735 a. d. Volksst., Gleiwitz.

**Zu vermieten**

1 großes leeres **Zimmer** ist an kinderl. Ehepaar sofort zu vermieten. **Gleiwitz,** Germaniaplatz 8, (Skwara).

2½ Zimmerwohn. sofort zu vermieten Zu erfragen bei **Czerny,** Gleiwitz, Boskampstraße 6.

**Herrschaftl. Villa**

7 Zimmer, 3 Mansard. 2 Dielen, aller Komfort Garage, schöner Ziergarten Beste Wohngegend von Gleiwitz per sofort zu vermieten. Resl. Adresse erbeten unter Nr. 233 an Oberschl. Volksstimme Gleiwitz

**Laden**

mittelgroß, mit dahinterliegendem Entree, 2 Zimmern und reichem Beigelaß, ab 1. April 1932 zu vermieten **Conrad Sopalla, Gleiwitz,** Wilhelmstraße 47.

8 und 5 Zimmerwohnung sonnig, geräumig, 1. Etg., gut Haus per 1. 4. 32 zu vermieten. Näh. **Glw.** Oberwallstraße 20 ptr., Telefon 4286

Schöne, freundliche **3-Zimmer-Wohnung** mit Küche, an einen ruhigen Mieter ist **per sofort** zu vermieten. Zu erfragen bei **Kaufmann Ludwig Pitas, Beuthen** Tarnowitzer Straße 37.

**Großer Eckladen**

in bester Gegend eines großen Industrieortes (Dtsch.-Oberschlesiens) ab 1. 4. cr. zu vermieten. Offerten unter Nr. 640 an die Oberschl. Zeitung Beuthen OS.

Schöne 5½ und 4½ Zimmerwohnung. mit Diele und allem Beigelaß ist zu vermieten. **A. Franitza,** Gleiwitz, Freundstr 2

**2 Garagen** eine davon mit Licht und Heizung, sind ab 1. Februar cr billig zu vermieten. Edeka-Großhandel **Ratibor** Weidenstraße 20.

Eine gutgehende **Fleischerei** in Branitz zu vermieten. Franz Kramny, Branitz, Kreis Leobschütz

**Zu verkaufen**

Ein gebrauchter **Küchen-Kachelofen** billig zu verkaufen. Gleiwitz. Tarnowitz. Landstraße 98.

**Klavier**

ganz bekanntes Marken-Fabrikat, wenig gebraucht — selten schön im Ton — schwarz poliert, fast **neu** — zu **äußerst günstigen** Bedingungen zu verkaufen **Musikhaus Cieplik** Gleiwitz Wilhelmstraße

Mein **Zigarren-Geschäft** ist per sofort zu verkaufen. **A. Domin, Gleiwitz,** An d. Klodnitz 16.

Einige wenig gebr. **Pianos** stehen bei bequemster Zahlungsweise äußerst preiswert zum Verkauf. **Skladnikiewicz** Pianohandlung **Beuthen OS.** Kasernenstraße 29.

**Einkommer Schnellieferwagen** im besten Zustand sofort bill. zu verkauf. oder geg. Motorrad oder Kleinauto zu tauschen gesucht **A. Eberle,** Richtersdorf, Telefon 4926.

**Kaufgesuche**

Zahle für alle Farben **Kanarienhähne** Mk. 4.—. Bei 20 Stück gelb 25 Pfg mehr. **Duda, Hindenburg-Zaborze,** Brojastr 15

Gebraucht., guterh. **Lieferrad** zu kaufen gesucht Off. unt. Nr 641 an die Oberschl. Zeitung in Beuthen OS

**Grundstücks-Verkehr**

**Suche** Grundstücke, Geschäfte jeder Art, Kauf und Pacht **Urbanek, Oppeln** Grundstücksverkehr Krakauer Str. 40 a.

**Geschäfts-Grundstück** in guter Lage Beuthens, mit Fleischer-Laden u. Frühstücksstuben günstig zu verkaufen. Offert. an **Schließfach 60, Beuthen OS.**

**Geschäfts-Haus** in Langenbielau, (Eulengebirge) sofort billig zu verkaufen Zu erfragen **Hindenburg OS.,** Teschnerstraße Nr. 8.

**Unterricht**

**Billigen Unterricht** in **Hochpolnisch** (evtl von junger Dame) speziell Aussprache gesucht. Offerten unter A. 734 an die Volksstimme, Gleiwitz.

**Verschiedenes**

3 Monate altes **Kind** ist als Eigen abzugeben Zu erfragen im kath **Fürsorgewerk,** Beuthen OS.-Hindenburg-Str. 1.

Zwischen Groß-Strehlitz u. Beuthen **2 Autoräder** rot lackiert **verloren.** Fundmeldung erbet. an **Schließfach 505** Beuthen OS.

## Telegramm des Reichspräsidenten

# Hindenburgs Dank an die Rettungsmannschaft

## für die Rettung der sieben von Karsten-Zentrumgrube

:: Beuthen OS., 11. Januar.

**Die Schlesische Bergwerks- und Hütten-A.G. hatte dem Herrn Reichspräsidenten telegraphisch über die Rettung der sieben auf der Karsten-Zentrum-Grube am vergangenen Montag verunglückten Bergleuten berichtet. Der Herr Reichspräsident hat darauf folgendes Telegramm an die Schlesische Bergwerks- und Hütten A.-G. gerichtet:**

**„Ich habe mit großer Freude aus Ihrem telegraphischen Bericht die Rettung von sieben der auf der Karsten-Zentrum-Grube verschütteten Bergleuten vernommen und spreche der tapferen Rettungsmannschaft Dank und Anerkennung für diese Tat aus. Gott gebe, daß es gelinge, auch die übrigen Verunglückten lebend zu bergen."**

gez. von Hindenburg.

## Glocken läuten dem Himmel Dank

Ri. **Beuthen,** den 12. Januar 1932.

Dieser Sonntag wird den Beuthenern unvergeßlich bleiben. Man hatte sich schon fast mit dem Schicksal der 14 braven Bergknappen, die wieder einmal ein Opfer dieses schwersten aller Berufe geworden waren, wenn auch in tiefem Schmerze abgefunden. Seit 3 Tagen wehten ja auch die schwarzen Flaggen auf der Karsten Zentrum-Grube und dem Verwaltungsgebäude auf Halbmast. Und nun plötzlich diese überraschende Freudenmeldung. Man traute seinen Ohren und Augen kaum, wenn man von Bekannten, denen man begegnete, hörte, oder in dem Zeitungsaushang unserer Zeitung las, daß 4, ja schließlich 7 der Wackeren gerettet seien. Als die sichere Nachricht in der Stadt eintraf, da jubelten die Glocken von St. Trinitas lauten Dank zum Himmel empor, in den die Empfindungen und Gefühle der ganzen Bürgerschaft, auf der dieses furchtbare Unglück noch immer wie ein Alp lag, einstimmten. Das kleine Herz-Jesu-Kirchlein, das noch keinen Glockenturm besitzt, konnte ja dieses freudige Ereignis nicht in die Welt hinauskünden. Wie wir hören, wird aber am kommenden Sonntag ein Dankgottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche, in deren Bereich die Karsten Zentrum-Grube liegt, stattfinden. Nun haben die Gebete der tiefbetrübten Angehörigen doch Erfolg gehabt, nun hat St. Barbara, der man im Zechenhaus trotz des Murrens der Kommunisten eine besondere Verehrung darbrachte, doch geholfen, nun ist auch das Gebet der Bergleute, die uns gestanden, daß sie in dem 6tägigen Grabesaufenthalt wieder das Beten gelernt hatten, nicht ungehört geblieben.

## Heldentaten der Rettungsmannschaften

Wie schrecklich, auszudenken, wenn das, was man am Sonnabend vermutete, wahrgeworden wäre, daß man wegen der Aussichtslosigkeit der Arbeiten und um nicht weitere Menschenleben in dem ständig bröckelnden Gebirge zu gefährden, die Unglücksstelle abriegeln lassen wollte. Aber die Betriebsleitung und die Grubenrettungskolonne hatten die Hoffnung nicht aufgegeben. Nachdem sie 5 Tage und 5 Nächte in rastloser Hingabe geschofft hatten,

**3 mal zurückgeworfen wurden und immer wieder, ihr eigenes Leben nicht achtend,**

in den mörderischen Berg vorgedrungen waren, hatten sie sich entschlossen, nicht eher zu ruhen, als bis sie ihre Kameraden tot oder lebendig geborgen hatten. Einer von ihnen erbot sich, in das Wetterloch zu kriechen, das nur 40 cm hoch ist, und sich zur Not mit einem Strick, den er um das Bein schlingen wollte, wieder herausziehen zu lassen. Fahrsteiger Hundek, der Leiter der Grubenwehr, der mit restloser Hingabe am Werke war, schien überhaupt nicht mehr schlafen gehen zu wollen. Berginspektor Fromlowitz blieb auch Tag und Nacht unten, bis er fast umzufallen drohte und wich erst, als die Rettung gesichert war. Aber auch die anderen wackeren Männer von der Grubenwehr, die ihr Leben nicht schonten, verdienen hier genannt zu werden. Bei der Bergung selbst waren anwesend und hatten sich z. T. auf allen Vieren kriechend durch das zerbrochene Gestänge und die zusammengequetschten Bergmassen hindurchgearbeitet: Konopka, Müller, Koziol, Jany, Tront, Zwirner, Protzek, Pozimski, Trzenczimiech und Steigerstellvertreter Spallek. In den anderen Schichten waren an den Rettungsarbeiten mit gleicher Selbstlosigkeit beteiligt: Kroll, Swinka, Jesiorowski, Zdebel, Strzoda, Pilot, Franosch, Barisch, Oberhäuer Walitzek, Steigerstellvertreter Piechatzek und die Steiger Lober und Piegsa. Ihnen allen und den wackeren etwa 90 Bergleuten, die von der übrigen Belegschaft an dem denkwürdigen und so namenlos schwierigen Rettungswerk beteiligt waren, gilt der Dank der Oeffentlichkeit.

## Wie man vorging

Nachdem man eingesehen hatte, daß durch die gänzlich zerbrochene Strecke, in der die nächsten Verunglückten zu erwarten waren, nicht weiter durchzukommen war, wurde, wie bereits gemeldet, in dem oberen Stoß, das ist auf der rechten Seite neben der zerstörten Strecke, innerhalb der anstehenden Kohle, ein sogenannter

**Stoßort parallel zu der Hauptstrecke aufgefahren,**

nur in der geringen Breite von 1 Meter und einer Höhe von 1½ Meter. Geschossen durfte nicht werden wegen der damit verbundenen Erschütterung des Gesteins, die einen neuen Bruch hätte auslösen können. Nur der Abbauhammer konnte hier in Tätigkeit treten. So hockte immer ein Mann vorn, um mit der vibrierenden Spitze seines mechanischen Geräts Brocken auf Brocken aus der anstehenden Kohle herauszuknabbern, nach wenigen Stunden, wenn die verschwenderisch verausgabte Kraft des einen nachzulassen begann, von einem anderen abgelöst, damit es so schnell gehe, wie nur irgend möglich. Die anderen schafften hinter ihm die Kohle fort und zimmerten den engen Raum mö„glichst solide ab. **Nur zentimeterweise wurde so vorgedrungen.**

## Unverminderter Fortgang der Rettungsarbeiten

**Die Rettungsarbeiten auf Karsten Zentrum gehen mit verbitterter Kraft weiter. Man ist bereits acht Meter vorgekommen, so daß es nach den Angaben von Slama nur noch sieben Meter bis zu den nächsten Verschütteten sind.**

**Man hat die Ueberzeugung, noch mindestens zwei bis drei Mann bergen zu können.**

**Bei der Rettungsarbeit benutzt man ein ganz modernes Horchgerät, um eher Klopfzeichen hören zu können. Man hält dann und wann in der Arbeit inne, stellt die Preßluft ab und lauscht. Man hört auch dann und wann leises Geräusch, als wenn Kohle beiseite geschafft würde. Nach dem schönen Erfolg von Sonntag, ist der Geist der sich so heldenhaft schlagenden Bergungsmanaschaft der denkbar beste. Man will und muß die anderen noch finden.**

Pflege Deinen Hals täglich ... gurgle trocken mit
Wybert
es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähne!

## Im Knappschaftslazarett Beuthen

# Die sieben Geretteten erzählen

## Unterredungen unseres W. M.-Redaktionsmitgliedes

**Beuthen,** 11. Januar. (Eigener Sonderbericht.)

In den Vormittagsstunden herrschte im Knappschaftslazarett in Beuthen lebhafter Betrieb. Ein ständiges Kommen und Gehen! Verwandte, Bekannte, Freunde, Kameraden von der Grube fanden sich ein, um die aus dunkler Nacht vor einem grausamen Tode durch ein Wunder geretteten sieben wackeren Bergleute zu besuchen, um sich durch persönliche Inaugenscheinnahme zu überzeugen, daß diese Geschichte kein Märchen ist, so unwahrscheinlich sie klingt, daß die Sieben, die 6 Tage lang ohne Nahrung, ohne Brot und Wasser in dem dunklen Gefängnis zusammengebrochener Stollen in einem engen Raum von wenigen Quadratmetern kauerten, tatsächlich leben und wieder glücklich oben sind. Wenn man die noch blassen Gesichter der sieben Geretteten betrachtet, so kann man von dem Schrecken, von der Furcht, von der Verzweiflung, die sie in diesen sechs Tagen durchgemacht haben, wenig lesen. Sie selber scheinen das große Wunder noch kaum zu begreifen. Sie liegen still und friedlich in ihren weißen Betten; und wenn die Sonne leise durch die großen Fenster des Krankenzimmers hineinhuscht, dann geht auch über die Züge dieser Sieben ein leises Lächeln; denn sie sind ja jetzt, wie sie zuerst in einer Unterredung mit unserem W. M.-Redaktionsmitglied erklärten,

**„so froh und glücklich, daß sie die Sonne wieder gesehen haben".**

Während sie erzählen, umsteht sie der große Kreis ihrer Angehörigen und Bekannten, umringt sie eine große Schar von Lazarettgenossen. Brockenweise hört man von ihnen dieses und jenes aus der Geschichte ihres Heldenkampfes, langsam werden ihre Zungen flüssiger und sie beginnen mit ausführlichen Schilderungen, während am Bettrand Frau, Kinder, Mutter und Vater vor Freude leise vor sich hinweinen.

### Der Held des Tages

ist der Rohrleger Slama. Er hat die sieben Verschütteten zusammengehalten. Er hat sie immer wieder ermuntert, er hat sie vor verzweifelnden Taten bewahrt hat ihnen immer wieder gut zugeredet und neuen Mut und neue Kraft gegeben, um zu warten, bis die Erlösung kam. Man sieht ihm, diesem 31-jährigen Mann, von den Schrecknissen, die er unten durchgemacht hat, nichts an. Er ist, fast könnte man sagen, vergnügt, sehr rege und munter und erzählt mit dem Unterton leisen Stolzes seine Erlebnisse. In der Nacht von Sonntag zu Montag hat er zwar wenig geschlafen und immer wieder große Mengen von Wasser ausgetrunken, um seinen Durst zu stillen, aber trotzdem ist er nicht müde. Früh hat er sich zunächst rasieren lassen, um wieder, wie erzählt, wie ein anständiger Mensch auszusehen.

Er plaudert dann noch von seiner Familie; er

**erzählt von seiner Frau, die viel schwerer über die letzten 6 Schreckenstage hinweggekommen ist, als er.**

Er erzählt auch von seinen beiden kleinen Kindern, einem sechs- und vierjährigen Jungen, er erzählt vom großen Kriege, den er, weil er damals noch zu jung war, nur noch im letzten Abschnitt mitgemacht hat.

Nachdem er so in das Plaudern hereingekommen ist, beginnt er auch von dem großen Erlebnis dieser sechs Tage einiges wiederzugeben. Er weiß sich mit Deutlichkeit zu erinnern, daß an dem bekannten Montag vor einer Woche kurz vor 6 Uhr es

### auf einmal unten in der Grube krachte

Slama war gerade mit der Weiterziehung von Rohren beschäftigt. Auf einmal wurde er emporgeschleudert, die in der Nähe befindliche Haspel wurde umgeworfen. Er selbst kam dann mit drei anderen Kameraden gleichsam über der Haspel auf ein kleines Plateau zu liegen. Die anderen waren sehr aufgeregt und schrien laut um Hilfe. Er bemühte sich gleich, sie zu beruhigen. Er sprach ihnen gut zu.

**Langsam krabbelten sie dann im Dunklen näher zusammen**

und versuchten sich vorwärts zu tasten Nach einigem Suchen fand Slama eine Karbidlampe. Es gelang ihm, Licht zu machen. Mit dem gefundenen Karbid versuchten die Verschütteten möglichst sparsam umzugehen. Man löschte hin und wieder die Lampe aus oder ließ nur ein ganz kleines Flämmchen aufleuchten, das den Sieben der Hoffnungsschimmer in der dunklen Nacht wurde.

Slama gelang es auch, von der Haspel, die mit Preßluft betrieben wird, den

**Preßluftschlauch zu lösen und ihn durchzuschneiden, so daß dadurch die Luftzufuhr für die sieben Verschütteten gesichert**

werden konnte. Von einem Luftmangel haben die Verschütteten nichts verspürt

Nach der Luftzuführung hat sich auch Slama, wie er weiter erzählt seine Zeitrechnung zurecht gemacht. Er behauptet, daß nachts der Luftzug stärker und kühler ist als am Tage, so daß er daraus feststellen konnte, wann es jeweils Nacht war. Er hat dann die Zahl der Nächte sich gemerkt und will auch von dem Rettungstage gewußt haben, daß es ein Sonntag war.

Eine Uhr haben die Verschütteten erst am zweiten oder dritten Tage — genau wissen sie es nicht anzugeben — gefunden. Diese Uhr konnte ihnen aber nichts weiter nützen, da sie selbstverständlich stehen geblieben war. Man stellte sie provisorisch auf 12 Uhr nachts. Man hat sie dann aber wieder verloren. Slama mußte sogar einen seiner Kameraden, der nach dem Verlust die Uhr suchen wollte, vor diesem Unternehmen warnen, denn es ist doch ganz klar,

**„besser das Leben als die Uhr".**

Seinen Kameraden, die mit ihm unten waren, hat Slama allerdings nichts von dem Fortschreiten der Tage erzählt. Er hat sie vielmehr immer wieder vertröstet, daß sie erst nur ein oder zwei Tage eingeschlossen seien, obwohl sie ja schon viel länger verschüttet unter der Erde lagen.

**Zu Essen hatten sie fast nichts gehabt.**

Slama fand zwei harte Würfel Brot, die er, so gut es ging, herunterwürgte.

**Slama hat aber immer, so schlecht es ihnen auch ging,**

### felsenfest auf eine Rettung gerechnet

**Sein starkes Vertrauen hat den sieben immer wieder neuen Lebenswillen gegeben, immer wieder hat Slama, wie er wörtlich berichtet, gesagt: „Gott wird uns nicht verlassen". Dieses Gottvertrauen ist nicht getäuscht worden. Die sieben sind gerettet und haben die schweren bitteren Stunden glücklich überstanden, die sie dort unten in dunkler Nacht erlebten.**

Manchmal drohte die Verzweiflung, sie umzuwerfen. Slama aber wachte, weil er Angst hatte, die andern könnten über einander herfallen. Einer der Verschütteten war so verzweifelt, daß er einem anderen Kameraden mit der Karbidlampe drohte. Halb wahnsinnig zu werden, diese Gefahr war immer wieder da und konnte nur durch starke Energie, wie sie in Slama verkörpert ist, überwunden werden. Immer wieder mußte Slama beruhigen und warnen

**„seid doch ruhig, sie holen uns schon raus".**

Immer wieder hat er ihnen Mut zugeredet, er hat dabei auch nicht vor einer Notlüge gescheut. Er hat gleichsam versucht, den Verschütteten die Rettungshoffnung einzusuggerieren. Wie er selbst erzählt, hat er manchem Kameraden in diesen trostlosen Stunden eingeredet „Kamerad lach' doch, du hast ja eben Wein getrunken, eine ganze Flasche" und so gelang es Slama, die anderen mit durchzuhalten.

Am Sonntag morgen allerdings mußte er auch seinen Kameraden sagen

**„Heute Sonntag werden wir gerettet, oder wir müssen hier zugrunde gehen".**

Slama glaubt nicht, daß wenn die Erlösung am Sonntag nicht gekommen wäre, die sieben Mann über den Sonntag hinaus glücklich davongekommen wären.

**Als die Verzweiflung am höchsten, da haben die Sieben**

### unten ihr Abschiedslied gesungen

Das Lied vom guten Kameraden, das Lied vom „Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod". Dieser gemeinsame Gesang hat sie aber auch wieder alle aufgerichtet. Er hat in ihnen das Gefühl der Gemeinsamkeit gestärkt, denn immer deutlicher wurde es ja, „Entweder alle, oder keiner!"

Hoffnung und Mut hat den sieben Verschütteten aber vor allem auch das

**wackere Arbeiten der Rettungsmannschaften**

gegeben Die Sieben wußten zwar nicht, wo ihre Kameraden, die die Rettung bringen sollten, waren. Aber sie hörten immer wieder das Arbeiten klar und deutlich.

Und was mag mit den anderen Sieben sein, die noch unten sind? Slama weiß darüber wenig zu berichten Seine Gruppe will zwar in den ersten Tagen diese Sieben noch gehört haben Einer von den noch Verschütteten soll nach Slamas Angaben weiter unten unter dem Plateau gelegen haben Laut soll er zu Slama immer wieder gerufen haben „Rettet mich doch!" aber Slama und die anderen sechs konnten diesem Kameraden nicht helfen Am dritten Tage will Slama von diesem Verschütteten noch gehört haben, „Grüß mir Frau und Kind".

Das ungewisse Schicksal der sieben anderen, die noch eingeschlossen sind, verdunkelt die Freude der sieben Geretteten sehr. Außer Slama hören wir dann noch den

### jüngsten der Sieben

den achtzehnjährigen Füller Marek erzählen, der bei dem Gebirgsschlag einen Beinbruch erlitten hat und der die sechs Tage mit heftigen Schmerzen ganz ohne Hilfe unten lag. Slama hatte zwar versucht, eine provisorische Beinschienung herzustellen, was aber nicht gelang. Dieser junge Achtzehnjährige ist von den Ereignissen noch sehr stark erschüttert. Er arbeitet erst ein Jahr in der Grube Gleich am Anfang hat er Pech gehabt Bereits vor einem Jahr hat er an demselben Bein einen Bruch erlitten. Wie der Arzt aber sagt, wird es möglich sein, auch ihn durchzubringen und ihn wieder voll herzustellen.

Alle Sieben sind zuversichtlich, trotz der Schrecken, die sie erlebt haben und die heute noch auf ihnen lasten, wollen sie, wenn sie wieder erholt sind, ihrem schweren harten Bergmannsberuf treu bleiben. Trotz allem wollen sie wieder hinunter in den dunklen Schacht fahren. Wenn man dieses Bekenntnis zu ihrem Beruf von ihren Lippen hört, dann erst kommt einem so recht die Größe dieser Helden zum Bewußtsein, die ihr Leben eingesetzt haben, die es um Haaresbreite dabei verloren hätten und die trotzdem weiter Bergmann bleiben wollen. Das ist echte oberschlesische Bergmannsart, die sich fortgepflanzt hat von dem Großvater, auf den Vater, von dem Vater auf den Sohn und die sich weiter forterbt, komme, was kommen mag.

## Glückwünsche an die Geretteten,

Den Geretteten werden allseits die herzlichsten Glückwünsche dargebracht Man war allgemein überrascht, sie am Vormittag nach der Rettung im Knappschaftslazarett ziemlich frisch und angeregt erzählend, zum Teil im Bett sitzend, anzutreffen. Die Verwandten, die erst am Vormittag hinzugelassen waren, begrüßten die vom Tode Errretteten mit oberschlesischer Zurückhaltung aber umso größerer Herzlichkeit Es flossen reichlich Freudentränen. Bald häuften sich an den Betten Geschenke von Obst, Zigaretten und Blumen Am Vormittag hielt sich längere Zeit P. Groeger S. J von Herz-Jesu-Kuratie bei den Geretteten auf und sprach zu ihnen tröstliche Worte. In den Nachmittagsstunden trafen Oberbürgermeister Dr. Knakrick und Frau ein, um prächtige Präsentkörbe mit Rauchwaren, Eßwaren und Getränken und schönen Blumen zu überreichen und den herzlichsten Glückwunsch der Stadt Beuthen auszusprechen. In ihrer Begleitung befanden sich Chefarzt Dr. Becker und Medizinalrat Dr Saalmann Es schien, daß den Ausgehungerten bereits wieder alles schmeckte. Besonders griffen sie erfreut nach Zigaretten. Die Leitung des Knappschaftslazarettes hatte Mühe, den ständigen Andrang von Verwandten und Bekannten, die alle Glück zu wünschen kamen, abzuhalten, um den Ermatteten die nötige Ruhe zu lassen.

## Glückwunschtelegramm des Reichsarbeitsministers

**Bei der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. ist folgendes Telegramm des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald eingegangen:**

**„Mit großer Freude vernehme ich die Nachricht von der wunderbaren Errettung der im Karstenschacht eingeschlossenen, bereits totgeglaubten Bergleute. Ich beglückwünsche die Geretteten und ihre Angehörigen, sowie die Grubenverwaltung und die gesamte Belegschaft zugleich namens der Reichsregierung aufrichtig und hoffe, daß alle, namentlich die Verletzten, bald wieder völlig hergestellt sind. Gleichzeitig bitte ich, den heldenhaften Rettungsmannschaften für ihre unermüdliche mutige Bergungsarbeit meinen besonderen Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen. Gebe Gott, daß es gelingen möge, auch die übrigen noch eingeschlossenen Bergleute lebend zu bergen.**

**gez. Dr. Stegerwald.**

# Cosel Stadt und Kreis

:: **Falsche 10-Pfennigstücke.** In den letzten Tagen sind in Cosel falsche 10-Pfennigstücke verbreitet worden. Die Geldstücke sind aus Blei gegossen und bronziert.

zi. **Kandrzin,** 11. Jan. **Der Katholische Gesellenverein** veranstaltete in Proskes Hotel eine wohlgelungene Theateraufführung, deren Reinertrag der Winterhilfe zufloß.

zi. **Oderwalde,** 11. Jan. **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht drangen Spitzbuben durch ein Fenster in das Gemischtwarengeschäft des Kaufmanns Z. ein und entwendeten daraus außer Bargeld auch Lebensmittel, Rauchwaren und Spirituosen.

k. **Nesselwitz,** 11. Jan. **Einführung der Bürgersteuer.** Um eine Balanzierung des Gemeindeetats zu erzielen, mußte die Bürgersteuer zwangsweise mit dem einfachen Landessatze eingeführt werden.

**Gegen die Warenhaus-Niederlassung.**

:: **Wronin,** Kr. Cosel, 11. Januar Der Spiel- und Sportverein veranstaltete am Mittwoch, dem 6. Januar einen „Lustigen Kabarett-Abend" und bot durch diese Veranstaltung seinen Mitgliedern und Gästen etwas ganz Neuartiges, was bisher noch kein anderer hiesiger Verein geboten hatte. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der beliebte schlesische Schriftsteller und Dichter Hans Rößler aus Breslau zeigte sein fabelhaftes Talent als Vortrags- und Verwandlungskünstler. Er verstand es meisterhaft, seine Zuhörer rasch in Stimmung zu versetzen und jeder mußte lachen, ob er wollte oder nicht. In jeder Maske, in der sich Hans Rößler zeigte, war er unübertrefflich, sei es als „Alter Herr", als fescher „Bordfunkoffizier", als „Rekrut", „Sergeant", als Bauchredner mit seinem „Sohn auf Abzahlung" oder als „Pohlfranze". Aber auch seine ernsten Vorträge versagten ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht und fanden reichen Beifall.

# Groß-Strehlitz und Kreis

—r. **Gogolin,** 11. Jan. **Zwei schwere Jungen festgenommen.** Landjägermeister Czypczak und Oberwachtmeister Wycik gelang es, zwei berüchtigte Banditen festzunehmen, die Gebr. Frank aus Gogolin. Sie sind schon erheblich vorbestraft und aus allen Teilen Schlesiens laufen noch Anzeigen gegen sie ein. Ihre Festnahme erfolgte auf Veranlassung des Goradzer Hotelpächters Döbernitz, in dessen Lokal die beiden Zechprellerei begangen hatten. Auf ihrem Nachhausewege hatten die Banditen noch einen Mantel aus der Försterei Goradze mitgehen lassen. Die Festnahme kam für sie sehr überraschend, und sie versuchten, sich mit falschen Päßen auszuweisen. Es konnten ihnen schon mehrere Verbrechen nachgewiesen werden, u. a. der schwere Raubüberfall auf den Kaufmann in Posnowitz. Der Kaufmann hat den einen von beiden sicher wiedererkannt. Ferner hat der eine auch den verwegenen Ueberfall auf die Greisin Glomb am Neujahrsmorgen begangen.

—r. **Gogolin,** 11. Jan **Hohes Alter.** Am 13. Januar feiert der frühere Bäckermeister und jetzige Rentier Salo Fleischer seinen 79. Geburtstag. Der Jubilar ist seit 1875 Bürger der Gemeinde Gogolin und genießt besonderes Ansehen.

(:) **Ottmuth,** 11. Jan. **Das Caritassekretariat** Ottmuth, unter Pfarrer Demczak und Frau Hauptlehrer Bekiers, beschenkte anläßlich einer Weihnachtseinbescherung 26 Familien mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken usw. Dazu hatten das Kaufhaus Schattka 20 Pakete Waschpulver und Seifen, Fleischermeister Zydek 10 Pfund Wurstwaren und die Fa. Bata 14 Paar Kinderschuhe und 14 Weihnachtsbeutel gespendet.

# Neustadt Stadt und Kreis

## Raubüberfall auf der Straße von Schnellewalde nach Dittmannsdorf

Der Bauersohn Adolf Irmer aus Dittmannsdorf wurde von seinem Vater als Erbteil mit einem Ackerstück ausgeglichen, welches J. an zwei Schnellewälder Besitzer verkaufte. Am Donnerstag, 7. Januar, erhielt nun J. von einem der Käufer in Schnellewalde 1000 Mark ausgezahlt und begab sich im Besitze des Geldes ins Wernersche Lokal, wo er auch „Einen übern Durst" trank und jedenfalls auch etwas zu offen mit dem Gelde umging. Es wurde dabei Nacht und einsichtige Männer rieten ihm, er solle sein Geld in der Nebenstelle der Kreissparkasse hinterlegen oder wenigstens ein Mietauto nehmen und sich nach Hause fahren lassen Er wies jedoch alle guten Ratschläge zurück, da er sich stark genug fühlte, auch mit Verbrechern einen Kampf aufzunehmen. Leider scheinen wohl unehrliche Gäste im Lokal gewesen zu sein und als J. in der Geisterstunde seinen Heimweg antrat, wurde er auf der um diese Zeit völlig vereinsamten Straße von Schnellewalde nach Dittmannsdorf in der Nähe des Grenzkreuzes überfallen, niedergeschlagen und seines ganzen Geldes beraubt. Zum Glück ist er mit einigen leichteren Verletzungen davongekommen und konnte ungehindert nach Hause gehen und die Polizei benachrichtigen.

:: **Aus Unvorsichtigkeit angeschossen.** In seiner Wohnung hat sich ein Mann mit einem Revolver in den rechten Oberschenkel geschossen. Der Verletzte will seinen Revolver entladen haben, als plötzlich ein Schuß losgegangen sei. Der Mann wurde in das Brüderkloster gebracht.

(:) **Altzülz,** 11. Jan. **Dienstauszeichnung.** Sein 25jähriges Dienstjubiläum als Standesbeamter feierte am 1. Januar erster Lehrer Kern. In Anerkennung seiner bisher geleisteten treuen Dienste erhielt der Jubilar vom Herrn Regierungspräsidenten eine Ehrenurkunde. Herr Kern kann auf eine 34jährige Tätigkeit als Volksbildner zurückblicken. In Altzülz wirkt er fast 27 Jahre, woselbst er sich auch als Organist um die Pflege einer würdigen Kirchenmusik sehr verdient gemacht hat. Wir gratulieren und wünschen weitere Erfolge.

Schnell gefaßt

# Raubüberfall auf Landpost aufgeklärt

## Die Täter hinter Schloß und Riegel

Gleiwitz, 11. Januar.

**Der am 30. Dezember v. Js. auf der Chaussee Jasten-Zionskas ausgeführte Raubüberfall auf einen Postbediensteten, dem unter Vorhalten einer Pistole ein Geldbetrag geraubt wurde, ist geklärt. Beamte der Landeskriminalpolizei Gleiwitz nahmen die Räuber fest. Es handelt sich um nachstehende Personen, die sich schließlich nach längerem Leugnen, aber erst als sie sich vollkommen überführt sahen, zu einem unfassenden Geständnis bequemten: 1. Arbeiter Emil Jagla aus Pilzendorf, 2. Arbeiter Peter Niezgoda aus Pilzendorf, 3. Arbeiter Roman Jagla aus Friedrichswille. Die beiden Jaglas sind Brüder. Von dem geraubten Gelde konnte nur ein Teil wieder herbeigeschafft werden. Den Rest hatten die Täter bereits verbraucht. Sie wurden dem Gerichtsgefängnis Gleiwitz zugeführt.**

# Neisse Stadt und Kreis

## Die Kommunistenkeilerei an Schleuse 1 vor der Großen Strafkammer

Unter großem Andrange des Publikums wurde infolge der Berufung der beteiligten Angeklagten und der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Erweiterten Schöffengerichts Neisse vom 30. Juni 1931, das Drama an der Schleuse 1 vom 29. Mai mit einem Aufgebote von 20 Zeugen nochmals aufgerollt. Vor dem Erweiterten Schöffengericht wurden damals wegen einfachen Landfriedensbruchs verurteilt die Kommunisten Musiker Jitschin zu 6 Monaten Gefängnis, der Schlosser Schulz, Schlosser Elsner, Bürstenmacher Stanowski und Schlosser Kunze zu je 3 Monaten Gefängnis und mehrere Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen die Freisprechung des Arbeiters Schröter hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die mehrstündige Verhandlung vor dem Berufungsgericht ergab, daß es sich auf dem Wege von Schleuse 1 nach der Friedrichstadt um einen regelrechten Ueberfall einer großen Zahl Kommunisten auf etwa 14 Nationalsozialisten gehandelt hat, wobei ein Angreifer ein Taschenmesser gebraucht und andere mit Knüppeln, einem Eisenrohr und Stöcken zugeschlagen haben. Eine Anzahl der Nationalsozialisten trugen Verletzungen davon. Die Angeklagten bestritten wiederum, wie in der ersten Instanz, sich bei den Angreifern befunden zu haben. Sie traten umfangreiche Alibibeweise an. Auf Grund der erneuten Beweisaufnahme wurde bezüglich der genannten 5 Angeklagten ihre Berufung und auch die der Staatsanwaltschaft verworfen. Dagegen wurde auf die Berufung der letzteren das freisprechende Urteil hinsichtlich des Schröter aufgehoben und derselbe ebenfalls wegen einfachen Landfriedensbruchs zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

= **Der schlesische Sudeten-Gebirgsverein** hat im Skiwettbewerb den Altvater-Jubiläums-Pokal erworben.

— **Ein geborener Neisser,** Oberstadtbaumeister Hahnel in Breslau, ist vom Breslauer Magistrat zum Gartenbaudirektor der Stadt Breslau ernannt worden.

:: **Senkung der Gaspreise** erfolgte — in Liegnitz und anderen Städten. Wie sieht es damit in Neisse aus? Auch die Preise für Elektrizität müssen gesenkt werden.

:: **Für die katholischen Akademiker Neisse** findet am Freitag, 15. Januar, abends 8 Uhr, im Speisesaal des Stadthauses ein besonderer Vortragsabend statt, zu dem alle katholischen Akademiker eingeladen werden Es spricht Herr Facharzt Dr. Niedermeyer aus Görlitz über das hochwichtige zeitgemäße Thema: „Die Ethik des Arztes unter Berücksichtigung der Ehe-Encyklika des Papstes.

# Guttentag Stadt und Kreis

gr. **Auszeichnung.** Dem Friseurehrenobermeister Max Schliwa ist für 40jährige treue Dienstzeit in der Feuerwehr das vom Preußischen Landesfeuerwehrverband gestiftete Ehrenzeichen für große Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen worden.

gr. **Personalien.** Der Rentengutsbesitzer Peter Adamski in Blachow ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Ellguth-Guttentag bestätigt und vereidigt worden.

gr. **Das Blasorchester des Pfarr-Cäcilienvereins** hielt die Generalversammlung ab Der Dirigent des Vereins, Chorrektor Hauptlehrer Rücker (Rzendowitz), wies darauf hin, daß in der letzten Zeit das Orchester eine Krise durchzumachen hatte, die glücklicherweise überwunden werden konnte. Die Leistungen des Orchesters seien überall anerkannt worden. Bei verschiedenen kirchlichen, behördlichen und privaten Veranstaltungen hat das Orchester volle und anerkannte Arbeit geleistet Nach der Aufnahme von 2 neuen Mitgliedern erfolgte die Vorstandswahl, aus der hervorgingen: Dirigent Chorrektor Rücker (Rzendowitz), Geschäftsführer Kaufmann Giesa, Schriftführer Eduard Riedel, Kassierer Paul Grubek, Beisitzer Paul Lisurek und Wlodarz. In nächster Zeit wird dem Orchester eine Streicherabteilung angegliedert. Für nächsten Monat ist ein größeres Konzert zu Gunsten der Winterhilfe geplant.

# Oppeln Stadt und Kreis

## Einbruch in zwei Bahnhofsgebäude

In der Nacht zum Sonntag drangen Einbrecher in die Diensträume des Bahnhofs Kadlub (Strecke Vossowska—Gr.-Strehlitz), erbrachen alle verschlossenen Fächer mit Gewalt und stahlen aus dem verschlossenen Fahrkartenschrank 49 RM.

In der gleichen Nacht drangen Einbrecher auch in die Diensträume des Bahnhofs Rosmierka, Kreis Groß-Strehlitz, auf der gleichen Strecke. Vermutlich haben sie die Türen mit Nachschlüsseln geöffnet. Sämtliche Verschlüsse wurden auch hier gewaltsam aufgebrochen. Die Täter erbeuteten 8,90 RM in bar. Der Reichsbahnfahndungsdienst und die Kriminalpolizei haben sofort die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen.

# Kreuzburg Stadt und Kreis

## Die Kreuzburger Saalschlacht

**k. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wurden bei der Saalschlacht am vergangenen Freitag nicht weniger als 77 Stühle und eine Bank zerschlagen oder erheblich beschädigt. Dazu kommen noch eine Anzahl Gartenstühle, deren Zahl noch nicht feststeht. Im Saale wurden am nächsten Morgen vier Mützen, eine Anzahl Mantelknöpfe, Gummiabsätze, Brot u. a. m. gefunden.**

# Aus Ostoberschlesien

## Auf der Rückfahrt von der Jagd tödlich verunglückt

:: **Kattowitz, 11. Januar. Auf der Rückfahrt von den Jagden des Fürsten von Pleß stieß das Auto des Grafen Thun aus Konczyce, in dem sich noch Oberst i. R. Adamowicz befand, mit einem auf der falschen Wegeseite fahrenden Fuhrwerk zusammen. Die Deichsel drang durch die Schutzscheibe des Autos und bohrte sich dem Oberst durch den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat, zumal noch ein Wirbelsäulenbruch eintrat. Graf Thun und der Chauffeur kamen mit Schnittverletzungen davon. Der Lenker des Fuhrwerks verlor in der Aufregung den Kopf und raste mit seinem Gefährt in Richtung Gottscholkowitz davon, wo er festgenommen wurde.**

# Niederschlesien

## Die ersten Frühlingsboten

:: **Friedeberg,** 11. Jan In einem der zahlreichen Hausgärten blühen zwei gelbe Schlüsselblümchen und ebenso haben in ihrer Nähe zwei Schneeglöckchen das Erdreich durchbrochen.

## Der Fall steht nicht allein da

:: **Landeshut,** 11. Jan. Zu Weihnachten mußte ein Landeshuter von Alt-Schönau nach Landeshut 1,50 Mark bezahlen, während die Hinfahrt nur 1,40 Mark kostete. Die Karte, die in Alt-Schönau auf der Haltestelle nicht erhältlich war, mußte im Zuge gelöst werden. Vorstellungen des Passagiers, daß Hin- und Rückfahrt auf der gleichen Strecke doch gleich teuer sein müßten, hatten keinen Erfolg. Er wandte sich dann nachträglich an die Reichsbahndirektion in Breslau, die das Reichsbahnverkehrsamt in Liegnitz mit der Erledigung der Angelegenheit betraute. Auf dessen Veranlassung wurden nun dem Landeshuter über das Breslauer Postscheckamt — 25 Pfg. zurückvergütet, nämlich Mehrbetrag und Porto.

## Den Gewinn verloren

:: **Breslau,** 11. Januar. Kurz vor der Zoo-Lotterieziehung traf der Besitzer eines 50 Pfg.-Loses in einem hiesigen Lokal einen Freund, dem er sein Los verkaufte, da er in Geldknappheit war und wenig Hoffnung auf einen Gewinn äußerte. Zu seinem Leidwesen mußte er später erfahren, daß das Los mit einem Gewinn von 1000 Mark herausgekommen war.

# Vermischtes

## Besatzung vom Kreuzer „Emden" zahlt 8000 Mark Zoll

Die Besatzung des von der Weltreise zurückgekehrten Kreuzers „Emden" erwartete in Wilhelmshaven eine unangenehme Ueberraschung. Sie mußte für die kleinen Andenken, die sie mitgebracht hatte, 8000 Mark Zoll zahlen. Zwölf Zollbeamte waren fünf Tage lang an der Arbeit, um die Kuriosa aus aller Welt von Kakteen bis zu japanischen Schnitzereien abzuschätzen.

## Dominikaner in Leipzig

In Leipzig-Wahren ist kürzlich eine Albertus-Magnus Kapelle durch den Pater Provinzial der deutschen Dominikanerprovinz geweiht worden. Die Dominikaner, denen Leipzig seine Universität verdankt, sind nach 400 Jahren nach Leipzig zurückgekehrt, um die alte Tradition fortzusetzen. Die ersten Mönche seit dem 16. Jahrhundert! Leipzig hat jetzt sieben katholische Seelsorgestationen, dazu vier Kapellen von Ordensschwestern.

## Die Zahl der Hundertjährigen in Preußen

Während im Jahre 1930 in Preußen 30 Personen (darunter 7 Männer und 23 Frauen) ihren 100. Geburtstag begehen konnten, waren es nach einer Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes im Jahre 1931 nur 18 Personen (9 Männer und 9 Frauen). Allen Jubilaren hat der preußische Ministerpräsident zu ihrem 100. Geburtstag ein Glückwunschschreiben und eine Ehrentasse sowie ein Geldgeschenk übermitteln lassen

# Wie er seine Strafe zahlte ...

## Die „Höllenmaschine" aus Kupferpfennigen.

In der „Glocke" lesen wir folgende ergötzliche Geschichte, die buchstäblich wahr ist. Selbstverständlich!

Ein Landwirt im Kreise Warendorf bekam einen Strafbefehl von einer hohen Behörde in Münster. Das war ihm durchaus nicht recht, aber er gedachte seine Schuld doch zu büßen. Acht Tage sah man ihm mit einem Leinenbeutel in den Wirtschaften und Kolonialwarenläden auftauchte und geheimnisvoll mit den Inhabern verhandeln. Auch alle bekannten Küster suchte er auf und schloß umfangreiche Geschäfte mit ihnen ab.

Und dann geschah es, daß die hohe Behörde in Münster durch die Post ein sehr schweres Paket zugestellt erhielt. Der Sekretär, dem es auf dem Tisch gelegt wurde, betrachtete es mit Mißtrauen. Er hatte gerade in der Zeitung die Geschichte des Eisenbahn-Attentäters Matuschka gelesen und dachte sofort an eine Höllenmaschine. Darum leitete er das seltsame Paket mit Gruseln an den Obersekretär weiter.

Der Obersekretär betastete es von allen Seiten, beroch es sogar und bekam dann eine Gänsehaut. Eigentlich wußte er selbst nicht recht warum das schnurrige Paket, das von außen so harmlos aussah, so unangenehm auf ihn einwirkte. Aber er fand auf einmal, daß er in diesem Falle überhaupt nicht zuständig sei, und gab das schwere Ding an die vorgesetzte Dienststelle weiter. So stieg das Paket auf der Stufenleiter des preußischen Beamtenapparates Sprosse um Sprosse höher, bis es bei einem leibhaftigen Geheimrat landete.

Der Geheimrat wunderte sich nicht wenig, daß er ein festverschnürtes Paket bekam. Das war ihm in seiner Praxis noch niemals vorgekommen. Er wußte auch gar nicht mal, wie man ein Paket losmacht, und darum ließ er den Hausdiener rufen und fragte ihn: „Warum ist das Paket nicht geöffnet?" Der Hausdiener sagte: „Sie sind alle bange davor, sieben Herren haben es schon gehabt und weitergeschickt."

„Feige Memmen!" knurrte der Geheimrat und funkelte das Paket zornig durch seine Hornbrille an. „Sie meinen also . . .", sagte er. — „Gewiß, Herr Geheimrat, das meinen die anderen Herren auch", entgegenete der Hausdiener eifrig. Der Geheimrat wiegte gedankenvoll das Haupt und sprach: „Vielleicht benachrichtigt man . . ." — „Gewiß, Herr Geheimrat, die Kriminalpolizei, das meinen die anderen Herren auch", rief der Hausdiener erleichtert, denn er hatte schon Angst genug gehabt, daß man ihn beauftragen könnte, die Höllenmaschine zu öffnen.

So kam denn ein Beamter der Kriminalpolizei und nahm das Paket in Augenschein. „Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste", sagte er wichtig und ließ einen Feuerwerker vom Artillerie-Depot kommen. Der Feuerwerker war ein Fachmann und ging mit dem Paket in den Hof. Dann ließ er alle Fenster schließen und öffnete die starke Papierhülle Eine blanke Metallbüchse kam zum Vorschein „Hab' ich mir gedacht" nickte der Fachmann, und hinter den geschlossenen Fenstern sahen es die Beamten und freuten sich, daß ihre Ahnung sie nicht betrogen hatte Inzwischen hatte der Feuerwerker die schwere Blechtrommel auf eine Mauer gestellt und öffnete sie mit dem ganzen Raffinement seines gefährlichen Handwerks Es explodierte nichts, es knallte nicht, es passierte überhaupt nichts. Denn in der ehemaligen Bonbondose waren die bei den Küstern und Wirten des Kreises Warendorf mühselig gesammelten Kupferpfennige, die genau zur Bezahlung des Strafbefehls ausreichten. Es lag auch ein Zettel dabei, daß es nicht gut sei, mit Schulden ins neue Jahr zu gehen und daß die arme Landwirtschaft auch die kleinsten Summen mit Pfennigen zusammensparen müsse. KPD.

## Paris hat über 2 Millionen Einwohner

Nach einer neuen Statistik der größten französischen Städte zählt Paris 2 891 020 Einwohner. Es folgen Marseille mit 800 800, Lyon mit 579 700, Bordeaux mit 260 000, Nizza mit 219 000 und Lille mit 200 000. Noch elf andere Städte haben mehr als 100 000 Einwohner.

## Aus dem katholischen Leben Norwegens

In Oslo, der Hauptstadt Norwegens, hat am 6. Dezember ein junger Priester seine erste heilige Messe gefeiert. Ist das etwas besonderes? In Norwegen sicher; denn heute zählt Norwegen im ganzen vier einheimische Priester! Auch dieser Jungpriester ist nicht aus einer katholischen Familie, sondern er konvertierte vor einigen Jahren in der gleichen Kirche, in der er sein erstes Amt hielt.

## Eine bemerkenswerte Konversion

In Neapel konvertierte am 20. Dezember eine russische Aerztin, die ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat. In Tiflis Anno 1887 geboren, wurde sie orthodox getauft. Nach ihren Studien in Odessa ging sie zur weiteren Ausbildung nach Paris. 1914 bis 1916 praktizierte sie als Aerztin in der Ukraine. 1916 trat sie in das zaristische Heer als Militärarzt und erhielt den Rang eines Hauptmanns. Später trat sie als Aerztin in die Dienste der Sowjets und weilte längere Zeit wieder in Odessa, wo 1928 ihre Mutter starb. Sie erhielt nun von den Sowjets die Erlaubnis, zur weiteren Ausbildung nach Italien zu reisen, wo sie sich nach Bari an die Universität begab. Dort traf sie den frommen und gelehrten Dominikanerpater Pirotta. In diesem Umgang lernte sie die katholische Kirche näher kennen und schließlich endete sie ihre Studien auf theologischem Gebiet. Sie konvertierte und gedenkt nun, ihre Kräfte in den Dienst der katholischen Kirche unter armen russischen Mitbrüdern zu stellen.

## Seltsame Besucher

Am Weststrand der Insel Sylt sind vier große Delphine, sogenannte Tümmler, angeschwemmt worden. Wahrscheinlich sind sie durch die Brandung gegen die neue eiserne Uferbefestigung geschleudert und betäubt worden.

## Wein unterm Selbstkostenpreis

Bei der Zwangsversteigerung eines Weinlagers in Ahrweiler erzielte der Liter 31er Wein 8 Pfennig. Die Selbstkosten der Winzer betragen selbst unter den günstigsten Verhältnissen ein Vielfaches.